Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bringelohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr. 15 Fernr. 1-76, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 9146. Druck u. Verlag: Schürmann & Kaggen Bochum.

Nr. 25 | Samstag—Sonntag, den 30. u. 31. Januar (Kath. Martina, Evgl. Adelgunde — Sexagesima) | 1937

„Gebt mir vier Jahre Zeit!"

Reich die Erfüllung!

30. Januar 1933! Heute vor vier Jahren — ein gewaltiges Geschehen! Aufhorchte Deutschland, aufhorchte die Welt! Der greise Reichspräsident beruft den Führer der nationalsozialistischen Partei und überträgt ihm die Regierungsbildung im Reiche. Hitler ist am Ziel seines politischen Strebens, eines vierzehnjährigen Kampfes um die Macht angelangt. Eine Welt war zusammengebrochen, eine neue stand auf! Millionen im Reiche jubelten, Millionen richteten voller Erwartung ihre Augen und ihre Gedanken auf den Mann und seine Bewegung, der nun des Volkes und des Reiches Schicksal bestimmen würde. Welch ein Programm würde er unterbreiten? Wie würde er die Dinge in Deutschland gestalten? Wie Reich und Volk, das dem Verzweifeln nahe, wieder aufrichten und hinaufführen in Licht und Sonne? Am Abend hörte ihn das ganze deutsche Volk am Lautsprecher, als er seine großen Ideen entwickelte. Noch klingt es in unseren Ohren: „Gebt mir vier Jahre Zeit!"

30. Januar 1937! Diese Frist ist nun herum, die vier Jahre sind abgelaufen. Was haben sie gebracht? Haben sie in Erfüllung gehen lassen all die vielen und großen Erwartungen, die das deutsche Volk damals beseelten? Haben sie ein neues Deutschland erstehen lassen? Vor unserem Geiste stehen wieder die einzelnen Etappen in einem gigantischen Aufbauwerk, vom ersten Spatenstich zu den Reichsautobahnen, dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes, den Arbeits- und Erzeugungsschlachten, der Wiedereinführung der deutschen Wehrhoheit und der vollen Staatssouveränität bis zur Proklamation des 2. Vierjahresplanes auf dem letzten Reichsparteitag in Nürnberg. In vier Jahren solche Leistungen! Wo in der Welt gibt es den Staatsmann, der in der gleichen Zeitspanne Aehnliches geschaffen hätte? Wo ein Volk, das mit Stolz auf auch nur einigermaßen gleichwertige Errungenschaften zurückschauen könnte? Unser Blick geht zurück in die letzte Wahlschlacht mit ihrer Rechenschaftslegung, aber auch mit der gewaltigen, einhelligen Zustimmung des deutschen Volkes. Am Wahltage erscheint das ganze Volk an der Urne, Zeugnis abzulegen für die innere Geschlossenheit nicht nur, sondern auch zu einmütiger Dankkundgebung an den Mann, der es geführt hat und hinter den es sich von neuem stellt! Neunundneunzig Prozent zeugen für ihn! Das ist noch niemals in eines Volkes Geschichte dagewesen, auch in der deutschen nicht! Der Führer feiert seinen schönsten Triumph, sieht die Krönung seines Werkes!

Kaleidoskopartig rollen vor unseren Augen die Bilder aus vier Jahren Geschichte ab. Ein Millionenheer von Arbeitslosen und Verzweifelten schmilzt zusammen, bröckelt ab und löst sich auf. Erkaltete Hochöfen, Schornsteine, die seit Jahren nicht mehr geraucht haben, bekommen wieder Leben. Große, graue Fabriktore, die einsam und verödet und vielfach sogar schon verfallen dalagen, tuen sich wieder auf, und hinein strömen mit frohen und heiteren Mienen wieder Menschen, die seit Jahren der Arbeit entwöhnt waren. Maschinen heben wieder an, ihr Arbeitslied zu singen, und gewaltige Hämmer rattern und fauchen wieder in wirbelndem Gleichklang. Auf den Fördertürmen der Zechen sausen wieder Korb um Korb in die Tiefe, wo der Bergmann seinem schweren Tagwerk nachgeht, auf den Zechenhalden leeren sich die gewaltigen Berge Kohlen und Koks, die keinen Absatz finden konnten in den Jahren des Elends. An den Rändern der Großstädte erstehen neue Siedlungen, ganze Städte wachsen aus dem Boden und bevölkern sich mit frohen Menschen, die zum ersten Male in ihrem Leben ein menschenwürdiges Heim ihr eigen nennen. Gewaltige neue Straßen durchschneiden das Land, von Nord nach Süd und von Ost nach West. Hunderttausende fleißiger Hände regen sich und schaffen in Millionen Tagwerken an den Reichsautobahnen, die Bewunderung und Neid der Umwelt hervorrufen. Riesige Brückenbögen spannen sie über Berg und Täler, über zahllose Flüsse und Bachreihen, Brückenbögen die einer neuen Kunst der Technik Zeugen sind. Graue Uniformen ziehen wieder über die Straßen, Soldaten marschieren wieder im gleichen



Deutschlands Führer

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Schritt und Tritt, frohe, lange verklungen gewesene Lieder auf den Lippen. Mit Stolz sehen wir ihnen nach. Liebe Erinnerungen tauchen auf an vergangene Zeit, wo wir selbst einmal im grauen Ehrenkleid mitmarschiert sind und mitgesungen haben. Staunend fangen unsere Blicke modernste Waffen auf, von denen wir bisher nur auf anderen Seiten gehört hatten, Waffen, die uns im großen Krieg umdroht und geschützt hatten. In den Lüften kreisen die Flieger auf ihren großen und schweren Maschinen und geben uns ein Gefühl des Gesichert- und Geborgenseins! Wir fühlen: wir sind wieder frei, wir sind kein schutzloses Volk mehr, mit dem neidische Nachbarn spielen können, wir haben wieder eine blanke Wehr, hinter der Deutschland und sein Volk friedlich und ungestört seiner Arbeit und seinem Schaffen nachgehen kann!

Und dann kommt ein Tag, an dem es von einem Ende bis zum anderen in ganz Deutschland aufjubelt! Ueber die Rheinbrücken bei Düsseldorf und Köln und Mainz ziehen lange graue Marschkolonnen, die ersten deutschen Soldaten nach fast zwanzigjähriger soldatenloser Zeit. Die Schande von 1918, die unsere letzten Truppen aus dem Westen über die gleichen Brücken zurückkommen sah, müd und traurig und verbittert und auf ihren Fersen die Söldlinge der anderen, aufgebläht von falschem Siegerdünkel, ist ausgelöscht. Deutschland hat die letzten Kapitel einer ehrlosen Geschichtsepoche ausgemerzt, es ist wieder ganz frei, hat die volle Souveränität über sein ganzes Reichsgebiet zurückerlangt! Der Tag geht ein in die neue deutsche Geschichte beginnt ein neues Ruhmesblatt, über das Kinder und Enkel noch in späteren Zeiten froh sein werden!

Andere Bilder! Ein mißgünstiges Ausland sperrt uns die Lebens- und Rohstoffzufuhr. Unsere Devisendecke ist zu schmal geworden, wir müssen uns beschränken, können nur das Notwendigste erstehen. Da ergeht der Ruf zur Erzeugungsschlacht, der deutsche Bauer ist mobil gemacht. Und es klappt! Hart ist der Kampf, schwer das Ringen, aber der Erfolg, der Sieg bleibt nicht aus. Auch diese Schlacht wird gewonnen! Das deutsche Volk ernährt und erhält sich von der eigenen Scholle. Manchmal gibts zwar kleine Verknappungen, aber wir haben ja haushalten gelernt und kommen auch über diese Perioden hinweg. Niemand braucht zu hungern, niemand zu darben. Wo Not ist bei den weniger vom Glück begünstigten Volksgenossen, da greift das Winterhilfswerk ein. Es ist die gewaltigste Leistung deutscher Opfer- und Hilfsbereitschaft! Kein Volksgenosse schließt sich aus, alle Hände regen sich und spenden! Spenden gern und reich, entsprechend ihren Mitteln! Millionen erbringen Straßensammlungen, die Tage des Eintopfessens sind jedesmal Rekordtage! Kleider- und Pfundspenden häufen Riesengüter, die Millionen armer Menschen glücklich machen! Des Führers Forderung, daß es in Deutschland niemand geben dürfe, der hungern oder frieren müsse, geht in Erfüllung!

Wieder andere Bilder! Auch auf geistigem und kulturellem Gebiete regt es sich. Theater, die lange Zeit geschlossen oder nahe daran waren, geschlossen zu werden, haben ihre Musentempel wieder ganz weit geöffnet, sehen wieder Abend für Abend ausverkaufte Häuser. Echte wahre Kunst findet wieder Förderung, ist nicht mehr verachtet und braucht nicht mehr betteln zu gehen. Ausgemerzt ist, was an Kitsch und Entartung sich solange bei uns breit gemacht und alles Edle und Schöne verdrängt und jeden gesunden Menschen geärgert hatte. Ein neues Schrifttum ersteht, das eine neue gesunde Sprache redet und sich frei weiß von Snobismus und ungesunder Blasiertheit. Der deutsche Film erlebt einen Aufschwung, den auch der Kühnste von uns nicht zu erhoffen gewagt hätte. Deutsche Filme erobern sich die Welt!

Unendlich lang und bunt ist der Bilderstreifen, über den unser Auge hinwegführt. Vier Jahre rollen ab! Vier Jahre Leistung und Erfolg, vier Jahre Aufbau und neuer Blüte auf allen Gebieten! „Gebt mir vier Jahre Zeit!" Die Frist ist um, die vier Jahre liegen hinter uns, reich an Inhalt, reich an Erfüllung!

Spectator.

30. Januar 1933

30. Januar 1937

Idee und Gestalt

Vier Jahre Arbeit an der Wirtschaft

An diesem 30. Januar beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte des nationalsozialistischen Aufbaues. Die vier Jahre, die Adolf Hitler vom deutschen Volke für die Beseitigung der Schäden einer führerlosen Zeit forderte, sind vorüber. Die Epoche eines ersten gewaltigen Umbruchs ist abgeschlossen. Im Zeichen neuer Aufgaben beginnen für Volk, Staat und Wirtschaft die Jahre, in denen wir nicht allein mit neuer Hoffnung, sondern auch mit vermehrten Kräften an der Vollendung des Baus weiterarbeiten.

Immer und immer wieder muß gesagt werden: was in diesen vier Jahren erreicht wurde, ist nicht mit Zahlen zu messen, ist überhaupt nicht von dem zu verstehen, der nur das sieht, was ist und nicht auch das, was wird! Wenn im Ausland so oft von dem „deutschen Wunder" die Rede ist, dann meint man bezeichnenderweise die wirtschaftlichen Erfolge, die das nationalsozialistische Reich in der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit, in der Bekämpfung der wirtschaftlichen Krisenerscheinungen und dem Aufbau einer Wirtschaft gebabt hat, in der trotz erheblicher Ausweitung der Kapazitäten die Masse der Aufträge häufig nicht mehr erledigt werden kann.

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik hat ihren gewaltigsten Erfolg errungen. Ein Erfolg, der sich nicht in Zahlen ausdrücken läßt. Und doch ist es möglich, die immer stärkere Durchsetzung nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens allen sichtbar vor Augen zu führen. Nicht dadurch, daß man jeden einzelnen in der Wirtschaft fragt, ob er die nationalsozialistische Idee der Arbeit in sich aufgenommen und sie verwirklicht hat, sondern dadurch, daß man feststellt: Das, was als äußeres Zeichen der Gesundung der deutschen Wirtschaft in konkreten Angaben mit dem Bilde der Statistik belegt werden kann, ist nur denkbar, weil es auf dem Boden bewußter neuer Wirtschaftsgestaltung erkämpft wurde.

Zum Abschluß des ersten Vierjahresplanes hat das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht eine Tabelle zusammengestellt, die ein eindrucksvolles Bild der wirtschaftlichen Erfolge gibt. Wer gewöhnt ist, Statistiken zu lesen, dem wird aus diesen Zahlenreihen der konzentrierte Einsatz von Idee und Tatkraft in den vergangenen Jahren sprechen. Wir wollen versuchen, aus den Zahlenreihen die wichtigsten so anzuführen, daß ein jeder es verstehen kann.

Da ist zuerst die Beseitigung der Massenarbeitslosigkeit. Jeweils im September der Jahre 1932 bis 1936 wurden als arbeitslos in Deutschland gezählt 5,10 Millionen, 3,85 Millionen, 2,28 Millionen, 1,71 Millionen, 1,04 Millionen. Und nicht durch Kurzarbeit, wie in früheren Jahren, wurde die Zurückführung an den Arbeitsplatz für 4 Millionen ermöglicht. Die tägliche Arbeitszeit in der Industrie stieg sogar noch während der Arbeitsbeschaffung. Im Jahre 1932 wurden an durchschnittlicher täglicher Arbeitszeit in der Industrie 6,91 Stunden errechnet. Bis zum Jahre 1936 änderte sich diese Zahl von 7,16 auf 7,43, auf 7,41, auf 7,59 Stunden. Es wird also nicht nur mehr, es wird auch mit fast voller Arbeitszeit gearbeitet.

Die Entfaltung der produktiven Kräfte läßt sich aus den Meßziffern ablesen. Setzt man die Industrieproduktion 1928 = 100, so lag sie im Jahre 1933 bei 59, sie stieg in den folgenden Jahren auf 66, 83, 96, um im Jahre 1936 mit 106 über den Stand von 1928 zu kommen. Die landwirtschaftliche Produktion entwickelte sich in den entsprechenden Jahren von 104, 110, 113, 112, um im vergangenen Jahre 114 zu erreichen. Der industrielle Produktionswert stieg von 1932 mit 34,8 Milliarden RM auf 65,1 Milliarden Reichsmark im vergangenen Jahre. Der Wert der landwirtschaftlichen Produktion ist in diesen Jahren von 8,7 Milliarden RM auf 12,0 Milliarden RM gestiegen.

Die Entfaltung der Produktivkräfte der deutschen Wirtschaft hat uns auch eine Besserung in der heimischen Nahrungsmittelerzeugung gebracht. Der Anteil der ausländischen Nahrungsmittel am Verbrauch ist von 25 v. H. im Jahre 1932 auf 16 v. H. im Jahre 1936 gesunken. Daß uns diese 16 v. H. bei der heutigen Devisenlage nicht nur zu gewissen Einschränkungen im Verbrauch, sondern auch zu Rücksichtnahmen bei der Gestaltung der Lohnpolitik zwingen, ist eine Tatsache, die oft betont wurde. Der neue Vierjahresplan soll uns auch hier die Freiheit bringen. Die gerade vom Nationalsozialisten als [illegible]lich empfundene Be-

rücksichtigung der Auslandsabhängigkeit in Fragen der Sozialpolitik wird auf anderen Wegen auszugleichen sein. Die Zunahme der „Kraft-durch-Freude"-Reisen, von 2 Millionen (1934) auf 6 Millionen im vergangenen Jahr, mag diese Bemühungen andeuten.

Das deutsche Volkseinkommen ist seit 1932 mit 45,2 Milliarden RM in den darauffolgenden Jahren gestiegen auf 46,5 Milliarden, 52,6 Milliarden, 57,3 Milliarden, 62,0 Milliarden RM. Während noch im Jahre 1932 die Einlagen bei den Sparkassen um 328 Millionen RM abnahmen, sind sie in den darauffolgenden Jahren ständig gestiegen, und zwar um 662 Millionen RM, 704 Millionen RM, 971 Millionen RM, 815 Millionen RM. Auch die Prämieneinnahmen der Lebensversicherungen, die eine besondere Form des Sparens darstellen, haben laufend in den vergangenen Jahren zugenommen. Die größeren privaten und öffentlichen Lebensversicherungsunternehmen errechneten die Prämieneinnahmen der Jahre 1932 bis 1936 auf 749 Millionen RM, 724 Millionen RM, 786 Millionen RM, 879 Millionen RM und 940 Millionen RM. Die Einnahmen des Reiches aus Steuern, Zöllen und anderen Abgaben sind in den vergangenen vier Jahren gestiegen von 6,85 Milliarden RM auf 8,22 Milliarden RM, 9,65 Milliarden RM bis zu 11,50 Milliarden RM in dem am 31. März abschließenden Haushaltsjahr.

Die in der deutschen Wirtschaft mit zunehmender Beschäftigung stärker zur Verfügung stehenden Gelder sind planmäßig auf die wichtigsten Aufgaben des Reiches gelenkt worden. Die Sachinvestitionen, die 1932 auf 3,9 Milliarden RM geschätzt wurden, haben sich in den vergangenen vier Jahren gesteigert auf 5,1 Milliarden RM, 8,3 Milliarden RM, 11,0 Milliarden RM bis auf 13,8 Milliarden RM. Der Wohnungsbau ist dabei berücksichtigt worden. Die Zahl der neugebauten Wohnungen stieg von 1933 mit 133 000 Stück auf 270 000 Stück im Jahre 1936. Die Erneuerung der deutschen Handelsflotte und die Zunahme der ausländischen Aufträge an deutsche Werften spiegelt sich in folgender Zahlenreihe wider. Die Baubeginne für Handelsschiffe (berechnet in 1000 BRT.) entwickelten sich seit 1932: 6, 24, 148, 310, 498 Stück. Im Schiffbau ist der Wert der deutschen Arbeit, wie diese Zahlen auch zeigen, selbst vom Ausland anerkannt worden. Der „Neue Plan", der allgemein der Verbesserung unserer Handelsbilanz während des latenten Handelskrieges in der Welt dienen soll, hat die bessere Unterbringung der deutschen Ausfuhren im Ausland unterstützt. Seit 1934 ist die Ausfuhr wieder im Steigen begriffen, der Einfuhrüberschuß 1934 mit 284 Millionen RM hat sich 1935 in einen Ausfuhrüberschuß von 111 Millionen RM und 1936 von 550 Millionen RM umgewandelt.

Und wem diese Zahlen nicht genug sind, wer den Spiegel des Lebens dem der Statistik vorzieht, der soll uns willkommen sein. Er reise in Deutschland von Ort zu Ort, von Fabrik zu Fabrik, und er wird in allen Teilen der Wirtschaft ein emsiges Arbeiten mit eigenen Augen beobachten können. Nirgendwo wird er die Sorge finden, daß es an Beschäftigungsmöglichkeiten mangele. Und wo er auf Menschen stößt, die mit Sorgen auf die Schwierigkeiten in der Rohstoffversorgung sehen, da wird er selbst auf den neuen Vierjahresplan verweisen, der ein Zeichen dafür ist, daß Deutschland auch diese Schwierigkeiten überwinden will und wird.

—en.

Ehrengeschenk an Dr. Goebbels

der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst.

DNB **Berlin**, 29. Jan. (Drahtb.) Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Freitag in den Räumen seines Ministeriums eine Abordnung der **Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst e. V.**, bestehend aus den Herren Juwelier Wilm, Hamel und Dr. Werner.. Im Namen des Präsidiums sprach Herr Wilm, der Gründer der Gesellschaft, Dr. Goebbels seinen Dank für die tatkräftige Förderung des deutschen Kunsthandwerks aus und überreichte dem Minister unter Hinweis auf die Bedeutung des Tages der nationalen Erhebung **ein Ehrengeschenk der Goldschmiedekunst.** Durch dieses Kunstwerk in Gold wolle man Dr. Goebbels vor Augen führen, auf welcher Höhe die deutsche Goldschmiedekunst heute stehe.

Reichsminister Dr. Goebbels nahm das Ehrengeschenk mit Worten des Dankes und der Anerkennung entgegen.

Der Rundfunk erobert das Land

DNB **Berlin**, 29. Jan. (Drahtb.) Montag, den 1. Februar, starten sechs Werbewagen der Reichsrundfunkkammer zur Probefahrt in die deutschen Gaue. Am 1. Januar 1937 gab es **die Rekordhörerzahl von 8,2 Millionen.** Jetzt muß dieser Erfolg gesichert werden, damit das Deutsche Reich ständig die Spitze der rundfunkhörenden Länder in Europa hält. Die Rekordziffer der deutschen Rundfunkhörer ist nicht zuletzt auf die starken Hörerzugänge aus den ländlichen Bezirken seit 1935 zurückzuführen. Die Propagandafahrten auf das Land haben die gestellten Erwartungen erfüllt. Im Jahre 1936 haben die Werbewagen in neun Monaten rund 60 000 Kilometer zurückgelegt und dabei die Verbindung mit örtlichen Rundfunkausstellungen des Handels Werbeveranstaltungen durchgeführt. Die diesjährige Fahrt **beginnt am 11. Februar, vormittags 11 Uhr,** mit einer Auffahrt der Werbewagen vor dem Funkhaus. Nach einem Platzkonzert wird die „Grüne Woche" besucht, wo um 12 Uhr im Funkturmgarten den Ausstellungsbesuchern ein Bild von der umfassenden Programmarbeit der Werbewagen gegeben wird. Hierbei spricht der Vizepräsident der Reichsrundfunkkammer, Reichsleiter Hadamowsky, der die Werbewagen auf die Fahrt durch die deutschen Gaue schickt. Der Deutschlandsender und die Reichssender Berlin, Köln und Leipzig übertragen am 1. Februar in der Zeit von 12,35 bis 12,45 Uhr unmittelbar einen Ausschnitt von dem Start der diesjährigen Propagandafahrt.

Vier Jahre nationalsozialistisches Deutschland

Die ersten Mitarbeiter des Führers zum 30. Januar

Der „Völkische Beobachter", das Zentralorgan der NSDAP., bringt in seiner Nummer vom 30. Januar 1937 aus Anlaß der vierjährigen Wiederkehr des Tages der Machtübernahme Beiträge aus der Feder der ersten Mitarbeiter des Führers, in denen nach großen Gesichtspunkten die vier Jahre nationalsozialistischer Staatsführung behandelt werden. Aus diesen Beiträgen geben wir die nachfolgenden Auszüge wieder:

Ministerpräsident Generaloberst Göring:

Der Dank an den Führer

Am Ende eines zwölfjährigen Ringens, in dem Adolf Hitler und seine Getreuen gegen alle Schwierigkeiten, manchen Enttäuschungen zum Trotz, mit unerhörter Willenskraft die Nation geistig eroberte, steht als Krönung der Tag des Sieges, der 30. Januar 1933. Es ist der denkwürdigste Tag deutscher Geschichte, der Sieg eines stählernen Willens, der die Geschicke meistert.

Es war für mich der stolzeste Tag meines Lebens, als ich dem Führer im Kaiserhof melden konnte, daß die Macht nun endgültig und für immer in seinen Händen liegt. Damit war die Voraussetzung geschaffen für den Wiederaufstieg des deutschen Volkes. Von nun an galt für Volk und Staatsführung nur ein Wille, der Adolf Hitlers!

Heute, vier Jahre später, erleben wir den vierten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution als Zeugen des stolzen und herrlichen Aufbauwerkes des Führers. Was der Führer am 30. Januar 1933 in seinem historischen Aufruf sich selbst als Ziel setzte, ist erreicht. Schwierigkeiten, die unüberwindlich schienen, sind beseitigt. Von seinem Volke geliebt und verehrt, geachtet von der Welt und bewundert von allen schaut der Führer und mit ihm das deutsche Volk heute zurück auf eine Zeit unermüdlichen Schaffens, reich gesegnet von Erfolgen.

Wiederum hat uns der Führer vor neue Aufgaben gestellt. Wir werden sie erfüllen durch Einsatz der letzten Kräfte, in unermüdlicher Arbeit, mit nationalsozialistischer Energie und Tatkraft. Das soll unser Dank sein für das, was der Führer für uns geschaffen hat: Das Gelöbnis, seinem unerreichbaren Beispiel folgend, unser Leben und unsere Arbeit dem Führer und seinem Werke zu weihen,

dem nationalsozialistischen Deutschland!

Reichsminister Dr. Goebbels:

Vier Jahre Hitler-Deutschland

Was sich der Nationalsozialismus in der ersten Etappe seines Aufbauwerkes zum Ziele setzte, ist erreicht. Ein seit Jahrzehnten durch Parteihader und politischen Brudermord zerrissenes und den Feindmächten wehrlos preisgegebenes Volk bekannte sich zu einer neuen heroischen Weltanschauung. Es konnte seinem inneren Zerfall Einhalt gebieten, die Ketten der Knechtschaft zerbrechen und sich als neuerstandene Nation der Kraft und der Ehre im Konzert der Völker die Gleichberechtigung zurückerobern.

Das Aufbauwerk des Führers ist in der Liebe und dem Vertrauen des deutschen Volkes begründet, und es steht außer Zweifel, daß die Nation auch in den kommenden Jahren ihre nationale Pflicht erfüllen und sich einmütig hinter die Politik des Führers stellen wird. Die nationalsozialistische Bewegung wird ihre Spannkraft in den Dienst des Vierjahresplanes stellen und überall dort an der Spitze marschieren, wo es gilt, am Aufbau des Reiches tatkräftig mitzuarbeiten. Ihre alten Kämpfer bilden die Avantgarde der deutschen Zukunft, die in Treue zum Führer ihre schwere Aufgabe erfüllt.

Es lebe Adolf Hitler!

Generalfeldmarschall von Blomberg:

Adolf Hitler einer der größten Wehrschöpfer unserer Geschichte

Sinnbild, organisatorischer Aufbruch und die Hüterin der Wehrkraft des Volkes ist die neue Wehrmacht, die nach außen das Reich schützt und im Innern die soldatische Erziehungsschule der Nation bildet. Adolf Hitler hat dieser Armee trotz allem, was vorher zwischen ihm und ihrer politischen Führung bestanden hatte, vom ersten Tage der Machtübernahme an volles und rückhaltloses Vertrauen geschenkt. Diese kleine Armee bot ihm die Gewißheit, daß aus ihr eine größere hervorgehen, daß aus diesem Berufsheer das Volksheer werden konnte.

Was der Führer in diesen vier Jahren für die Wehrmacht tat, stellt ihn in die Reihe der größten Wehrschöpfer unserer Geschichte. Die Reichswehr hat die Erwartungen des Führers nicht enttäuscht. Sie glaubte an diesen Mann und seine Sendung; sie erwiderte Vertrauen mit Treue, mit selbstverständlichem Gehorsam und — was mehr ist — mit Liebe. Aufopfernder ist noch nie in Friedenszeiten in einer Wehrmacht gearbeitet worden als seither im deutschen Heer, in der Kriegsmarine und in der Luftwaffe. Wenn Deutschland am heutigen Tage dem Führer und allen seinen Helfern am Werk dankt, dann gebührt ein Teil dieses Dankes auch den Offizieren, den Unteroffizieren und allen Angehörigen der Wehrmacht.

Wer den Führer und die Wehrmacht nennt, darf die Partei nicht vergessen. Daß der Punkt 22 des Programms vom 24. Februar 1920, der „die Bildung eines Volksheeres" fordert, heute Wirklichkeit ist, daß der Wehrgedanke im ganzen Volke lebendig ist, daß die Nation in soldatischer Disziplin dem Führer folgt, verdanken wir Soldaten der Partei.

Wir Soldaten grüßen daher heute in treuer Kampfgemeinschaft die Kameraden der Partei im braunen, schwarzen und erdfarbenen Kleid. Das Thema von Gegensätzen zwischen Partei und Wehrmacht wollen wir Emigranten und deutschfeindlichen Leitartiklern überlassen.

Die Wehrmacht ist nichts ohne das Volk, das hinter ihr steht. Die Wurzeln ihrer Kraft liegen wohl „in einer ruhmreichen Vergangenheit", aber auch im „deutschen Volkstum, deutscher Ehre und deutscher Arbeit".

Der neuzeitliche Krieg fordert die Dreieinigkeit von Soldat, Bauer und Arbeiter; der Friede nicht minder. Das fordert Selbstüberwindung im Großen und im Kleinen, Achtung vor der Vergangenheit, aber auch Aechtung überlebter Vorstellungen und inhaltlos gewordener Formen. Das verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß wir Soldaten Nationalsozialisten sind. Führer und Volk, Partei und Wehrmacht sind die Gesetzgeber des neuen Deutschland. Nach ihnen hat sich unsere Arbeit auch in der Zukunft auszurichten. Dann werden wir auf den zweiten Zeitabschnitt des Dritten Reiches mit dem gleichen Stolz zurückblicken können wie auf den ersten. Wir haben noch große Aufgaben vor uns.

Der Marsch geht weiter. Wir folgen dem Führer!

Neues Schiffsunglück

Tankdampfer bei Borkum gestrandet

Von der 16köpfigen Besatzung nur drei Mann gerettet

DNB **Bremen**, 29. Jan. (Drahtb.) In der Nacht zum Freitag strandete bei Borkum der rund 1900 Brutto-Register-Tonnen große Tankdampfer „Oliver" der Hamburger Oelfirma J. Schindler. Der auf der Heimreise von Newyork befindliche Schnelldampfer „Europa" versuchte, die Besatzung des gestrandeten Schiffes zu bergen. Bei der hochgehenden See war es schwierig, an die Strandungsstelle heranzukommen. Trotzdem ist es gelungen,

ein Besatzungsmitglied zu bergen.

Der gestrandete Dampfer „Oliver" muß als verloren gelten. Dampfer „Europa" hat die Fahrt nach Bremerhaven am Freitag um 9 Uhr fortgesetzt, da von dem gestrandeten Schiff nichts mehr zu sehen war. Durch das Aussetzen von Motorrettungsbooten gelang es der „Europa",

insgesamt drei Mann vom „Oliver" zu retten. Es muß leider damit gerechnet werden, daß die übrigen Besatzungsmitglieder den Tod gefunden haben.

Kapitän Koch des Hapagdampfers „Hamburg" gab seiner Reederei folgenden funktelefonischen Bericht über die Hilfsaktion seines Dampfers bei den Rettungsversuchen der Mannschaft des bei Borkum untergegangenen Tankmotorschiffes „Oliver": Wir manövrierten heute morgen um 7,25 bis 8,36 Uhr zusammen mit dem Dampfer „Europa" und dem holländischen Dampfer „Trajanus" direkt an der Unfallstelle des gesunkenen Tankschiffes „Oliver" und unterstützten die Rettungsarbeit der „Europa", die bei unserer Ankunft bereits ein Boot ausgesetzt hatte, durch Ueberbordpumpen von Oel.

Die Unfallstelle wurde, leider ohne Erfolg, gründlich abgesucht. Es wurden nur noch treibende Holzteile, ein Rettungsring und ein leeres Boot gesichtet.

Um 8,40 Uhr setzten die „Europa" und wir nach vorheriger Verständigung die Reise fort.

Wie wir erfahren, soll das Tankmotorschiff „Oliver" 14 Mann Besatzung gehabt haben.

Der Kapitän der „Europa" schildert im folgenden

die verzweifelten Versuche, die Besatzung des untergegangenen Schiffes zu bergen.

An der Unfallstelle herrschte voller Sturm bei fünf Grad Kälte und sehr hoher, kurzer und kabbliger See. Kurz vor Durchbruch des Tageslichtes sah man auf der „Europa" voraus ein Flackerfeuer. Gleich darauf bemerkte man auch schwache Umrisse eines Schiffes,

das bereits im Sinken begriffen war und dann nicht wieder gesehen wurde.

Gleichzeitig mit der „Europa" hielten die Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie und ein kleiner holländischer Dampfer auf die Unfallstelle zu. Von der „Europa" wurde dann ein treibendes Boot gesichtet. Unter schwierigen Manövern gelang es, das treibende und bereits voll Wasser geschlagene Boot längsseits zu bringen.

Darin befanden sich drei Männer, die so erschöpft waren, daß Besatzungsmitglieder der „Europa" in das Boot hinunterspringen mußten, um die Geretteten anzuseilen.

Die drei Geretteten sind: der zweite Offizier Erich Beyer und die Matrosen Martin Pritskens und Adolf Barnwater.

Kurz darauf sah man einen Mann im eisigen Wasser auf einer Schwimmweste treiben, der anscheinend noch Lebenszeichen von sich gab. Die „Europa" setzte sofort ein Boot aus. In der hohen, schweren Brandungssee gelang es trotz größter Anstrengungen aber nicht, den Mann noch lebend zu bergen. Von der Kommandobrücke der „Europa" wurden darauf noch zwei weitere Leichen und viele Wrackstücke gesichtet. Wegen der hohen See war es jedoch nicht möglich die Leichen zu bergen. Außerdem schwebte das eigene, bereits halb voll Wasser geschlagene Rettungsboot und mit ihm seine elfköpfige Besatzung in schwerster Gefahr.

Unter schwierigen Manövern mit Hilfe des Dampfers „Hamburg" gelang es schließlich, die Besatzung des eigenen Bootes der „Europa" an Bord zu holen. Das Boot selbst mußte im Stich gelassen werden. Dampfer „Europa" suchte noch längere Zeit die Unfallstelle ab und setzte 9 Uhr die Reise nach Bremerhaven fort.

Diesem Bericht des Kapitäns der „Europa" soll noch die Mitteilung der Funkstelle Norddeich hinzugefügt werden, daß gegen 6,25 Uhr Freitag früh von dem gesunkenen Dampfer „Oliver" ein SOS-Ruf abgegeben wurde, dem das havarierte Schiff die Worte zufügte: „Haben Leck lage, kommt schnell zu Hilfe". Weiteres wurde von dem Dampfer dann nicht mehr gehört.

Hamburger Dampfer treibt steuerlos in der Nordsee

DNB **Hamburg**, 29. Jan. (Drahtb.) Nach einem bei der Hugo Stinnes-Reederei AG. eingetroffenen Telegramm hat der 2189 To. große Dampfer „Edmund Hugo Stinnes IV", der sich mit einer Ladung Kohlen auf der Fahrt von Hartlepool nach Harburg befand, in der Nordsee Ruderschaden erlitten. Das Schiff, das steuerlos auf der Nordsee treibt, forderte drahtlos Hilfe an. Der Bergungsdampfer „Wilson" ist aus Harwich zur Unfallstelle geeilt.

Weitere Schiffsunfälle in der Nordsee

DNB **Emden**, 29. Jan. (Drahtb.) Am Ostende der Insel Rottum strandete ein Motorschiff. Die Bergungsdampfer „Albatros" und „Spiekeroog" sind an der Unfallstelle und versuchen, das Schiff abzuschleppen. Das gestrandete Fahrzeug ist stark vereist, so daß der Name noch nicht erkannt werden konnte. Es handelt sich wahrscheinlich um ein Haarener Schiff.

Weiter ist zu melden, daß die 150 Tonnen große Motorsalk „Seehund", Schiffer Heinrich Jansen-Norden, die querab von der Norddeicher Hafeneinfahrt nach Juist zwischen Eis feststitzt, am Donnerstag die Notflagge zeigte. Es wird angenommen, daß der Besatzung der Proviant ausgegangen ist. An Bord befindet sich außer der Besatzung auch die Frau des Schiffers. Donnerstagabend sollte von Nordbank aus versucht werden, über das Eis an das Schiff zu gelangen. Ob dieser Versuch geglückt ist, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

In der Nähe liegen noch zwei holländische Dampfer im Eise fest.

Holländischer Frachtdampfer im Sturm untergegangen

Die gesamte Besatzung umgekommen?

DNB **Amsterdam**, 29. Jan. (Drahtb.) **Der holländische Frachtdampfer „Jonge Jacobus" ist an der portugiesischen Küste im Sturm untergegangen. Die 23köpfige Besatzung hatte das Schiff in Rettungsbooten verlassen. Bis jetzt fehlt jedoch jede Nachricht über die Schiffbrüchigen. In Rotterdam, dem Heimathafen des „Jonge Jacobus", wird befürchtet, daß die gesamte Besatzung im Sturm umgekommen ist.**

Die „Aquitania" im Sturm beschädigt

50 Passagiere verletzt

DNB **Newyork**, 29. Jan. (Funkspr.) Wegen der starken Stürme auf dem Atlantik lief der Cunard-Dampfer „Aquitania" mit 36 Stunden Verspätung im Newyorker Hafen ein. Der Dampfer geriet am Samstagabend in den heftigen Sturm, der mit 90 Stundenmeilen registriert wurde. Das Schiff wurde an der Steuerbordseite von einer überhaushohen Welle getroffen und legte sich stark auf die Seite. Viele Fenster und ein Teil der Deckaufbauten wurden beschädigt. Gegen 50 Passagiere erlitten leichtere Verletzungen.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum für Theater und Musik: Peter Schiffers Bochum — für Westdeutsche Umschau Verbrettungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse Bochum für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges Bochum. — D.-A. XII. 1936 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1200).

Alle hören heute den Führer von 13 bis 16 Uhr!

Hattinger Nachrichten

Jeder soll den Führer hören!

Laßt Eure Nachbarn teilnehmen!

Die Gaupropagandaleitung der NSDAP., Gau Westfalen-Süd, erläßt für den 30. Januar 1937 folgenden Aufruf:

Am Gedenktage der Machtübernahme ist es unbedingt notwendig, daß jeder Volksgenosse an dem großen Erleben der Nation teilnehmen muß und die Rede des Führers an diesem Tage in der Zeit von 13 bis 16 Uhr hört.

Obwohl Volksempfang angeordnet ist, wird vor allem in den ländlichen Gegenden ein Teil der Volksgenossen wegen der großen Entfernung keine Gelegenheit haben, in den Betrieben, Gastwirtschaften und Kinos den Worten des Führers zu lauschen.

Es ist daher selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, der im Besitze eines Radiogerätes ist, seine Nachbarn, die ohne Gerät sind, als Gäste an den Darbietungen des 30. Januar in der Zeit von 13 bis 16 Uhr teilnehmen zu lassen.

Jeder schaffende Deutsche hört am 30. Januar im Betriebsgemeinschaftsempfang die Rede des Führers!

Gemeinschaftsempfang

in den Schulen am 30. Januar.

Die Pressestelle der Regierung Arnsberg teilt mit:

Am 30. Januar wird bekanntlich der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, im Rahmen einer Schulfeier in Berlin zwischen 9 und 9,30 Uhr zu der gesamten deutschen Schuljugend sprechen. Die Rede wird 20 Minuten dauern und durch den Rundfunk übertragen werden. Auf Grund eines Erlasses des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat der Regierungspräsident in Arnsberg die ihm unterstellten Schulleiter des Bezirks angewiesen, daß die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels als Gemeinschaftsempfang in die Schulfeiern eingebaut werden soll.

Denk derer, die im Elend leben,
Wenn du mal wieder Briefe schreibst,
Und laß dir solche Marken geben,
Womit du fremde Not vertreibst:
WHW-Briefmarken!

Dienststunden am 30. Januar. Die Dienststunden bei der Stadtverwaltung und den städtischen Behörden werden um 11 Uhr heute vormittag beendet. Zur Regelung der Angelegenheiten bei den öffentlichen Kassen wolle man aber die ersten Morgenstunden benutzen, nicht etwa kurz vor Dienstschluß kommen, da des Wochenendes wegen die Abschlußarbeiten sonst nicht getätigt werden können.

Bannführer Thomas verleiht in Hattingen fünfzig Hitlerjungen das HJ-Ehrenabzeichen. Am Gründungstage des Dritten Reiches findet in Hattingen im Gemeindehaus eine Feierstunde statt. In dieser Feier wird Bannführer Thomas an 50 Hitlerjungen das Ehrenabzeichen der HJ verleihen.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe gibt bekannt, von jedem Betriebsführer werde erwartet, daß am 30. Januar in der Zeit von 13 bis 16 Uhr in allen Betrieben die Rede des Führers durch Lautsprecher übertragen wird. Allen irgendwie abkömmlichen Gefolgschaftsmitgliedern ist Gelegenheit zum Gemeinschaftsempfang zu geben und in allen Gaststätten muß das Anhören der Reden ermöglicht werden. Die Bedienung der Gäste ist gestattet, jedoch darf dadurch die Wiedergabe der Rede nicht unterbrochen oder gestört werden.

Von der Arbeit in den Tod. Auf dem Heimweg wurde der Kokereiarbeiter Olivo Ba. gestern mittag von einem Unwohlsein ergriffen. Vor dem Haupttor der Henrichshütte brach er zusammen und war kurze Zeit darauf eine Leiche. Ein Schlaganfall hatte seinem 50jährigen Leben ein Ende gesetzt. Die Feuerwehr der Henrichshütte überführte den Toten in die Leichenhalle des Hattinger Krankenhauses.

Der Abschied der SA-Urlauber. Für die im Umkreis von Hattingen zur Erholung weilenden SA-Urlauber aus Ostpreußen hat die Abschiedsstunde geschlagen. Die Gäste fahren am Sonntag, dem 31. Januar, wieder im Sammeltransport in die Heimat zurück. Sonntagmorgen 9,30 Uhr versammeln sie sich auf dem Adolf-Hitler-Platz in Hattingen. Von dort wird ein Spielmannszug und ein Musikzug die 25 Urlauber unter Führung eines Ehrensturms der SA Hattingen zum Hattinger Bahnhof geleiten. Mit dem fahrplanmäßigen Zug 16,16 Uhr werden die Ostpreußen Hattingen verlassen, sicherlich hochbefriedigt und erholt. In Dortmund werden sie dem Sammeltransport einverleibt, der mit Sonderzug **16,45 Uhr** die SA-Männer zum Osten bringt.

Die Teilnahme am Reichsberufswettkampf

eine moralische Pflicht.

Schulungstagung der Kreisbauernschaften Bochum, Recklinghausen, Dortmund und Ennepe-Ruhr.

Freitag nachmittag vereinigten sich in der Gaststätte „Schlegelbräu" Ortswettkampfleiter und -leiterinnen im vierten Reichsberufswettkampf der Gruppe „Reichsnährstand" aus den Kreisbauernschaften Dortmund, Bochum, Ennepe-Ruhr und Recklinghausen, um aus berufenem Munde Richtlinien für eine reibungslose Durchführung des diesjährigen Reichsberufswettkampfes entgegenzunehmen. Kreisjugendwalter der Landesjugend in der Kreisbauernschaft Bochum, H. Tappe, entbot den Erschienenen, darunter der Sachbearbeiter für Landjugendfragen in der Landesbauernschaft Westfalen Dillenbusch (Münster) und die Landesjugendwartin Schling (Münster), einen herzlichen Willkommensgruß. Sachbearbeiter Dillenbusch sprach kurz über die Bedeutung der Tagung und wies darauf hin, daß dem diesjährigen Reichsbeurfswettkampf eine besondere Bedeutung zukomme. Denn in diesem Jahre sollen alle Jungen und Mädel, die an dem Reichsberufswettkampf teilnehmen wollen, aus innerem Erleben heraus bekunden, daß sie gewillt seien, Höchstleistungen zu vollbringen. Nur der Mensch sei wertvoll, der es aus innerem Drang heraus als seine moralische Pflicht betrachte, im Rahmen des Reichsberufswettkampfes sein ganzes Können unter Beweis zu stellen. Die Wettkampfleiter müßten bestrebt sein, den Teilnehmern den diesjährigen Reichsberufswettkampf zu einem bleibenden Erlebnis zu gestalten. Darüber hinaus müsse der Reichsberufswettkampf eine innere Angelegenheit für das ganze Dorf, besonders aber für die Landjugend darstellen. Gleichzeitig müsse immer wieder auf die kulturpolitische Bedeutung des Reichsberufswettkampfes für die Landjugend hingewiesen werden. Im Anschluß an diese Ausführungen erläuterte Sachbearbeiter Dillenbusch eingehend Einzelheiten über die Durchführung des Reichsberufswettkampfes.

An der Altendorfer Ruhrschleuse wird gearbeitet

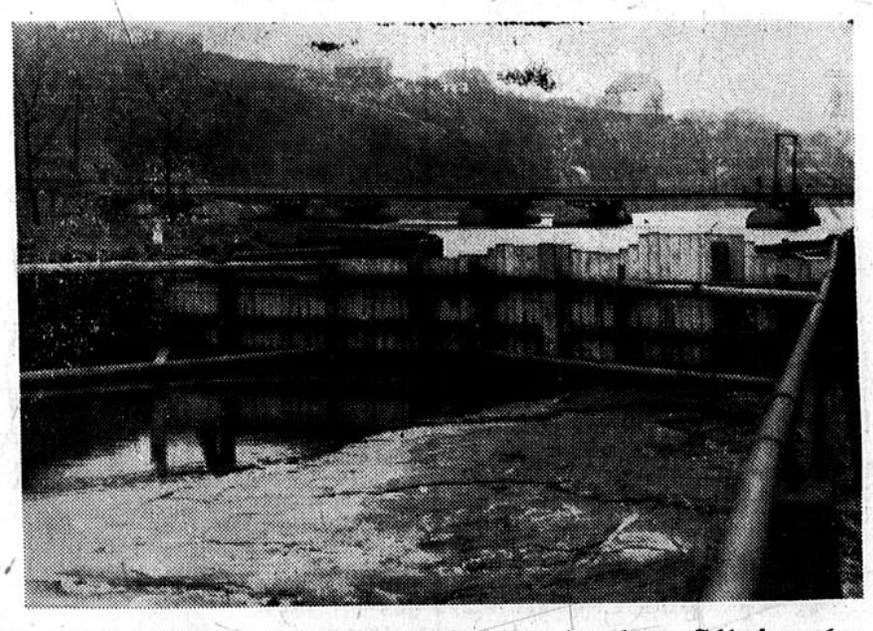
Eine Mauer drohte einzustürzen – 120 Jahre ist die Schleuse alt

Zur Zeit werden an der Schleuse in Altendorf Erneuerungsarbeiten ausgeführt, die in der letzten Zeit dadurch notwendig wurden, daß ein Teil der Mauer des hohen Schleusengrabens einzufallen drohte. — Die Schleuse, die bekanntlich kurz hinter der Pontonbrücke von Dahlhausen auf der Dumberger Seite liegt, kann allerdings auch schon auf ein beträchtliches Alter zurückblicken, und deshalb darf sie sich auch schon mal den Luxus erlauben, ein wenig baufällig zu werden. Damit die Arbeit nun bewerkstelligt werden konnte, mußte dieser obere Schleusengraben, der bekanntlich mit dem Niveau der höher gelegenen Ruhr gleichen Wasserstand hat, in seinem Wasserstand gesenkt werden, und das war nur durch hölzerne Spundwände möglich, die diesen Graben von der offenen Ruhr abgrenzen. Aus den beiden Bildern, die wir anfügen, ersieht man das nähere. Außerdem tritt ein Pumpwerk noch helfend dazu in Tätigkeit, um auch noch das restliche Wasser auszupumpen, und das Werk der Neuerrichtung der Mauer auf diese Weise für die Arbeiter zu erleichtern. Es ist immerhin keine leichte und kleine Arbeit, denn die Steine, die in der Schleusenmauer steckten und die wiederum in guter Ordnung in die Mauer hineingearbeitet werden müssen, haben ein ansehnliches Gewicht.

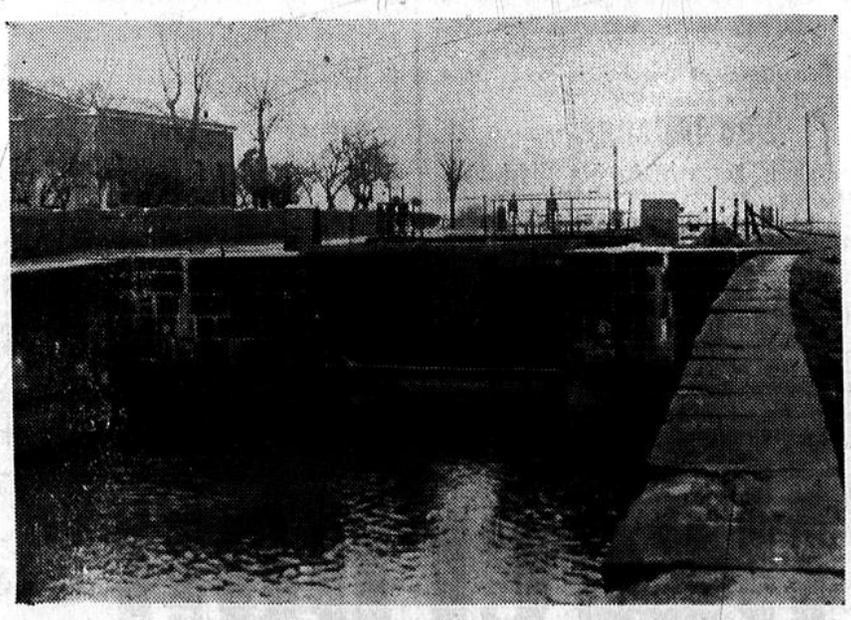
Die Mauer hat nunmehr 120 Jahre gehalten, und sie macht nach der bald bevorstehenden Vollendung den Eindruck, daß sie mindestens noch einmal so lange halten wird. Bereits zur Zeit Friedrichs des Großen wurde der Plan, die Ruhr schiffbar zu machen, und eine Reihe von Schleusen zur Ueberwindung der Wasserwehre zu errichten, gefaßt. Die Ausführung der Arbeiten zog sich aber bis in die Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. hin, und erst unter seiner Regentschaft etwa im Jahre 1820, wurden die Ruhrschleusen dem Verkehr übergeben und haben von da besonders in der Beförderung der „Ruhraaken", die zum Transport der Kohle infolge mangelnder Straßen im wesentlich gebraucht wurden, gedient. 300-Tonnenschiffe konnten durch die Schleusen hindurchgeführt werden, immerhin für diese Zeit schon ganz stattliche Flußschiffe. Selbstverständlich war die Ruhr selbst dann auch bis weit nach Herbede, Witten herauf kanalisiert, und erst als später durch die Stillegung der Zechen an der Ruhr, die im wesentlichen ihre Kohle im Stollenbetrieb gefördert hatten, auch der Ruhrschiffahrtsweg an wirtschaftlicher Bedeutung verlor, bekamen die Schleusen wieder mehr Ruhe, und die Ruhrschiffahrtswege wurden an vielen Stellen durch Untiefen und Anschwemmungen zerstört. Heute hat man aber die Bedeutung des Ruhrschiffahrtsweges erkannt, und bekanntlich ist die Ruhr von ihrer Mündung bei Duisburg bis herauf nach Kupferdreh durch ein gutes System von Schleusen und durch ausgebaggerte Fahrstrecke, mit Ausnahme eines kleinen Stückes hinter Kettwig, wieder befahrbar. Darum hat es schon, was nicht auf den ersten Blick einleuchten will, seine guten Gründe, wenn man die alten Schleusen der Ruhr in gutem Zustande hält, was bisher infolge ihrer stabilen Bauart ohne große Kosten möglich war, und dafür sorgt, daß die Ruhr ein „Strom erster Ordnung" ist und bleibt. Die anliegende Industrie dürfte für dieses Problem der Schiffbarmachung der Ruhr nicht uninteressiert sein.



Hier wird die alte Steinmauer erneuert



Diese hölzerne Spundwand senkt den Wasserspiegel im oberen Schleusengraben



Der Eingang zur Scheule von der Seite der oberen Ruhr

SK-Fotos: Küper

Leider entdeckt man in dem Vorgraben der Schleuse bei Altendorf bei der Ausführung der Arbeiten auf dem Grunde des Wassers eine sehr dicke Schlammschicht, die darauf hindeutet, daß die Reinerhaltung der Ruhr doch noch eine große Aufgabe auch für die Zukunft ist, wenn auch durch die Bemühungen und Einrichtungen des Ruhrverbandes schon vieles zur Reinerhaltung dieses lebenswichtigen Flusses getan worden ist. Es gibt eben doch noch manche kleinen Abwassergräben, die ihre trüben Wässerchen ohne Klärung der Ruhr zuleiten und dabei dem Wasserspiegel diese ölige Flecken geben, die in allen Regenbogenfarben schimmern.

Im Rahmen der Unfallverhütungsaktion vom 4. bis 31. Dezember 1936 war den Lehrlingen der Henrichshütte die Aufgabe gestellt worden, Aufsätze über das Wesen des Unfallschutzes zu liefern. Die beste Areit sollte eine Auszeichnung erhalten. Die hier namentlich aufgeführten Lehrlinge waren besonders erfolgreich im Wettbewerb: Der Dreherlehrling Willi Schmitz hat einen Vorschlag zur Abstellung eines Mangels im Betrieb erbracht. Seine Arbeit ist zum Reichsberufswettkampf eingereicht worden. Die besten Leistungen erzielten: 1. Willi Schmitz, 2. Hans Luckhard, 3. Günther Heinziger, 4. Hans Kaiser, 5. Edmund Siodla, 6. Josef Stephaneck, 7. Otto Storchmann.

Heimische Filmschau

„Drei tolle Tage" im Zentral-Theater Hattingen

In diesem Film schwingt „Seine Tollität" Prinz Karneval höchstselbst sein Zepter. Es sind echte Aufnahmen vom feucht-fröhlichen Kölner Narrenfest, die der Handlung den Hintergrund geben. Den Vordergrund aber beherrscht Tante Jutta, die des Reimes wegen eigens aus Kalkutta herbemüht wird, um bei ihrem Neffen Jupp, den der launische Filmzufall gerade zum Prinzen Karneval proklamiert hat, ein wenig nach dem Rechten zu sehen. Das gibt Gelegenheit zu den üblichen komischen Verwicklungen, zumal die Tante rasch die Komödie durchschaut und die anderen immer mehr in die Enge treibt, bis sich alles in sanfter Versöhnungs- und süßen Verlobungsküssen auflöst. Leider mimt Jupp Hussels „Seine Tolität" mit etwas zu steifer Würde inmitten des karnevalistischen Riesenrummels. Bestens bewährt sich Paul Henckels in der Rolle des Pseudo-Käpnts als Schauspieler mit echtem, eigenen Humor. Auch Trude Hesterberg beweist als Tante Jutta mit keckem Spiel ihre innere Ueberlegenheit. Eric Ode sieht als Braut verkleidet in seiner jungenhaften Verlegenheit beinahe charmant aus.

„Du bist mein Glück" im Adler-Palast Welper

Dieser Film, der um die herrliche Stimme von Beniamino Gigli herumgeschrieben wurde, ist immer wieder ein Erlebnis. Wieder steht hier der aus kleinen Anfängen zum Weltruhm emporgestiegene Sänger im Mittelpunkt des Geschehens. Das Drehbuch gibt ihm genügend Gelegenheit, seine herrliche Stimme zu entfalten, sei es in Arien aus „Aida" oder „Manon Lescaut", oder in dem Liede „Santa Lucia", das er auf dem Hinterhof singt. Seine Partnerin ist Isa Miranda, die in einer Doppelrolle — sie spielt Mutter und Tochter zugleich — Gelegenheit hat, ihr gutes Können unter Beweis zu stellen. Gustav Waldau als immer besorgter Manager des großen Sängers muß wegen seiner feinen unaufdringlichen Art noch besonders lobend bedacht werden. Der Film verheißt also einen schönen Genuß. **Dr. Joseph Klösters.**

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf-Ruhr.

Feierstunde der NSDAP. Die hiesige NSDAP-Ortsgruppe veranstaltet heute im Saale Winkelhaus eine Feierstunde, zu der alle eingeladen sind. Der 30. Januar soll auch hier als ein Tag des Ernstes und des Stolzes, an welchem das gesamte Volk freudig der großen Schicksalsstunde gedenkt, die sich für das deutsche Volk vor vier Jahren vollzogen hat, begangen werden. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, die um 20 Uhr beginnt, steht die Rede des Gauredners Schultheis aus Gevelsberg.

Winz-Baak.

Das „Eiserne Buch" liegt im Amtshause Winz, Zimmer Nr. 10, während der Zeit von 15—18 Uhr, außer Mittwochs und Sonnabends, zum Einzeichnen aus. — Gewaltiges hat der Opferwille des deutschen Volkes in den vergangenen Jahren geschaffen und doch ist noch nicht alle Not behoben und es bleibt noch viel zu tun übrig. An alle Volksgenossen ergeht deshalb die Aufforderung, durch Einzeichnung einer Spende im „Eisernen Buch" mitzuhelfen am Wiederaufbau des deutschen Volkes, getreu dem Leitwort des Buches:

Eiserne Wehr schützt Land und Ehr,
Eisern die Zeit zum Opfern bereit!

Winterhilfswerk Winz-Baak
Loigmann,
Ortsgruppenleiter.
Nolte,
Ortsgruppenbeauftragter des WHW

Bredenscheid.

Der Tag der vierten Wiederkehr der Machtübernahme erfährt hier nachstehende Einteilung: Um 9 Uhr für die gesamte Schuljugend Uebertragung der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels in den einzelnen Schulen. Um 13 Uhr findet für alle Volksgenossen der Gemeinde im Parteilokal Fritz Feldmann der Gemeinschaftsempfang anläßlich der Reichstagssitzung aus Berlin statt. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß kein Trinkzwang besteht. Für alle Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen und der der Partei angeschlossenen Verbände der hiesigen Ortsgruppe findet um 2 Uhr im Parteilokal Feldmann ein Kameradschaftsabend statt. Zu dieser Feierstunde sind somit alle Angehörigen der einzelnen Formationen herzlichst eingeladen.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Die Amtsbüros heute ab 10 Uhr geschlossen! Die Büroräume der Amtsverwaltung sind heute ab 10 Uhr für den Publikumsverkehr geschlossen.

Welper.

Drei Arbeitsjubilare werden geehrt. Auf eine 25jährige Tätigkeit auf der Henrichshütte konnten folgende Gefolgschaftsmitglieder zurückblicken: Der in der Mechanischen Werkstatt II beschäftigte Karl Ebert, Lademeister Wilhelm Dölle aus dem Walzwerk II und der im Laboratorium beschäftigte Gustav Richter.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Die Gemeinde Herbede führt ein Wappen. Der Oberpräsident hat auf Antrag der Gemeinde Herbede das Recht verliehen, ein Wappen zu führen. Der Graphiker Mallek in Münster hat den Entwurf zu einem Wappen geliefert, den das Preußische Staatsarchiv heraldisch wie geschichtlich für einwandfrei erklärte. Das gemeindeeigene Wappen zeigt einen rechtssehenden, schwarzen Adler auf goldenem, mit fünf roten Balken belegtem Schild, und gilt als geschichtlich begründet. Zahlreiche andere Aemter, so auch das Amt Hattingen in Winz, haben nach Inkrafttreten der neuen Gemeindeordnung das Recht zur Führung eines Wappens ebenfalls beantragt.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Der Schalter am Postamt ist heute von 13—16 Uhr geschlossen. Die Nachmittagszustellung fällt aus.

Opferschießen der Kriegerkameradschaft. Morgen ist im Lokal Ew. Hilgenstock das Opferschießen der Mitglieder. Die besten Schützen können wertvolle Preise erhalten. Der Reinertrag kommt dem Winterhilfswerk zugute.

Aus Schwelm

Schwelmer Schützenfest u. Volksfest auf neuer Grundlage

Im Rahmen seiner Jahreshauptversammlung behandelte der Schwelmer Schützenverein auch sein diesjähriges Schützen- und Volksfest. Wohl aus der Erkenntnis heraus, daß die letzten Schützenfeste der Kreisstadt nicht mehr das waren, was sie in heutiger Zeit sein müßten und was sie früher waren, wurden zur Ausgestaltung dieses großen Volksfestes neue Wege gefunden. Zu dem Schießen soll in diesem Jahre erstmalig der Kreis erheblich vergrößert werden. Partei, SA, Reichsbund für Leibesübungen und Kriegerkameradschaften werden eingeladen sich zu beteiligen, damit auf diesem Wege u. a. auch der beste Schwelmer Schütze ermittelt werden kann. Als Termin für das Volksfest wurden der 10. bis 12. Juli in Aussicht genommen. Der Schützenverein wählte sodann einen neuen Führer in der Person des Rechtsanwaltes Dr. Blume.

*

Der Tag der Nationalen Erhebung in Schwelm. Die Wiederkehr der nationalen Erhebung wird selbstverständlich auch in der Kreisstadt in würdigem Rahmen gefeiert werden. Der Tag wird durch ein Wecken des Gaumusikzuges eingeleitet. In den Schulen wird im Rahmen der gemeinsamen Schulfeier die Uebertragung der Rede des Reichspropagandaministers gemeinsam gehört. In der Zeit von 13—16 Uhr sind die Gemeinschaftsempfänge der Führerrede aus der Reichstagssitzung vorgesehen. In den Abendstunden findet ab 19 Uhr ein großer Fackelzug statt, zu dem die Formationen auf dem Kaiser-Friedrich-Platz antreten. Im Anschluß an den Fackelzug findet im großen Festsaale der Wilhelmshöhe ein geschlossener Kameradschaftsabend der Betriebe statt, der um 20 Uhr beginnt. Auf ihm spricht Gaupropagandaredner Weber-Siegen, während der Gaumusikzug und der Chor des Eisenwerks die Ausgestaltung des Abends in Händen haben.

Neuer Polizeikommissar. Der bisher in Gevelsberg tätig gewesene Polizeikommissar Weyer wurde in gleicher Eigenschaft zur Polizeiverwaltung Schwelm versetzt. Er beginnt seinen Dienst am 1. Februar.

Wuppertal

Umwandlung des Autobusbetriebes in einen Obusbetrieb. Bekanntlich betreibt die Schwebebahn die Autobuslinie 35 von Rathaus Wuppertal-Elberfeld bis Küllenhahn. Die Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, die gerade hier im Bergischen Land mit den üblichen Benzin- und Dieselwagen immer wieder aufgetreten sind und über die in einem besonderen Artikel näher berichtet werden soll, veranlaßte die Elberfelder Bahnen, den Antrag bei der Regierung auf Umwandlung in einen elektrischen Oberleitungsomnibusbetrieb (Obusbetrieb) zu stellen. Die Konzession ist nach Mitteilung der Schwebebahn soeben auf 25 Jahre erteilt worden. Die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß mit der Inangriffnahme der Umwandlung sofort begonnen werden kann. Damit werden auch die häufigen Beschwerden, besonders der Anwohner der Kölner Straße, über Geruch- und Geräuschbelästigung aufhören.

Aus Gevelsberg

Rentnezahlung. Die Unfall- und Invalidenrenten für Februar werden am 1. Februar gezahlt.

Mit 86 Jahren noch arbeitsfähig! In außergewöhnlicher Rüstigkeit beging der Mitbürger Karl Schoppmann, Markstraße, seinen 86. Geburtstag. Er ist heute noch in seinem kleinen Gießereibetrieb tätig.

Aus Milspe

— **Ausstellung der erfolgreichsten Brieftauben.** 14 Taubenvereine, die in der Reisevereinigung „Ennepetal" zusammengeschlossen sind, veranstalten am 13. und 14. Februar bei Küper, Voerder Str., eine große Brieftauben-Siegerschau, auf der die erfolgreichsten Brieftauben des vergangenen Jahres ausgestellt werden. Die Ausstellung ist Samstag nachmittag und Sonntag von 9 bis 20 Uhr geöffnet. Am Samstagabend findet ein Kameradschaftsabend statt, zu dem die Bevölkerung herzlich eingeladen ist.

Die neuen Aufgaben der Schützenvereine sind Gegenstand der Beratungen, die der Milsper Schützenverein in seiner Generalversammlung morgen im Gasthof Hedtmann abhält. Neben den in einer Jahresrückschau üblichen Punkten interessieren vor allem die Neuordnung im Schützenwesen und Satzungsänderungen. Weiter wird die Festsetzung der Termine für das Schützen- und Volksfest und das Opferschießen erfolgen.

Vorwärts in den neuen Kampfabschnitt

Aufruf des stellvertretenden Gauleiters zum 30. Januar

Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 Reichskanzler wurde, übernahm er ein Reich, das im Chaos unterzugehen drohte. Noch schwebt uns in Gedanken der von Mörderhand vorbereitete Reichstagsbrand vor, der das Signal zur kommunistischen Revolution Deutschland sein sollte. Nur dem entschlossenen Eingreifen des Führers war es zu verdanken, daß Deutschland vor dem Aufstand des Kommunismus bewahrt blieb.

Der Führer sagte damals „Gebt mir vier Jahre Zeit!" Diese Zeit ist um und wir können mit Stolz feststellen, daß in den vergangenen vier Jahren Uebermenschliches geleistet wurde. Der Feind im Innern wurde niedergezwungen. Deutschland wurde aus dem Zustand der Wehrlosigkeit erlöst. Der Führer umgab es mit einem ehernen Panzer zum Schutz gegen die äußeren Feinde. Friedliebend, aber auch abwehrbereit geht das deutsche Volk wieder seinem Erwerb nach, glücklich in Adolf Hitler einen Mann gefunden zu haben, der ihm seine Ehre wiedergab. Dieser grandiose Wiederaufstieg war aber nur möglich, weil wir alle dazu beigetragen haben.

So wollen wir an diesem Tage das Gelöbnis ablegen, mit derselben Zähigkeit und Ausdauer weiterzukämpfen, mit der die Bewegung in den Jahren des Ringens um die Macht gekämpft hat. Im Glauben an den Führer, vorwärts in den neuen Kampfabschnitt, für ein Reich der Ehre, Freiheit und sozialen Friedens!

Heil Hitler!
Vetter,
Stellv. Gauleiter und Oberbürgermeister.

„Führer befiehl — wir folgen"

Gauobmann Stein zum 30. Januar 1937

„Führer befiehl — wir folgen!" Dieses Wort aus der härtesten Kampfzeit hat auch jetzt und für alle Zukunft die gleiche Geltung. An der Schwelle des Jahres V des Nationalsozialismus, am 30. Januar 1937, wird das deutsche Volk mit stolzer Freude Rückschau halten über einen Abschnitt der nationalsozialistischen deutschen Geschichte, dessen Dauer der Führer selbst bestimmt hat.

Die in der Deutschen Arbeitsfront Gau Westfalen-Süd zusammengeschlossenen, schaffenden deutschen Menschen sind glücklich, an den Aufgaben des neuen Vierjahresplanes mithelfen zu können, den der Führer befahl und der durch den Ministerpräsidenten, Generaloberst Göring, zur Durchführung gelangt. Gerade der deutsche Arbeiter weiß, worum es geht. Er wird weiterhin seine ganze Kraft einsetzen, damit auch die neue, vom Führer befristete Zeitspanne, zueinem vollen Erfolg wird.

Treue und Bereitschaft ließen die Geschehnisse der letzten vier Jahre werden. Treue und Bereitschaft sind unser Gelöbnis am 30. Januar 1937, sind unser Dank an den Lenker der Geschicke unserer Nation, an Adolf Hitler!

Wetter und Umgebung

Wetter.

Der 4. Jahrestag der Machtergreifung ist auch für Wetter ein Tag würdigen Gedenkens. Es sind überall Gemeinschaftsempfänge ermöglicht und kein Volksgenosse braucht abseits zu stehen, wenn die bedeutenden Stunden der Reichstagsrede des Führers da sind. Am Abend ist im Düllmannschen Saal ein kameradschaftlicher Abend, dessen Programm aus der Kampfzeit und ihren Erlebnissen gestaltet wird. Er beginnt um 20 Uhr und ist für alle Parteigenossen und die Angehörigen sämtlicher Parteigliederungen frei.

Hiesige Schachspieler siegten. Die Schöntaler Schachspielschar (Arbeitskameraden des Harkort-Eicken-Werkes) trug ihr drittes Wettspiel aus. Gegner war der Hagener Eisenbahnschachverein. Die Wetteraner gewannen, obwohl sie nicht in stärkster Aufstellung antraten, mit 8½:4½.

Versammlung der Arbeitsfront. In der Oeffentlichen Mitgliederversammlung, die am Dienstag, dem 2. Februar, 20 Uhr, im Deutschen Haus stattfindet, spricht Gauschulungswalter Dr. Lebrecht.

Von den Leiden der Memeldeutschen sprach in einem ausgezeichneten Vortrag vor Lehrern und Schülern der Realschule und der Berufsschule Studienassessor Mangold als Beauftragter des VDA. Aus reicher Sachkenntnis konnte er einen anschaulichen und lebendigen Einblick in die seelischen Leiden und Bedrückungen der Memeldeutschen geben, die um ihrer Liebe zum deutschen Vaterland Ungeheures auszustehen haben, aber in froher Zuversicht dennoch deutsch bleiben wollen. Seine belebten Beispiele konnten erschütternd wirken und brachten den Hörern zu Bewußtsein, was Bekennermut und Vaterlandsliebe sind.

Heute Festaufführung

anläßlich der Machtübernahme.

Die Erinnerung an den Tag der Machtübernahme begeht das Stadttheater Bochum mit einer Aufführung des Schillerschen „Wallenstein", der im Rahmen einer Aufführung alle drei Teile vereinigt und bei seiner Wiederaufnahme am ersten Weihnachtstage wiederum starken Beifall fand. Die heutige Aufführung in der Premierenbesetzung mit Gerhard Meinecke in der Titelrolle und unter der Spielleitung von Dr S. Schmitt ist für die NS.-Kulturgemeinde, Kulturring 1, und für den freien Verkauf bestimmt. Beginn: 19,30 Uhr.

Morgen, Sonntag: nachmittags geschlossene Aufführung für die Hitler-Jugend „Petermann fährt nach Madeira"; abends 20 Uhr „Die Bohème" mit Käthe Russart als Mimi und Johannes Schocke als Rudolf; im übrigen die erste Besetzung der Kölner Oper. Die beiden bisherigen Aufführungen fanden vor glänzend besuchten Häusern statt und hinterließen ein begeistertes Publikum (Grüner Ring).

Gottesdienstordnung

Katholische Gottesdienste.

Sonntag, 31. Januar, Sonntag Sexagesima, II. classf. semidupl. Violett. Messe: „Exsurge, quare obdormis, Domine". Kein Gloria. 2. Gebet vom hl. Johannes Bosco, Bekenner. Credo. Dreifaltigkeitspräfation.

Hattingen. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht, besonders für die Schüler und Schülerinnen. 15,30 Uhr Andacht mit Standespredigt und sakramentalem Segen für die Frauen und Mütter. 18 Uhr Andacht.

Welper. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Bredenscheid. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht.

Ober-elfringhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Blankenstein. 7,45 Uhr Frühmesse. 9,45 Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht.

Herbede. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Sprockhövel. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederbonsfeld. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederwenigern. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der vorjährigen Erstkommunikanten. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre mit Andacht und sakramentalem Segen.

Altendorf. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Erstkommunionkanten. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

Byfang. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht. 15,15 Uhr Taufe.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14 Uhr hl. Taufen. 14,30 Uhr Krippenabschiedsfeier.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,35 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 16 Uhr Andacht.

Schwelm. 6,30 Uhr hl. Messe. 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr Messe für die Kinder mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14 Uhr Christenlehre für die Kinder des fünften bis achten Schuljahres und für die Erwachsenen. 15 Uhr Christenlehre für die Kinder des ersten bis vierten Schuljahres. 18 Uhr Abendandacht.

Gevelsberg. 6,45 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr Singmesse mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Haßlinghausen. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt und Monatskommunion der Frauen und Schulkinder. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht zur Hl. Familie.

Milspe. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre mit sakramentalem Segen.

Herdecke. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre mit Segen.

Wetter. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Ende-Syburg. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 15,30 Uhr Andacht mit Segen.

Evangelische Gottesdienste.

St. Georgskirche. 8,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

St. Johanniskirche. 17 Uhr Abendgottesdienst.

Krankenhauskapelle. 8,45 Uhr Gottesdienst.

Christliches Hospiz. 10 Uhr Gottesdienst.

Baak-Sundern. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst.

Niederbonsfeld. 9 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Niederwenigern. 10,15 Uhr Gottesdienst.

Bredenscheid-Stüter. 9,15 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal. 10,30 Uhr Gottesdienst in Bredenscheid. 11,30 Uhr Kindergottesdienst in Bredenscheid. 2 Uhr Kindergottesdienst im Kirchsaal. 3 Uhr Zusammenkunft der weiblichen Gemeindejugend.

Welper. 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. 9 Uhr Gottesdienst. 14 Uhr Kindergottesdienst.

Herbede. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

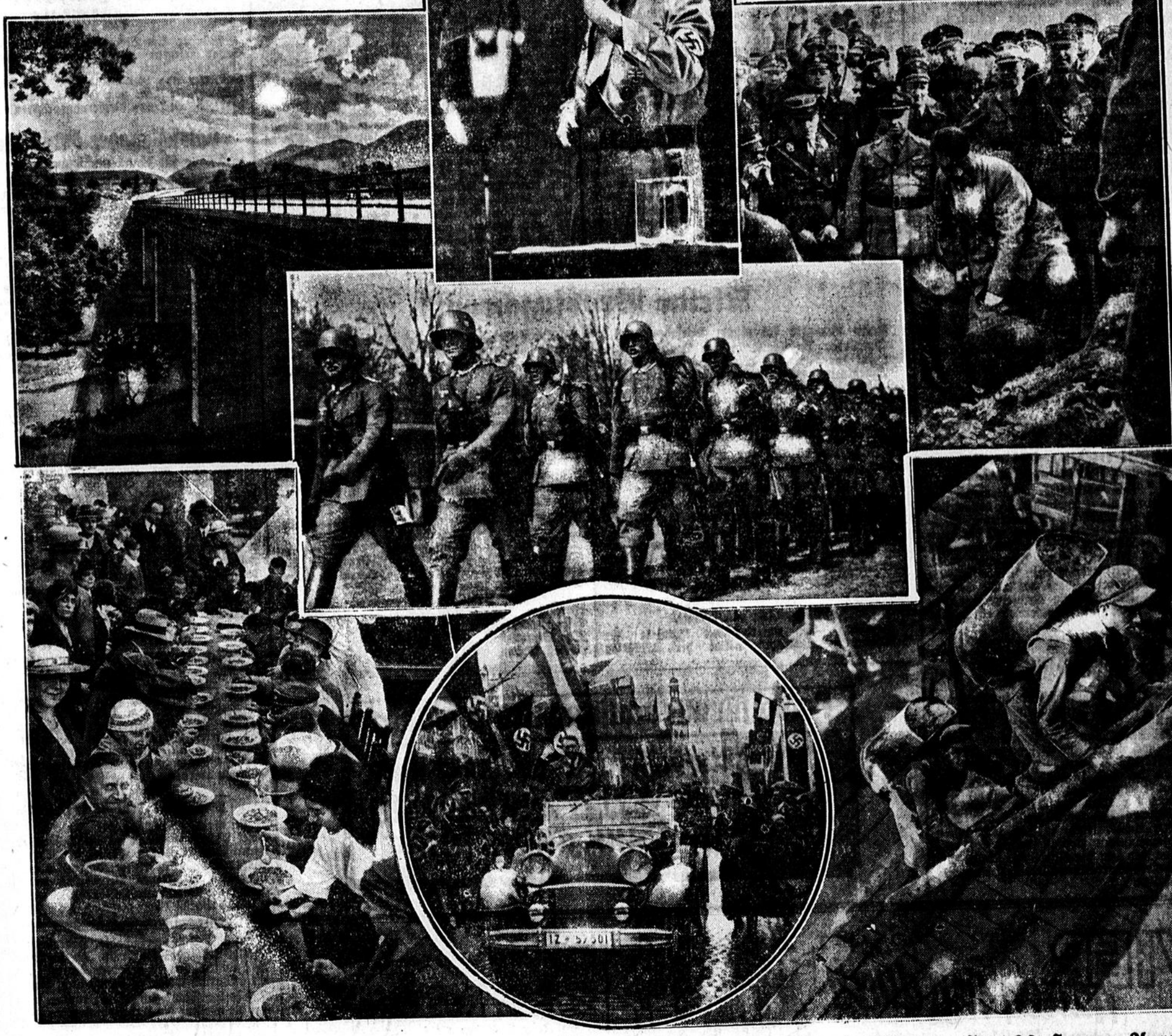
Stiepel. 9,30 Uhr Gottesdienst im Lutherhause. 11 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Buchholz. 10,30 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Sprockhövel. 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Heute 20 Uhr **Fliegerball** im Stadtgarten Steele.

Zum 30. Januar



4 Jahre Erfüllung

Konzert im Hause des Führers

Empfang der deutschen Wirtschaftsführer

700 000 RM Reinertrag zu Gunsten des Winterhilfswerks

DNB **Berlin**, 29. Jan. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat gestern abend anläßlich eines Empfanges der deutschen Wirtschaftsführer in seinem Hause deutschen Künstlerinnen und Künstlern Gelegenheit gegeben, ihre Kunst mit folgendem Programm in den Dienst des Winterhilfswerkes zu stellen:

1. „In diesen heil'gen Hallen" — aus die „Zauberflöte" von Mozart, Kammersänger Josef von Manowarda (Staatsoper Berlin).
2. „Dies Bildnis ist bezaubernd schön" — aus „Die Zauberflöte" von Mozart, Kammersänger Julius Patzak (Staatsoper München).
3. „Dich teure Halle" — aus „Tannhäuser" von Wagner, Kammersängerin Maria Müller (Staatsoper Berlin).
4. „Am stillen Herd" — aus „Meistersinger" von Wagner, Kammersänger Franz Völker (Staatsoper Berlin).
5. „Isoldes Liebestod" — aus „Tristan und Isolde" von Wagner. Kammersängerin Martha Fuchs (Staatsoper Dresden).
6. Konzert für drei Violinen von Vivaldi, gespielt von Konzertmeister Siegfried Borries, (Philharmonisch. Orchester), Konzertmeister Hans Dünschede (Deutsches Opernhaus), Konzertmeister Georg Kniestädt (Staatsoper Berlin)
7. Prolog aus „Bajazzo" von Leoncavallo, Kammersänger Rudolf Bockelmann (Staatsoper Berlin).
8. Duett aus „Butterfly" von Puccini, Konstanze Nettesheim und Walter Ludwig (Deutsches Opernhaus, Charlottenburg).
9. Arie des René aus „Maskenball" von Verdi, Kammersänger Heinrich Schlusnus (Staatsoper Berlin).
10. „Auch kleine Dinge können uns entzücken" und „Ein Ständchen auszubringen" von Hugo Wolf, Walter Ludwig (Deutsches Opernhaus Charlottenburg'.
11. „Hochzeitslied" und „Prinz Eugen" von Karl Loewe, Kammersänger Rudolf Bockelmann (Staatsoper Berlin).
12. „Heimliche Aufforderung" und „Cäcilie" von Richard Strauß, Kammersänger Julius Patzak (Staatsoper München).
13. „Storchenbotschaft" und „Abschied" von Hugo Wolf, Kammersänger Heinrich Schlusnus (Staatsoper Berlin).
14. „Der Hidalgo" von Robert Schumann und „Der Sieger" von Hugo Kaun, Kammersänger Franz Völker (Staatsoper Berlin).
15. „Spanische humoristische Serenade" für drei Violinen von H. Leonard (1850), gespielt von den Konzertmeistern Siegfr. Borries (Philharm. Orchester), Hans Bielschede (Deutsches Opernhaus), Georg Kniestädt (Staatsoper Berlin).
16. „Ja, ich bin klug und weise" — aus „Zar und Zimmermann" von Lortzing, Kammersänger Josef von Manowarda (Staatsoper Berlin).
17. Duett aus „Die lustigen Weiber" von Nicolai, Margret Pfahl und Marie-Luise Schilp (in Kostümen) Deutsche Opernhaus Charlottenburg.
18. „Ich bin das Faktotum" — aus der „Barbier von Sevilla" von Rossini, Karl Schmitt-Walter (Deutsches Opernhaus Charlottenburg).
19. Bandel-Terzett aus „Der Schauspieldirektor" von Mozart, Konstanze Nettesheim, Walter Ludwig, Karl Schmitt-Walter (Deutsches Opernhaus Charlottenburg).
20. „Mein Herr Marquis" — aus „Die Fledermaus" und „Frühlingsstimmenwalzer" von Joh. Strauß, Kammersängerin Irma Beilke (Stadttheater Leipzig).
    Am Bechsteinflügel Professor Michael Raucheisen (Berlin').

Die Künstler haben das Reinerträgnis dieses Abends in Höhe von rund 700 000 RM als ihren Beitrag zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes dem Reichsbeauftragten Hilgenfeldt überreicht.

An dem Empfang nahmen alle führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft mit ihren Damen (ca. 300 Personen) teil; außerdem waren anwesend Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Generaldirektor Dr. Dorpmüller, Staatssekretär Dr. Meißner, Staatssekretär Dr. Lammers, Staatssekretär Funk und Staatssekretär Körner mit ihren Damen.

Zum 30. Januar: Auszeichnung deutscher Künstler durch den Führer

DNB. **Berlin**, 29. Jan. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat zum 30. Januar auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda namhafte deutsche Künstler mit der Verleihung eines Titels ausgezeichnet:

Es wurde verliehen der Titel Generalmusikdirektor den beiden ersten staatlichen Kapellmeistern des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg, Karl Dammer und Artur Rother sowie dem ersten Geschäftsführer des Berliner Philharmonischen Orchesters, Kapellmeister Hans von Benda.

Den Titel Professor erhielten die Komponisten Max Donisch und Arno Rentsch, der Architekt Albert Speer, der Reichsbeauftragte für künstlerische Formgebung, Zeichner Hans Schweitzer, der Bildhauer Kurt Schmid-Ehmen, der Filmregisseur Carl Froelich, der Pianist Walter Giesecking und der Technische Direktor am Deutschen Opernhaus Kurt Hemmerling.

Den Titel Kammersänger erhielten die Opernsänger Anton Baumann, Michael Bohnen, Eduard Kandl, Eyvind Laholm, Walter Ludwig, Gotthelf Heinrich Pistor, Hans Reinmar und Willi Wörle vom Deutschen Opernhaus sowie Ludwig Weber von der Staatsoper München.

Den Titel Kammersängerin erhielten die Opernsängerinnen Elisabeth Friedrich, Elsa Larcen, Margret Pfahl und Luise Willer vom Deutschen Opernhaus sowie Sabine Offermann von der Staatsoper Hamburg.

Den Titel Staatsschauspieler erhielten die Schauspieler Heinrich George, Ernst Karchow, Theodor Loos, Paul Otto, Jakob Tiedtke und Mathias Wiemann.

Den Titel Staatsschauspielerin erhielt Lucie Höflich.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Lokaltermin um Mitternacht

Zur Prüfung der Sichtverhältnisse.

Duisburg. Am 6 Mai vorigen Jahres um die Mitternachtsstunde war an der Einmündung des Ruhrschnellweges in die Ruhrorter Straße in Duisburg ein Personenwagen von einem Lastkraftwagen überrannt worden. Das Unglück forderte zwei Tote und mehrere Verletzte. Jetzt folgte das gerichtliche Nachspiel. Um ein genaues Bild von den Vorgängen zu bekommen, hielt das Gericht einen Lokaltermin am Unfallort ab, der — genau wie damals — um Mitternacht stattfand. Dabei wurden vor allem die Sichtverhältnisse geprüft. Das Gericht stellte fest, daß der Personenkraftwagen, weil er sich auf einer Fernverkehrsstraße befand, das Vorfahrtsrecht hatte. Ein Sachverständiger bekundete, daß an dieser Stelle die Sicht erschwert sei, da die Konstruktion der Karl-Lehr-Brücke den Einblick in die Brückenöffnung verwehre. Der angeklagte Fahrer des Lastwagens erklärte, daß zur Zeit des Unfalls ein Polizeibeamter am Brückeneingang ein Zeichen gegeben habe. Infolgedessen habe er geglaubt, weiterfahren zu können. Der Staatsanwalt hielt ein Verschulden des Fahrers für gegeben und beantragte eine Gefängnisstrafe von acht Monaten. Das Gericht erkannte jedoch nur auf eine Geldstrafe von 100 RM.

Schulschiff „Prinz Bernhard"

in Duisburg-Ruhrort angekommen

Duisburg. Nach dreitägiger Schleppfahrt ab Rotterdam traf die schwimmende holländische Schule für die holländischen Schifferkinder Duisburgs in Duisburg-Ruhrort ein. Das mit der deutschen und der holländischen Flagge festlich geschmückte Schiff, das den Namen „Prinz Bernhard" trägt, legte unweit der Schifferbörse an. Die holländische Schulgemeinde Ruhrorts sowie zahlreiche deutsche Volksgenossen hatten sich zum Empfang eingefunden. Samstag wird der Schulbetrieb mit einem Festakt beginnen.

Der letzte Postillon

Geseke. In diesem Jahre tritt der in Stadt und Land wohlbekannte Oberpostschaffner Bernhard Sauerland in den wohlverdienten Ruhestand. Damit verläßt ein Mann den Postdienst, dessen Persönlichkeit noch immer die Erinnerung an die Zeit der Postkutsche wachhielt. War er doch der letzte Postillon, der 1896 in der Geseker Posthalterei Güldenhaupt eintrat und dann Tag für Tag die Strecke nach der Kreisstadt Büren befuhr. Als die Eisenbahnstrecke Paderborn—Brilon dem Verkehr übergeben wurde, lenkte er stolz zum letzten Male den vierspännigen Postkutschwagen auf dem alten Postwege, den jetzt die eilfertigen, flinken Gefährten der Landpostverkraftung allerdings ein wenig schneller durcheilen.

Was der Ehemann seiner Frau erzählt . . .

In einem Urteil des Sondergerichts München wird, nach der Juristischen Wochenschrift, ausgeführt: Die Verbreitung einer unwahren Behauptung tatsächlicher Art im Sinne des § 1 Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei vom 20. Dezember 1934 liegt nicht vor, wenn ein Ehemann ein Gerücht lediglich seiner Ehefrau weitererzählt und nicht damit zu rechnen braucht, daß diese das Gerücht weitererzählen werde.

Der Angeklagte hat das Gerücht lediglich seiner Ehefrau weitergegeben. Das Gericht hat den Tatbestand eines Vergehens nach § 1 Gesetz vom 20. Dezember 1934 nicht für gegeben erachtet, und zwar aus folgenden Erwägungen: Zur Strafbarkeit der üblen Nachrede ist das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit der Handlung nötig. § 1 Gesetz vom 20. Dezember 1934 dient zwar nicht zum Schutze von Einzelpersonen oder Personengemeinschaften, sondern in erster Linie zum Schutze von Staat und Partei. Es ist aber trotzdem eine dem § 186 StGB. verwandte Strafbestimmung, für die die vom Bayrischen Oberlandesgericht entwickelten Grundsätze über das Erfordernis des Bewußtseins der Rechtswidrigkeit gleichfalls Platz greifen. Hier hat sich der Angeklagte darauf berufen, er habe in seinem Tun kein Unrecht erblickt. Der Angeklagte ist ein ganz einfacher Mann, der mit seiner Frau in ländlicher Abgeschlossenheit lebt. Er hielt und las keine Zeitung, er hatte keine Gelegenheit zum Rundfunkempfang. Ihn mag das Gerücht, das in Städten wohl nur von wenigen Menschen für ernst genommen worden wäre, erheblich beunruhigt haben. Wenn er nun am Abend nach der Rückkehr von der Arbeit ohne jede böswillige Nebenabsicht seiner Lebensgefährtin davon Mitteilung machte, so mag er sich dabei wirklich irgendeines Unrechtes nicht bewußt gewesen sein. Es kann ihm auch nicht nachgewiesen werden, daß er sich bewußt war, durch seine Mitteilung an seine Frau die Gefahr zu schaffen, daß das Gerücht von dieser wieder weitergegeben wird.

Kleine Provinzchronik

Sechs Verletzte bei einem Verkehrsunfall.

Duisburg. In der Nacht zum Donnerstag stießen auf der Ruhrorter Straße in Duisburg zwei Personenkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Dabei überschlug sich der eine Wagen und begrub seine vier Insassen unter sich, die alle mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen. Von den Insassen des anderen Wagens erlitt einer schwere, ein weiterer leichte Verletzungen. Die beiden Fahrzeuge bildeten nur noch einen Trümmerhaufen.

Ein Tausender im Wartesaal.

Duisburg. Ein im Wartesaal des Duisburger Hauptbahnhofs tätiger Kellner versuchte bei einem grauen Glücksmann auch einmal sein Glück. Wer beschreibt seine Freude, als er einen Gewinn von 1000 RM gezogen hatte. Das freudige Ereignis wurde sogleich mit einer Flasche Sekt begossen. Daß der Glücksmann nicht leer ausging, ist selbstverständlich.

Jungbergmann verunglückt.

Duisburg. Im unterirdischen Betriebe der Schachtanlage „Westende" geriet der 17jährige Schlepper Erich Sopistak bei einer Fahrt auf der Druckluft-Lokomotive zwischen Lokomotive und Stoß. Den dabei erlittenen schweren Verletzungen erlag der Junge kurze Zeit später.

Entdeckung einer neuen Pilzart.

Wesel. Im vorigen Jahre wurden im Garten eines Einwohners von Ringenberg bei Wesel Pilze von erheblichen Ausmaßen und scharfüblem Geruch gefunden. Die nähere Untersuchung durch das Botanische Museum zu Berlin-Dahlem erbrachte die Feststellung, daß es sich um eine der Stinkmorchel verwandte Art handelte, die bisher in Deutschland noch nicht angetroffen war.

Ein zweites Todesopfer des Eisenbahnunglücks in Velbert.

Velbert. Da sich infolge der schweren inneren Verletzungen, die sich der Bauarbeiter Felix Kiedrovski aus Essen bei dem schweren Verkehrsunglück am 22. Januar auf dem Reichsbahngelände des Velberter Hauptbahnhofs zugezogen hatte, ein operativer Eingriff nicht ermöglichen ließ, ist der Schwerverletzte jetzt gestorben, ohne daß er noch über Einzelheiten des Unglücks hätte Aussagen machen können.

Parole für alle deutschen Betriebsführer

JANUAR 30 TAG DER NAT.-SOZ. REVOLUTION

Unser Betrieb verwendet heute nur W-H-W-Briefmarken als Dank an den Führer!

IX 11

Provinzial-Feuerwehrschule eingeweiht

Münster. Am Sonnabend wurde die am Grünen Grund gelegene neue Provinzial-Feuerwehrschule eingeweiht. Unter den Ehrengästen sah man u. a. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer, Oberpräsident Freiherr von Lüninck, Generalmajor von dem Knesebeck und Regierungspräsident Klemm.

Halsschlagader durchschnitten

Sühne für einen verhängnisvollen Wurf.

Osnabrück. Am Totensonntag vorigen Jahres trug sich in einer Wirtschaft in Altenmelle ein entsetzlicher Vorfall zu. Einige Leute kamen zu später Stunde in die Gastwirtschaft „Thomasburg". Nachdem Feierabend geboten war, kam es zu Tätlichkeiten und schließlich wurde auch mit Gegenständen und Biergläsern geworfen. Eines dieser Gläser traf die hinzugekommene junge Frau des Gastwirts so unglücklich, daß ihr die Halsschlagadern durchschnitten wurden. Die Unglückliche, Mutter zweier kleiner Kinder, verblutete innerhalb weniger Minuten. — Dieser Vorfall fand nun vor dem Osnabrücker Schwurgericht seine Sühne. Der 27jährige Angeklagte Wilhelm Schweers aus Altenmelle wurde wegen Körperverletzung mit Todeserfolg unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Deutscher Zahnärztetag in Düsseldorf.

Düsseldorf. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wird der Deutsche Zahnärztetag 1937 in den Tagen des 31 Juli bis 4. August hier abgehalten, und zwar in Verbindung mit der wissenschaftlichen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. Schon heute liegen dafür so viele Anmeldungen aus dem In- und Auslande vor, daß man mit einer Beteiligung rechnet, die die von 1935 übersteigt, obgleich diese 1400 deutsche und über 200 ausländische Zahnärzte als Teilnehmer aufwies. Im Vordergrunde der Verhandlungen stehen kieferchirurgische Fragen, vor allem die Bekämpfung der Zahnfäule.

Bauernhaus eingeäschert.

Osnabrück. Das an der Hauptstraße in Hellern gelegene Haus des Landwirts Adolf Unnewehr wurde aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Raub der Flammen. Die sofort herbeigerufene Freiwillige Feuerwehr Hasbergen und die Osnabrücker Feuerlöschpolizei mußten sich in Anbetracht des starken Windes darauf beschränken, einen Funkenflug auf anliegende Gebäude zu verhindern. Vieh und Mobilar konnten in Sicherheit gebracht werden.

Ministerpräsident Göring als Pate.

Lippstadt. Für das 11. Kind des Landwirts Josef Ahlers in Sudhagen bei Delbrück hat Ministerpräsident Hermann Göring die Ehrenpatenschaft übernommen. In seinem Auftrag überbrachte der Landrat des Kreises Paderborn den glücklichen Eltern die Ehrenpatenschaftsurkunde und ein namhaftes Geldgeschenk.

VIER hauen sich durch



DEUTSCHE JUNGEN ALS PIONIERE UND KÜNDER DES NEUEN DEUTSCHLAND IN KAMERUN

VON KÄTHE DONNY

(30. Fortsetzung.)

„Da denkst du nun, dieser alte Mann, dies Fischblut, hört sich alles an, aber berühren tut's ihn nicht?"

Gerhard wurde rot.

„Laß nur," meinte de Jong, „ich weiß schon. Und du hast vielleicht recht. Nur, siehst du, Gerhard, mit fast sechzig Jahren ist es ebenso natürlich, daß man denkt, überlegt, wägt, wie daß man mit 15 einfach losstürmen möchte. Ich muß das alles erst genau durchdenken. Muß auch vor allem Tourbier sprechen."

„Tourbier ist auch ein Franze," fuhr Gerhard auf. Er war in seiner Opposition völlig blind.

„Ja, auch," sagte de Jong ruhig, „und doch von Duvois nicht geschätzt. Du sagtest es ja selbst. Gewöhne dich, Junge, Menschen zu sehen und nicht Typen. Also laß mich einmal mit Tourbier sprechen. Der macht jetzt die ärztlichen Inspektionsreisen im Distrikt von Bomiland, da fällt es nicht auf, wenn er einmal auf der Farm Merrediers nach dem Rechten sieht."

„Aber wenn bis dahin Walter Hagenring irgend etwas geschieht?"

De Jong schüttelte den Kopf:

„Du mußt dir keine Schreckbilder ausmalen, mein Junge. Schließlich wird Duvois hier nicht regieren wie ein Barbarenhäuptling. An gewisse Gesetze ist auch er gebunden. Sein Chef kommt in Kürze zurück — vielleicht kann ich da auch einen Wink geben. Der Bezirksleiter schätzt keine sinnlosen Unternehmungen und würde Duvois schön zurückpfeifen. Freilich, deine Freunde auf der Farm müssen Disziplin halten. Das muß man ihnen begreiflich machen. Und dazu wird Doktor Tourbier sicher geeignet sein. Also überlaß mir die Sache, Gerhard. Ich verspreche dir, ich nehme sie ganz ernst. Genügt dir das?"

„Ja," kam es unentschieden zurück. Gerhard fühlte es wäre kindisch gewesen, jetzt weiter in de Jong zu dringen, er sah ein, der konnte Hals über Kopf nichts tun. Aber ihm paßte die Richtung nicht, die die Dinge genommen. Lange Wege. Lange Instanzen. Kämpfen hätte man müssen, er wußte zwar nicht wie und gegen wen. Aber jedenfalls kämpfen. Disziplin halten sollten die deutschen Jungens. Doktor de Jong hatte gut reden, der saß hier, hatte das Gewicht seines Namens und Könnens. Wenn ihm jemand an den Wagen fuhr, dann sagte er: „Danke schön, macht euch euren Kram allein."

Aber die Jungens, wen hatten die? Niemanden als ihn! —

Ihm war sehr jämmerlich zumute, als er an Elisabeth vorbei mit einem schnellen Gruß aus dem Zimmer ging. Daß er nun für sein Schulestreiche einen Tadel bekommen würde, schien ihm wenigstens ein kleines Opfer, das er den Freunden gebracht.

Elisabeth sah Gerhard sinnend nach. Sie hätte gar zu gerne gewußt, was da zwischen ihm und de Jong gesprochen worden war. Es schien doch etwas zu sein, was de Jong sehr heftig beschäftigte; denn er war heute an den Krankenbetten merkwürdig einsilbig, freundlich, aber irgendwie abwesend. Sie kannte ihn sonst immer nur ganz gesammelt.

„Hat Ihr Neffe Ihnen erzählt, was er bei mir wollte?" fragte er nach der gemeinsamen Visite.

Elisabeth lächelte: „Er hat mich nicht in sein Vertrauen gezogen, Doktor. Es war wohl eine Männerangelegenheit."

De Jong schwieg einen Augenblick. „Duvois ist ein gefährlicher Mensch," sagte er plötzlich zusammenhanglos. Aber Elisabeth wußte nun Bescheid. Sie sah de Jong abwartend an. Würde er noch mehr sagen?

„Er will offenbar alles mit Feuer und Schwefel ausrotten, was allzu humane Ideen hat. Ich glaube, Schwester Elisabeth, Sie sind die Einzige, die vor seinen Augen Gnade findet. Ich werde vielleicht doch meine Zelte abbrechen müssen."

„Dann breche ich mit ab," scherzte Elisabeth. Aber im Unterton war in ihren Worten — de Jong sah auf — senkte den Kopf. „Der Mensch ist nichts, die Arbeit ist alles," sagte er ruhig.

„Der Mensch — und die Arbeit, Doktor de Jong."

„Oder meinen Sie, sie haben hier nicht durch Ihr Menschsein ebensoviel Gutes gewirkt, wie durch die Arbeit? Ohne Ihren Geist, der hier über den Wassern schwebt, möchte ich hier nicht weiter arbeiten."

De Jong hielt den Kopf über das Mikroskop gebeugt. Elisabeth konnte das beruhigt-skeptische Lächeln nicht sehen. Und das war gut. Denn de Jong lächelte über sich selbst. Er hatte Elisabeth einen winzigen Augenblick falsch verstanden. Da war keine andere Bindung Elisabeths an ihn, als die geistige — Gott sei Dank.

„Nun, warten wir ab. Vielleicht geht der Zorn Duvois' noch einmal an uns vorüber. Sagen Sie übrigens, Schwester Elisabeth, kennen Sie die vier jungen Deutschen, die auf die Farm von Merredier gekommen sind? Wertvolle Menschen?"

„Unbedingt. Prächtige Jungens. Ich wollte schon Ihren Rat erbitten, was man da tun könnte. Duvois scheint Ihnen nicht grün zu sein."

„Dasselbe hat Gerhard mich auch schon gefragt. Ich muß sehen, wo man da helfen kann."

*

Georg Hartmann hatte geglaubt, der Einbruch der Vergangenheit, der Einbruch Europas in sein jetziges Leben durch Margot wäre einmalig gewesen und müßte vergehen, wie er gekommen. Er glaubte, nun er diesen Einbruch abgeschlagen, würde die Abgrenzung durch die Stille seines Daseins hier wieder einsetzen. Doch darin hatte er sich getäuscht. Der grelle Anruf aus der früheren Welt veränderte das Licht, in dem er sein Leben jetzt betrachtete. Margot hatte er besiegt — aber um so hartnäckiger hingen seine Gedanken an Deutschland! Merkwürdigerweise mußte er in dieser Verbindung immer an Fröhlich, Elisabeth Fröhlich, denken. Das war dann eine merkwürdige Mischung von Beruhigung und Unrast in ihm. Beruhigung war der Gedanke an das klare Gleichmaß ihres Wesens. Unrast die Sehnsucht, dieses Gleichmaß in sich überströmen zu fühlen. Mehr und mehr beschäftigte er sich mit Elisabeth.

Außerdem waren da die vier jungen Deutschen auf der Farm Merrediers.

Sie waren für Njong ein nicht endenwollendes Gesprächsthema. Immer wieder wußte er seinem Herrn bei den Mahlzeiten etwas Neues zu berichten. Was die weißen Männer auf der Farm machten. Daß die Bwakas gemeint hätten, der Mond würde sich nicht einmal runden, bis die Weißen die Arbeit aufgeben würden. Aber sie taten es nicht. Njong, der sich geradezu verwandt fühlte mit allem, was deutsch war, schwoll vor Stolz an. Und merkwürdig, Hartmann hörte auf Njongs kindliches Geschwätz. Die Nachrichten über die Jungens sog er geradezu begierig in sich hinein. Warum wollte er es sich nicht eingestehen.

Ehe der Mond sich einmal runden würde, würden die Weißen die Arbeit hinwerfen — nun, diese blumenreiche Sprache der Bwakas hieß ins Deutsche übersetzt: Sie würden schneller, als sie gedacht, schlapp machen. Er wußte selbst nicht, wartete er darauf oder nicht? — Jedenfalls war in ihm eine eigentümliche Unruhe, seine Gedanken kreisten immer wieder um diese vier jungen Menschen. Er war ärgerlich über sich selbst. Und plötzlich fuhr er Njong an. „Kümmere dich nicht um Dinge, die dich nichts angehen. Marsch raus!"

Njong war hinausgeschlichen. In der Tür war er noch einen Augenblick stehengeblieben. Seine nackten Zehen hatten sich hin- und hergedreht, ein Zeichen, daß Njong mit seinem Herrn durchaus nicht einverstanden war. Aber das Gespräch ließ Hartmann tagelang keine Ruhe. Auch heute nicht. Er ging auf und ab. Die Abrechnungsbücher lagen, halb aufgeschlagen, auf dem Tisch, die Broschüren über die Entwicklung des Gummihandels nach den englischen Kolonien wollte er eigentlich heute durcharbeiten, um seine Dispositionen danach einzurichten, aber er konnte sich nicht sammeln. Njongs Bericht über die deutschen Jungens auf der Farm Merrediers ging ihm nicht aus dem Kopf. Njong hatte er anschreien können — ihm Schweigen gebieten, aber nicht der Stimme in seinem Innern. Die sprach genau wie der kleine schwarze Njong.

Hartmann warf die Zigarette weg, steckte sich eine neue an. Aber gegen diese Nervosität in seinem Innern half nichts. Er klatschte in die Hände. Njong erschien mit vorwurfsvollem Gesicht. Er war mit seinem Herrn böse.

Njong warf einen blitzschnellen Blick auf Hartmann. Nahm der Herr vielleicht Vernunft an?

Wirklich — er bestieg sein Auto und fuhr in der Richtung der französischen Mandatsgrenze.

Würde er vielleicht zur Farm Merrediers fahren?

Die Sonne stand schon hoch, als Hartmann sich der Versuchspflanzung Mekando näherte.

Das unwahrscheinlich helle Licht brachte die Ferne überdeutlich heran. Drüben an der Bambuspflanzung sah er die hellen Gestalten der deutschen Jungen. Gott sei Dank, soweit hatte Merredier doch Solidarität gehalten, daß er sie nicht mit den Schwarzen zusammen arbeiten ließ. Der Große dort, der erste an der Furche, schaute auf. Hartmann stoppte ab.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Spiel-Turnen

Zum 15. Male Deutschland – Holland

Der Fußball-Länderkampf in Düsseldorf – Ausgleich der bisher passiven Hollandbilanz durch die deutsche Mannschaft? – 62 000 Zuschauer im Rheinstadion, darunter 10 000 Holländer

Deutschlands Fußball-Länderspiele mit Holland gehören zu den aufregendsten und interessantesten einer Fußballgeschichte. Kein Wunder, daß die Begeisterung und Anteilnahme in beiden Ländern für diese Kämpfe von Jahr zu Jahr, vor allem aber in der Nachkriegszeit, einen ständigen Aufschwung verzeichnet. Es gehört gegenwärtig schon eine geschickte Regie dazu, die verfügbaren Eintrittskarten so zu verteilen, daß auch allen interessierten Kreisen Rechnung getragen wird. Schon wenige Tage nach der Eröffnung des Vorverkaufs waren sämtliche Eintrittskarten vergriffen. Mehr als die dreifache Anzahl hätte verkauft werden können. Ueber 200 000 Menschen wollten gerne, aber nur 64 000 werden Zeugen des großen Ringens zweier Nationalmannschaften sein. Allein über 10 000 Besucher werden aus Holland erwartet, während der stark überwiegende Teil der deutschen Zuschauer zur Hauptsache aus den westdeutschen und anschließenden Gauen zusammenströmt. Sonderzüge, Omnibusse, Autos und andere Verkehrsmittel werden sie alle zum Schauplatz an den Niederrhein bringen.

Düsseldorf schon Tradition

Die guten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Holland haben nicht zuletzt auch durch den Sport ihre Grundlage erhalten. In besonders starkem Maße wird von den westlichen Nachbarn das Rheinland mit ihrem Besuch beehrt, wobei Düsseldorf sozusagen den Vorzug vor den übrigen Städten hat. In bezug auf die Länderspiele mit Holland hat die Niederrhein-Großstadt schon eine Tradition aufzuweisen, da sie bereits zweimal zum Schauplatz erwählt worden ist und nun zum dritten Mal mit der Durchführung betraut wurde. Umfangreiche Vorkehrungen in verkehrstechnischer Hinsicht wurden getroffen und garantieren auf prächtig ausgebauten und neugeschaffenen Zufahrts- und Abfahrtsstraßen für einen reibungslosen Auf- und Abmarsch der Massen. Eine Bannmeile wird außerdem noch dafür Sorge tragen, daß nur diejenigen bis zum Stadion gelangen, die auch tatsächlich im Besitz einer Einlaßkarte sind. Düsseldorf ist also bereit.

Ein kurzer Rückblick

Holland zählt neben der Schweiz zu unseren ältesten Länderspielpartnern. Der Reigen begann im Jahre 1910 in Arnheim und wurde im gleichen Jahre noch mit einem zweiten Spiel in Cleve fortgesetzt. Beide gingen verloren, und zwar mit 2:4 und 1:2. Nicht weniger als 10 Tore fielen im dritten Kampf 1912 in Zwolle, wo sich die Gegner 5:5 trennten. Ebenfalls im gleichen Jahre noch standen sich die Mannschaften zum vierten Male gegenüber. Leipzig schien den ersten Sieg zu bringen, aber mit 2:3 stand hier das Glück gegen uns. Dann folgte im letzten Vorkriegstreffen im Jahre 1914 mit 4:4 das zweite Unentschieden auf holländischem Boden. Zum ersten Male, nach dem großen Weltkrieg war es dann im Jahre 1923, daß die Gegner sich wieder im Länderspiel gegenüberstanden. In Hamburg kam mit dem torlosen Ende das dritte Remis zustande. Das Jahr 1924 gestaltete sich dann zu einem Triumph des deutschen Fußballsports. In Amsterdam gewann unsere Nationalelf mit dem knappsten aller Resultate. Das siegbringende Tor war eine schöne Leistung des verstorbenen Führers Auer. Die achte Begegnung in Amsterdam brachte uns aber wieder eine knappe 1:2-Niederlage. Dann aber setzten die Erfolge ein. 1926 gewannen wir in Düsseldorf anläßlich der Einweihung des Rheinstadions 4:2 und noch im gleichen Jahr kehrten unsere Vertreter aus Amsterdam mit einem 3:2-Siege heim. Die beiden nächsten Spiele, 1927 in Köln (2:2) und 1931 in Amsterdam (1:1) brachten einen Rückschlag und im Jahr der X. Olympischen Spiele mit 0:2 — wieder war Düsseldorf Ort des Kampfes — eine sehr empfindliche Schlappe. Die letzte Begegnung im Februar 1935 in Amsterdam führte dann aber unter den sieggewohnten Fahnen des neuen Deutschlands im Hexenkessel des holländischen Olympiastadions wieder zu einem verdienten 3:2-Erfolg.

Die Länderspiel-Bilanz sieht Deutschland aber immer noch im Nachteil. Holland gewann fünfmal, Deutschland nur viermal. Die restlichen fünf Spiele endeten Unentschieden. Das 15. Spiel bietet also die günstige Gelegenheit, das Konto endlich auszugleichen. Ob es aber gelingt, ist eine weitere Frage, die bei der Unberechenbarkeit der Spielstärke unseres Gegners kaum beantwortet werden kann. Wie schon allen bisherigen Spielen, so haftet auch dem Düsseldorfer Treffen die gleiche Ungewißheit an.

Die Mannschaften

In beiden Ländern wurde die Auswahl der Spieler erst nach sorgfältigster Vorbereitung getroffen. Die Aufstellungen lauten:

Deutschland: Jakob (Jahn Regensburg); Janes (Fortuna Düsseldorf), Münzenberg (Alemannia Aachen); Gellesch (Schalke 04), Goldbrunner (Bayern München), Kitzinger (Schweinfurt 05); Lehner (Schwaben Augsburg), Hohmann (VfL Benrath), Friedel (1. FC Nürnberg), Szepan (Schalke 04), Günther (Duisburg 99).

Holland: Halle (Go Ahead); Weber (A. G. O. V. V.), Caldenhoven (D. W. S.); Paauwe (Feyenoord), Anderiessen (Ajax), van Heel (Feyenoord); Wels (Unitas), van Spaendonck (Neptunus), Backhuys (H. B. S.), Smit (Haarlem), van Nellen (B. H. C.).

An Ersatzspielern stehen auf beiden Seiten zur Verfügung: Holland: van Male (Feyenoord), Winders (Blau-Wit), Pellikaan (Longa), Heetjans (V. E. C.). — Deutschland: Abromeit (Duisburg 99), Mehl (Fortuna Düsseldorf) und Lenz (Borussia Dortmund).

Vom Sturm hängt es ab

Die deutsche Mannschaftsaufstellung bedeutet für die große deutsche Fußballgemeinde keine Ueberraschung. Die Besetzung der Hintermannschaft entspricht sogar den meisten Erwartungen. In der Läuferreihe kommt die Berufung von Gellesch etwas unerwartet. Diesen intelligenten Schalker hätte man eher in den Sturm gewünscht. Goldbrunner und Kitzinger auf den beiden anderen Posten gelten sozusagen als Standardspieler, ihre Aufstellung war von vornherein gegeben. Das A und O ist einmal mehr der Angriff. Mit dem rechten Flügel könnte man zufrieden sein, wenn man Leistungen vergangener Zeiten berücksichtigt. Immerhin zählen Lehner und Hohmann aber auch heute noch zum Stamm der Nationalen. Ein neues Gesicht weist der Mittelstürmerposten auf. Der Nürnberger Friedel, in seiner Vereinsmannschaft ein überragender Sturmführer, gibt auf diesem wohl schwersten Platz sein Debut. Szepan spielt halblinks und neben ihm Günther als Außenstürmer.

Ueber die Hintermannschaft braucht man nicht viel Worten zu verlieren. Jakob ist nach wie vor unerreicht. Seine Vorderleute, Janes und Münzenberg pflegen eine unterschiedliche Art der Abwehr. Während der Düsseldorfer als kühl berechnender Taktiker mit sicherem Schlag sein Tätigkeitsfeld zu beherrschen versteht, wird Münzenberger durch rastlosen Einsatz mit der notwendigen Härte und betontem Kopfballabwehrspiel zu zerstören versuchen. In der Läuferreihe wird Goldbrunner zweifellos die Aufgabe haben, Backhuys nicht außer acht zu lassen. Gelingt es ihm, woran wir nicht zweifeln, dann werden Kitzinger und Gellesch sich dem Aufbau widmen können. Bei ihrem feinen Ballgefühl könnte man glauben, daß Friedel und Hohmann als vorgeschobene Innenstürmer reichlich mit Vorlagen bedacht werden. Szepan wird als aufbauender Halbstürmer Günther richtig einsetzen können, wobei es aber wieder nicht zu vermeiden sein sollte, daß er selbst vorne einmal fehlt. Lehner befindet sich ebenfalls wieder in einer aufsteigenden Form. Neben Hohmann lieferte er bekanntlich im letzten Amsterdamer Kampf ein vorzügliches Spiel. In ihrer Gesamtheit weist diese Vertretung gegenüber den Holländern ein technisches Plus auf, das zum Siege führen kann.

Kampfgeist Hollands Vorzug

Hollands Mannschaft trägt ebenfalls das Vertrauen ihres reichen Anhangs. Sie weist die besten verfügbaren Spieler auf. Neben alterprobten Kämpen stehen auch mehrere seit längerem schon dem Nachwuchs entnommene jüngere Kräfte. Als Debutant steht Spaendonck im Sturm. Der rechte Läufer B. Paauwe spielte bisher zehnmal, der linke Verteidiger Caldenhove war neunmal Träger des Nationaltrikots und Torwart Halle ebenfalls zehnmal. Aeltester Nationalspieler und gleichzeitig auch Kapitän ist van Heel, der sein 54. Spiel liefert. Außer Smit mit 16 Spielen standen alle übrigen über 20mal im internationalen Kampf für ihre Nation. Anderiessen brachte es bereits auf 32 Länderspiele.

Hauptvorzug unseres Gegners ist der unbeugsame Kampfgeist, der ihn in allen seinen Spielen zum gefährlichen Rivalen macht. Sein ganzes Spiel ist rein gefühlsmäßig aufgebaut. Die enorme Schnelligkeit und blitzschnelles Erfassen sich bietender Situationen sind ihre weiteren Stärken. Flinke und wendige Außenstürmer verstehen mit dem Ball umzugehen. Ihre urplötzlichen Eingaben finden stets die Innenstürmer am richtigen Platz. Deutschlands Hintermannschaft darf sich nicht die geringste Blöße geben, will sie sich gegen diese unberechenbare Art des Angriffs behaupten. Ein großes Spiel wird es zweifellos, dafür haben unsere Gäste noch immer garantiert.

Schiedsrichter ist Leclerq (Frankreich).



Die deutsche Mannschaft

Dies ist die Mannschaft, die für den Kampf aufgestellt wurde, und zwar Jakob (Jahn-Regensburg), Janes (Fortuna-Düsseldorf), Münzenberg (Alemannia-Aachen. In der folgenden Reihe von links: Gellesch (Schalke 04), Goldbrunner (Bayern-München), Kitzinger (FC Schweinfurt 05). Folgende Reihe von links: Lehner (Augsburg) und Günther (Duisburg 99). Letzte Reihe: Hohmann (VfL Benrath), Friedel (1. FC Nürnberg) und Szepan (Schalke 04)

(Schirner-M.)

Im Schatten des Länderspiels

Vier Punktespiele in Westfalen, keine am Niederrhein

Deutschlands Fußballgemeinde steht am Sonntag im Bann des Länderspiels gegen Holland, das im Düsseldorfer Stadion durchgeführt wird. Trotz alledem hat man für die Gauliga Westfalen vier Meisterschaftsspiele angesetzt, in denen auch der Meister Schalke 04 zu Wort kommt, der ja bekanntlich zwei seiner Besten für den Länderkampf zur Verfügung stellen mußte. Dadurch gewinnt natürlich die Begegnung Schalke 04 — Germania Bochum an Bedeutung, fragt es sich doch, wie Schalke ersatzgeschwächt bestehen wird. In zwei der übrigen Begegnungen steht sehr viel auf dem Spiel, gilt es doch sich aus der Abstiegszone zu retten. Das betrifft Erle 08 sowohl als auch den SV Höntrop. Der 31. Januar könnte u. U. schon eine Klärung des Abstiegs bringen. Die Spiele:

Germania Bochum in Schalke

Schalke 04 — Germania Bochum

Schalke also ohne die Strategen Szepan und Gellesch, die sich in Düsseldorf für einen Sieg einsetzen werden. Hat nun Germania Bochum in Schalke Aussichten, zu einem Punkt zu kommen. Wir möchten diese Frage nicht ohne weiteres mit „Nein" beantworten. Schon immer spielten die Bochumer gegen den Meister unter Einsatz aller Reserven und hier könnte es glücken, denn es fragt sich, wie sich die „neuen" Schalker Spieler einfügen werden. Schalke 04 als auch Germania Bochum haben nichts mehr zu verlieren. Während die Schalker bestrebt sind, die Gruppenmeisterschaft ohne jeden Verlustpunkt zu machen, wird Germania dieses Vorhaben zu durchkreuzen suchen, und da ist für Schalke Vorsicht geboten. Spielkulturell steht Schalke 04 auf einsamer Höhe, das weiß man auch im Bochumer Lager. Aber Bochum kann kämpfen und durch Kampf, gepaart mit dem nötigen Können — das wird unbedingt aufzubringen sein — ist schon mancher Favorit geschlagen worden. Letzthin zeigte sich Schalkes Sturm von der allerbesten Seite, zwölf Tore sind keine Kleinigkeit. Nun wird die Lücke von Szepan und Gellesch zu schließen sein. Ein Erfolg gegen Germania Bochum — die Bochumer siegten am Sonntag gegen TuS Bochum 3:0 — wird sich aber nur im Rahmen halten, wenn er überhaupt zustande kommt.

Höntrops Kampf um den Verbleib

SV Höntrop — SpVg Herten

Berechtigte Hoffnungen, den Abstieg in letzter Minute doch noch aufzuhalten, hat man am Hellweg in Höntrop. Am letzten Sonntag brachte das Spiel in Hüsten ein verdientes Unentschieden von 2:2, und damit war der SV zu seinem siebten Punkt gekommen. Nun haben die Höntroper die Hertener zu Gast, die am Sonntag ebenfalls recht gut durchstanden und Herne knapp mit 2:1 schlugen. Für die Rothosen steht also viel auf dem Spiel. Will man dem Abstieg entgehen, dann muß sich der SV Höntrop seiner alten Kampfkraft besinnen, dann muß vor allem eine Einsatzbereitschaft aufgebracht werden, aus der heraus Siege erfochten werden. Gegen die Hertener ein schweres Vorhaben, das aber gelingen kann und gelingen muß, wenn, ja wenn . . . Die Gäste haben nicht mehr viel zu verspielen, werden allerdings den Rothosen arg zusetzen und sie zur Hergabe des ganzen Könnens zwingen. Ein Sieg der Höntroper würde uns nicht überraschen, denn wir kennen die vom Hellweg.

Westfalia Herne — SpVg Hüsten

Westfalia Herne wird auf eigenem Gelände bemüht sein, den Sieg zu erringen, um damit den zweiten Tabellenplatz zu halten. Die Hüstener schlagen allerdings eine gefährliche Klinge und sind sich ihrer Lage, 14 Minuspunkte sind bereits „erreicht", wohl bewußt. Gegen den SV Höntrop am vergangenen Sonntag reichte es nur zu einem mageren Unentschieden von 2:2, das allenthalben aufhorchen ließ, da man den Hüstenern auf eigenem Gelände wohl einen Sieg zugetraut hatte. Nun wird man in Herne auf noch größeren Widerstand stoßen, und da die Westfalia zu Hause immer noch gut durchstand, wird es zu einem ausgesprochenen Kampfspiel kommen. Es fragt sich, wie der Hüstener Sturm die gute Hintermannschaft der Herner zu überspielen vermag und wie andererseits Hernes Fünferreihe sich durchsetzen wird. Das Ende wird jedenfalls nur knapp sein

SV Rotthausen — Erle 08

Und hier, das gleiche Bild: Rotthausen aller Sorge längst enthoben, Erle 08 mit den 20 Verlustpunkten fast verloren. Wie nur abwenden die Gefahr? Eine Frage, die zu beantworten Sache der Leute vom Forsthaus ist. Jedenfalls wird man mit derartig schwachen Leistungen, wie sie in Schalke gezeigt wurden, und die dann auch zu der katastrophalen Niederlage führten, gegen den SV aus Rotthausen nichts ausrichten. Wenn auch Rotthausen letzthin gegen Borussia Dortmund mit 1:4 unterlag, so besagt das nicht viel, denn Borussia spielte mit einem gut aufgelegten Sturm, in dem sich besonders Lenz hervortat. Wie wird sich nun Erle 08 einstellen? Hat man tatsächlich noch „etwas drin", dann sollte die Frage des Abstiegs hinausgezögert werden, wenn nicht, dann ist Erles Schicksal endgültig besiegelt.

*

Keine Gauligaspiele am Niederrhein.

Das Fußball-Programm erfährt an diesem Sonntag im Gau Niederrhein eine Unterbrechung, da infolge des Fußball-Länderkampfes Deutschland — Holland im Düsseldorfer Rheinstadion alle Punktespiele ausfallen.

Keine Spiele in der Nordmark.

Infolge der ungünstigen Bodenverhältnisse fallen in der Gauliga Nordmark alle Punkte- und Freundschaftsspiele im Fußball, Handball und Rugby am kommenden Sonntag aus.

Henkel im Endspiel

Dr. Dessart in Bremen ausgeschieden.

Der Besuch der Internationalen Deutschen Hallentennismeisterschaften von Deutschland steigerte sich mit fortschreitender Zeit beträchtlich, so daß schließlich die Tribünen wieder außerordentlich gut besetzt waren, als das Vorschlußrundenspiel zwischen Henner Henkel und Dr. Dessart steigen sollte.

Der Kampf war prachtvoll — der tapfere Hamburger schied aus. Henner Henkel hatte gegen den Altmeister allerdings sehr zu kämpfen, um das Spiel mit 6:4, 6:4, 9:7 schließlich zu gewinnen.

Im Gemischten Doppel brachten sich die Berliner Wedekind-Göttsche durch einen überraschend glatten 6:2, 6:0-Erfolg über Hamel-Bartkowiak in die Vorschlußrunde. Eine deutsche Niederlage gab es im zweiten „Gemischten", wo Frl. Heidtmann-Beuthner von Frl. Isäus-Rohlsson 4:6, 6:3, 7:5 geschlagen wurden. Im Frauendoppel stehen in der oberen Hälfte Hilde Sperling-Yorke bereits in der Schlußrunde. Sie gewannen ohne Anstrengung gegen Frau Werring-Frl. Roberg 6:1, 6:1 und betonten erneut ihre Favoritenstellung.

Auch Henkel-Sperling im Finale.

Die Spiele des Freitags in der Bremer Tennishalle wurden mit zwei Begegnungen im Gemischten Doppel abgeschlossen. Frau Sperling-Henner Henkel, das Favoritenpaar, schalteten Frl. Wedekind-Göttsche mit 6:2, 6:3 sicher aus und erreichten bereits die Schlußrunde. Im Finale werden sie sicher gegen Frl. Yorke-Ellmer anzutreten haben, die gegen Frl. Villemös-Metaxa mit 6:3, 4:6, 6:4 gewannen.

BDM beim Torlauf

Zweite Reichsskiwettkämpfe der H.J.

Am Freitag kam in Bad Reichenhall der Torlauf des BDM im Rahmen der Reichsskiwettkämpfe der HJ zum Austrag. Wegen Schneemangel wurde die Strecke auf dem 1600 m hohen Predigtstuhl verlegt. Den Kämpfen wohnten auch der Jugendführer des Deutschen Reiches und sein Beauftragter für die Jugendertüchtigung, Reichssportführer von Tschammer und Osten bei. Insgesamt liefen 105 Mädel in zwei Gruppen. 60 von ihnen starteten auf der großen 500 m langen Strecke mit 14 Toren, 45 auf der kleinen Strecke mit acht Toren.

Natürlich schoß der Gau Hochland wieder den Vogel ab, aber man sah auch gute Leistungen von den Obergauen Baden, Württemberg und Schlesien. Die Tagesbestzeit erzielte auf der großen Strecke Lang-Obergau Hochland mit 1:52,6, wie überhaupt im Durchschnitt recht gute Zeiten erreicht wurden.

Erst am 7. Februar

Torlauf in Willingen verschoben.

Der für den kommenden Sonntag in Willingen vorgesehene Torlauf des Fachamtes Skilauf in den Gauen 9, 10 und 11 mußte wegen mangelnder Schneelage an den freien dem Wind ausgesetzten Hängen um eine Woche verschoben werden. Er wird nun am 7. Februar steigen.

Die Wintersportzüge fahren

Infolge der günstigen Schneeverhältnisse, die im Hochsauerland anzutreffen sind, Winterberg meldet 38 cm Schnee und sehr gute Sportmöglichkeiten, Wittingen 30 cm, Usseln 20 cm, in höheren Lagen sogar 30 cm, Meinerzhagen 18 cm und durchweg gute Sportmöglichkeiten, werden am Samstag und Sonntag Wintersportzüge verkehren.

Am Samstag verkehrt der WEZ 101 nach Winterberg-Usseln ab Duisburg 14,48 Uhr, ab Essen 15,17 Uhr, ab Bochum-Hbf. 15,34 Uhr und ab Dortmund 16,09 Uhr. Am Sonntag verkehren die Wintersportsonderzüge 103, 105, 1002 und 1006. WEZ 103 von Dortmund nach Winterberg-Usseln ab Duisburg 5,17 Uhr, ab Essen 5,47 Uhr, ab Bochum-Hbf. 6,03 Uhr. WEZ 1002 von Dortmund nach Meinerzhagen ab Dortmund 6,50 Uhr und 1006 von Essen nach Meinerzhagen ab 7,08 Uhr, ab Bochum-Nord 7,35 Uhr.

Sandtner wieder Meister

Internationale Wintersportwoche Garmisch-Partenkirchen.

Nachdem das Eishockeyturnier beendet ist und die Skiwettkämpfe erst wieder am Samstag einsetzen, wandte sich die Anteilnahme an den Geschehnissen bei der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen am Freitag den Ereignissen auf und oberhalb des Riessersees zu. Oben, auf der Olympia-Bobbahn holte sich Bob „Wetterstein" den Wanderpreis des DBV für Vierersbobs, unten auf dem Riessersee gewann Willi Sandtner-München erneut den Titel eines Deutschen Eisschnellaufmeisters.

Das Frostwetter hatte bewirkt, daß die Bobbahn härter und dadurch schneller geworden war, und so kamen die Viermaschinen heute dicht an den von dem Schweizer Bob bei den olympischen Bobwettbewerben 1936 aufgestellten Bahnrekord von 1:18,6 heran. Der Hauptkampf spielte sich zwischen den beiden deutschen Maschinen des EC Riessersee „Wetterstein" und „Werdenfels" ab, von denen schließlich „Wetterstein" mit der Mannschaft Roussel-Goldbrunner-Virnich-Kemser mit 1:20,03 und 1:20,06 die schnellste war. Hans Kilian war wieder nicht am Start. Die Oesterreicher konnten sich mit den Tücken der Bayernkurve nicht abfinden.

Auf dem Eis des Riessersees holte sich unterdessen Willi Sandtner-München erneut die Meisterwürde. Er gewann die 1500 m in 2:29,2 gegen Heinz Sames-Berlin, der im gleichen Lauf 2:30,6 erzielte. Die 5000 m fielen an Barwa-Berlin, der in seinem Lauf Sames in 9:05,2 um eine Zehntelsekunde schlug. Sandtner wurde hier in 9:16,9 Vierter. Im Gesamtergebnis triumphierte Sandtner mit 210,773 P. vor H. Sames 214,76 P. und Barwa-Berlin 215,203 P.

Auftakt am Freitag

Das Internationale Berliner Reitturnier wurde am Freitag eingeleitet. Die ersten Prüfungen endeten wie folgt:

Preis der Grünen Woche (Jagdspringen Kl. M.): 1. Oblt. Brinckmanns Irrlicht (Bes.) 0 Fehler, 45,2 Sek., 2. Epreuve (Lt. Chevalier, Frankreich) 0/46 4/5, 3. Dedo (Oblt. Freih. von Wangenheim) 0/47 3/5.

Preis von Eichkamp, Eignungsprüfung für Reitpferde: Leichte Pferde: 1. Stall Hansas Amulet (Larsen), 2. Major Fouquets Biene Maja (Bes.), 3. Dr. F. Herrschels Turmalin (Bes).

Preis vom Kaiserdamm (Dressurprüfung, Kl. L): Berufsreiter: 1. Stall Westens Lanzelot (A. Steck), 2. O. Lörkes Strachur (Bes), 3. Herm. Kloths Flieger A. Staeck), 20 Teilnehmer.

Westfalens Turner in Limburg

Gerätkampf Hessen gegen Westfalen.

Zum drittenmal bestreiten die Turner des Gaues Westfalen in diesem Winterhalbjahr einen Gerätkampf. Nachdem zuerst in Dortmund der Gau Bayern einen knappen Sieg erringen konnte, blieben im zweiten Gautreffen in Bielefeld die Westfalen überlegene Sieger im Kampf gegen den Gau Niedersachsen. Der dritte Gegner ist nun die Auswahlmannschaft des Gaues Hessen, die am kommenden Sonntag in Limburg an der Lahn die Westfalenriege zu Gast hat. Der Kräftevergleich findet an den üblichen Geräten statt und umfaßt also Uebungen am Barren, Pferd, Reck und an den Ringen sowie den Sprung über das langgestellte Pferd und eine Freiübung.

Beide Gaue haben ihre Mannschaften, die je zehn Turner stark sind, in vorherigen Ausscheidungsturnen ermittelt. Dabei hat die westfälische Riege noch eine grundlegende Aenderung erfahren, denn mit dem Dortmunder Martini und Caspelherr-Herne sind zwei Turner berücksichtigt worden, die sich noch die repräsentativen Sporen verdienen müssen. Man darf trotz der Fortschritte, die Hessens Vertreter unter der Anleitung des früheren Forster und brandenburgischen Besten, Wedekind, gemacht haben, kaum einen westfälischen Mißerfolg befürchten; es sei denn, daß irgendwelche unglücklichen Umstände einträten.

Die beiden Gaue werden in den folgenden Aufstellungen antreten:

Westfalen: Stutte, Frisch (beide Eichen), Klinger, Trostheim, Hollfelder, Martini (alle vier Dortmund), Hüttemann, Krüger (beide Hagen), Gerard-Iserlohn, Wurm-Münster, Caspelherr-Herne, Grübelbach-Klafeld.

Nochmals Metze oder Lohmann?

Der Höhepunkt der Radsportsaison in der Westfalenhalle, das Dauerrennen um den „Preis von Dortmund" am Sonntag sieht nicht weniger als drei Weltmeister, den zweifachen Champion der Steher, Paillard (Frankr.), seinen Nachfolger Erich Metze und den zweifachen Straßenweltmeister Georges Ronsse (Belgien) am Start. Diesen drei ehemaligen Trägern des Regenbogentrikots stehen zwei Gegner gegenüber, die ihrem Namen zwar bisher keinen klingenden Titel hinzufügen konnten, die aber trotzdem absolute Weltklasse darstellen und allererste Siegesaussichten geltend machen können: Walter Lohmann (Bochum) und Cornelius Wals (Holland). So erhält das Rennen seinen wesentlichen Reiz nicht nur durch die Wiederholung des großen Zweikampfes der besten deutschen und wahrscheinlich auch besten europäischen Dauerfahrer Lohmann und Metze, sondern auch aus der Tatsache, daß die drei Weltmeister ihre Festung von Weltklassefahrern berannt sehen, die ihre Hand nach den höchsten Titeln ausstrecken, die der Sport überhaupt zu vergeben hat.

Die alte Rivalität Metze-Lohmann wird natürlich das Feld beherrschen. Die Ausländer werden daher alles aus sich herausgeben müssen, wenn sie in der Entscheidung des Kampfes dieser beiden überragenden Westfalen auf ihrer Heimatbahn ein gewichtiges Wort mitsprechen wollen.

Tag der Vorentscheidung?

Wichtige Spiele in Gruppe Bochum der Bezirksklasse

Nun haben die Vereine die erste Hälfte der zweiten Serie fast hinter sich, und von Sonntag zu Sonntag rückt die Entscheidung in der Ermittlung des Meisters und der Abstiegskandidaten näher. Am letzten Spieltage waren zwei der Favoriten nicht mit dabei, morgen aber gibt es in der Gruppe Bochum ein volles Programm, das die Meisterschaft weiter fördern wird. Die Tabelle führt der FC Schwelm an, ihm folgt der MBV Linden mit gleicher Verlustpunktzahl. Zwei Verlustpunkte mehr hat der Herbstmeister VfB Börnig, einen weiteren zurück liegt die SpGem Wattenscheid und zwei weitere haben die Ver. Preußen 07 Bochum. Das ist der Kreis der Meisterschaftsanwärter, in den man die Bochumer Preußen noch so eben einbeziehen kann, wenn deren Aussichten auch sehr gering sind. Das überragende Spiel des Sonntags ist die Begegnung

Ver. Preußen 07 Bochum — SpGem Wattenscheid.

Hier geht es um den Anschluß an die Spitzengruppe. Büßen die Preußen auch nur einen Punkt ein, haben sie keinerlei Hoffnungen auf den Meistertitel mehr. In dieser Hinsicht stehen die Gäste, die das Spiel in Wattenscheid knapp gewannen, etwas besser da. Es wird einen hart umstrittenen Kampf geben. Beide Mannschaften können sehr viel, sie haben in den letzten Spielen manchen Erfolg errungen. Während die Siegesserie der Wattenscheider lediglich durch die Niederlage in Linden unterbrochen wurde, haben die Preußen auch den MBV geschlagen, doch wird erst das Spiel zeigen, ob man das Abschneiden gegen Linden als Wertmesser für das beiderseitige Können anlegen darf. Die Platzmannschaft scheint geringe Vorteile in der Deckung und in der Läuferreihe zu haben, der Gast dagegen verfügt über den durchschlagskräftigeren Sturm. Hinzu kommt bei den Preußen der Vorteil des eigenen Platzes, der nicht zu gering bewertet werden muß. Trotzdem halten wir den Ausgang des Treffens für völlig offen, er wird sehr knapp sein und wohl von der Tagesform abhängen.

Westfalia Bochum — MBV Linden

Der MBV Linden hat sich in den kommenden Spielen zumeist mit seinen Bochumer Rivalen auseinanderzusetzen, und die sind, das hat der Kampf gegen Preußen Bochum gezeigt, für ihn nicht leicht. Morgen muß er die Westfalia in Hamme aufsuchen, die nach längerer Pause wieder auf eigenem Platze spielt. Vor einigen Wochen noch zählten die Westfalen zur Spitzengruppe, jetzt sind sie durch einige Niederlagen stark zurückgefallen, so daß sie sich der Abstiegszone nähern. Aus diesem Grunde werden sie den Lindenern wie immer harten Widerstand entgegensetzen, und der MBV, dessen Sturm besser ist, wird keine leichte Arbeit mit ihnen haben. Allerdings rechnen wir eher mit einem Erfolg der Gäste als mit ihrer Niederlage, zumal sie nach dem Spiel gegen Preußen Altenvoerde in Grund und Boden gespielt haben.

SC Dahlhausen — FC Schwelm

Der Tabellenführer ist Gast beim Tabellenletzten, eine klare Sache für die Besucher, müßte man da annehmen. Das ist aber nicht so, denn die Dahlhauser haben nach vielen unglücklichen Niederlagen endlich Tritt gefaßt, so langsam Anschluß erhalten, und sie werden auch gegen Schwelm auf eigenem Platze einen starken Gegner abgeben. Der SC kämpft mit Macht gegen den Abstieg und ist spielerisch nicht so schlecht, als ob er nicht dem Tabellenführer den Sieg streitig machen könnte. Schon im ersten Spiel hatte Schwelm zu tun, um zu gewinnen, diesmal wird es dem Tabellenführer noch weit schwerer gemacht werden.

Witten 92 — TG B.-Ehrenfeld

Die alten Wittener haben in diesem Jahre nicht an die Leistungen der letzten Saison anknüpfen können, vielmehr sind sie letzthin stark abgefallen. Viele Verlustpunkte kann die Elf nicht mehr vertragen. Sie hat in Ehrenfeld einen kampfstarken Gegner, der im ersten Kampf ein Unentschieden erzwang und auch diesmal mit seiner tüchtigen Hintermannschaft den Wittenern das Siegen sehr erschweren wird.

VfB Börnig — STV Werne

Wäre das Spiel auf dem Platze in Werne, könnte man dem STV als typischer Heimmannschaft Aussichten einräumen. In Börnig dagegen wird die Elf der Gäste wie jede andere bisher an einer Niederlage nicht vorbeikommen, was die Situation der Werner nicht schwieriger machen wird. Schon ein Unentschieden wäre für den Gast ein großer Erfolg.

Tura Altenvoerde — Sportring Gevelsberg

Ein für den Verbleib ungeheuer wichtiges Treffen, um den beide Mannschaften seit Wochen kämpfen. Dabei machte Gevelsberg trotz mancher Niederlage den weitaus besseren Eindruck. Auch auf dem fremden Platz müßte der Gast den Kampf knapp zu seinen Gunsten entscheiden können.

Gruppe Gelsenkirchen:

SpF Gladbeck — BV 12 Gelsenkirchen
Union Gelsenkirchen — VfB Bottrop
Union Recklinghausen — Viktoria Recklinghausen
Gelsenkirchen 07 — Gelsenguß Gelsenkirchen
SpVg Röhlinghausen — Schwarz-Gelb Gladbeck

Gruppe Dortmund:

SC Hörde — Union Hafpe
SpF Dortmund — Unna 08
Hagen 72 — Alemannia Dortmund
BV Brambauer — TuBV Mengede

Henrichshütte — Haßlinghausen

Ein interessantes Gefecht werden sich diese beiden Mannschaften am Sonntag liefern. Der Platzverein ist als etwas stärker und technisch besser anzusehen. Der Gast bringt Kampfgeist und Kampfkraft mit und gibt sich nicht leicht geschlagen. Er war letzthin beständiger und hat mancher Mannschaft Kopfschmerzen bereitet. Wir möchten dem Platzverein einen knappen Sieg zumuten.

Bommern 05 — Stockum.

Gegen Stockum hat die Mannschaft des Platzvereins auch nur geringe Aussichten. Ein Unentschieden wäre für Bommern schon ein Erfolg.

Wird Milspe vielleicht stolpern?

Wichtige Vorentscheidungen in der Gruppe A.

Auch in der Kreisklasse Gruppe A reifen wichtige Entscheidungen, wenn man auch hier noch ein gutes Stück vom Ziel ab ist. Immerhin hat sich Milspe eine eindeutige Spitzenstellung erkämpft. Der FC Wengern wird aber am kommenden Sonntag versuchen, diese gegen Milspe zu erschüttern. Das Zeug dazu haben die Platzherren, die an vierter Stelle stehen, durchaus in sich, so daß sich Milspe sehr vorsehen muß, um nicht zu stolpern. In letzter Zeit war die Form der Milsper nicht so überzeugend, wie zu Beginn. — Vogelsang hat Tura Kabel zu Gast, den zweiten Favoriten, der damit eine ungleich leichtere Aufgabe hat, als Milspe. Wir rechnen mit einem klaren Sieg der Gäste gegen den Tabellenletzten, der keinerlei Hoffnung auf Platz- und Klassenverbleib mehr hat. — Wetter 10 empfängt die scheinbar wieder erstarkten Gäste aus Volmarstein, so daß es zwischen den beiden Nachbarn an der Ruhr zu einem ausgeglichenen Gefecht kommen dürfte. — Die Hoffnungen von Harkorten sind nicht mehr allzu groß. Gegen Boelerheide werden sie vielleicht ganz sterben. — Die beiden Tabellennachbarn Germania Eilpe und Herdecke 68 werden sich nicht mehr viel tun, für beide ist keine Aussicht auf die Meisterschaft mehr vorhanden. — Trotzdem Schwelm 95 in letzter Zeit allerhand Punkte holte, ist die Lage in der Tabelle nicht wesentlich besser geworden. In Hagen 10 wird Tus 95 Schwelm auch einen schweren Stand haben und nur zu einem Gewinn kommen, wenn die Mannschaft in gleicher Form kämpft wie gegen die Spitzenführer, die in Schwelm beide eindeutig verloren.

Die Spiele der 2. Fußballkreisklasse.

Gruppe 1:

Ballfreunde Ardey — Durchholz
Hammertal — Bredenscheid
Heven — Witten 92 Ref.
Niederwenigern — Ruhrtal Witten

Gruppe 2: Reichsbahn — Auf dem Schnee. Postsport — Hagen 31. Union Haspe Ref. — Voßkuhle. DSC Hagen Ref. — Hagen 72 Ref.

Gruppe 3: Breckerfeld — Altenvoerde Ref. Gevelsberg 88 — Silschede. Haßlinghausen — Rot-Weiß Schwelm. Büttenberg — Schwelm 06 Ref. Linderhausen — Asbeck.

Handball

Hattinger Sportverein — Tura Hattingen.

Wieder einmal treffen die Ortsrivalen aufeinander. Das Meisterschaftstreffen am kommenden Sonntag auf dem Platz am Wasserwerk wird auch diesmal zu einer interessanten Auseinandersetzung werden. Eine nicht unwichtige Vorentscheidung wird fallen. Beide Mannschaften sind noch von Abstiegssorgen betroffen, wenn auch der HSV nicht so gefährdet ist wie Tura. Diese Tatsache und der Reiz des Ortstreffens werden das Spiel zu einem Handballereignis der Umgebung machen. Der Ausgang des Spiels ist höchst ungewiß. Bekanntlich gewannen die HSVer das Hinspiel knapp mit 8:7. Ob der Sieg wiederholt wird, ist fraglich, da beide Mannschaften wohl als gleich spielstark anzusprechen sind. Auf jeden Fall wird die Torspanne auch diesmal wieder knapp werden. Die sonntägliche Tagesform der Mannschaften wird für den Sieg ausschlaggebend sein.

Fußball im Kreise Hagen

Witten 07 in Altendorf

Kann sich Winz-Baak behaupten? – Annen – Welper fällt aus

Die Meisterschaftssaison gewinnt von Sonntag zu Sonntag an Interesse. In der Gruppe B sieht man Witten bereits als Meister an, natürlich sind die Gegner des Tabellenführers noch voll Hoffnung, denselben auch einmal zu schlagen. Genau so viel, wenn nicht noch mehr Beachtung, findet der Kampf der Tabellenletzten um den Verbleib in der Klasse. Bis jetzt ist noch nichts geklärt, wenn auch Bommern 05 als 1. Kandidat gilt. Die sonntägigen Begegnungen werden wohl in dieser Hinsicht weitere Klärung bringen.

SV Altendorf — Witten 07
Winz-Baak — Herbede
Henrichshütte — Haßlinghausen
Bommern 05 — Stockum.

Das Spiel Annen — Welper ist abgesetzt worden.

SV Altendorf — Witten 07

Die Platzleute werden am Sonntag mit dem Mute der Verzweiflung kämpfen müssen, wenn sie dem Tabellenersten auch nur einen Punkt streitig machen wollen. Es wird nicht so gehen wie am vergangenen Sonntag, wo man mit einem knappen Sieg davonkam. Wittens technische Reife bringt ein Spiel mit sich, daß vom Gegner Können verlangt, wenn er bestehen will. Zu diesem zugkräftigen Spiel am Wasserturm hat der Gast die Chancen — er wird die Punkte aber erkämpfen müssen.

VfL Winz-Baak — SV Herbede

Winz-Baak ist in der ähnlichen Lage wie der Tabellennachbar Altendorf. Die Gefahr ist nicht zu unterschätzen, der Platzverein ist auf dem zweitletzten Tabellenplatz angekommen und hat morgen den SV Herbede zu Gast. Gegen Herbede wird Winz auch das eigene Gelände nicht zum Siege gereichen. Der Gast ist zwar etwas schwächer geworden, wird aber das Bestreben haben, seinen Platz aus der mittleren Tabelle wieder höher zu schrauben. Herbede ist Favorit in diesem wichtigen Kampf.

Westfalens beste Boxer in Bochum

Olympiasieger und Nationalkämpfer boxen

Wenn am Sonntag der Großkampfabend der westfälischen Amateurboxer in Bochum ausklingt, dann erst werden die diesjährigen Ermittlungskämpfe des Gaues IX in das Stadium der Gaumeisterschaften treten, die gleich nach dem Länderkampf gegen Polen (am 14. Februar in der Westfalenhalle) beginnen und in einem Zeitraum von zwei Wochen abgewickelt werden müssen, da schon im März die Deutschen Meisterschaften in Bremen durchgeführt werden. Eigentümlich ist, daß den eigentlichen Ausscheidungskämpfen des Gaues ein Kampfabend vorausgeht, der die Bezeichnung „Großveranstaltung" verdient. Aber es hat sich zufällig ergeben, daß die letzten Endkämpfe der Kreise Bochum und Gelsenkirchen/Emscher-Lippe, die aus Termingründen zusammengelegt werden müssen, eine Fülle von Kämpfen bringen, die sich ebenso gut als Gau-Endkämpfe ausnehmen würden. Man kann tatsächlich sagen, daß die besten westfälischen Amateurboxer aufmarschieren. Wenn auch der eine oder andere Name fehlt — nehmen wir Dixtes, Blum und Radomski — so liegt das daran, daß sie nicht in den Meisterschaften stehen oder bereits ausgeschieden sind. Aber die Reihe Kaiser, Jakubowski, Pries, Murach und Schnarre bildet eine fast vollkommene Gaustaffel (die sich auch als Nationalstaffel sehen lassen könnte), der in Strangfeld, Diffelbeck, Kaisler, Schütz und Knorr sozusagen eine zweite Gaumannschaft gegenübergestellt wird.

Die Feststellung ist interessant, daß von den 16 Endkämpfern der beiden Kreise nicht weniger als 11 bereits für den Gau und von diesen wiederum 5 für die Reichsfarben gekämpft haben.

Diese letzteren sind: Kaiser, Strangfeld, Jakubowski, Murach und Schnarre. Der Gladbecker Kaiser ist Olympiasieger im Fliegengewicht, der Schalker Murach 2. Olympiasieger im Weltergewicht der Bochumer Jakubowski 2. Sieger der Deutschen Meisterschaft im Leichtgewicht und der Recklinghauser Schnare 2. Sieger im Schwergewicht. Mit ihnen lautet das Bochumer Programm wie folgt:

Fliegengew.: Strangfeld (Herten) — Kaiser (Gladbeck)
Leichtgew.: Müller (Schalke) — Plewa (Schalke)
Mittelgew.: Murach (Schalke) — Schütz (Gladbeck)
Schwergew.: Schnarre (Recklhsn.) — Knorr (Gladbeck)
Fliegengew.: Röttger (Laer) — Manczik (Bochum 19)
Leichtgew.: Jakubowski (Bochum 19) — Diffelbeck (PSV Bochum)
Weltergew.: Kaisler (PSV Boch.) — Pries (W.-Eickel)
Mittelg.: Menn (W.-Eickel) — Juschkewitz (W.-Eickel)
Mittelgew.: Sierleja (Ahlen) — Scholten (Nordhorn)
Federgew.: Korte (PSV Boch.) — Burgath (Solingen)

Der Federgewichtskampf Korte — Burgath ist zwar nur ein Einladungskampf, aber er dürfte gleiches Interesse wie die anderen auslösen, nachdem Burgath im Kreisendkampf gegen Gänserig (PSV Bochum) nur knapp unterlag und später gegen Brinkmann (Dortmund) gewinnen konnte. Die Mittelgewichtsausscheidung Sierleja — Scholten ist aus den münsterländischen Kreisen hinzugekommen.

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Fest.

Düsseldorf, 29. Jan. Die Börse verkehrte heute bei regeren Umsätzen in fester Haltung. Das Publikum war wieder stärker mit Aufträgen vertreten. Auch die in letzter Zeit vernachlässigten Montanwerte wiesen teilweise erhebliche Kurssteigerungen auf. Im Verlaufe blieb die Haltung fest. Farbenaktien 1½ Prozent höher. Sehr fest lagen Kaliaktien, von denen Salzdetfurth 5½ und Kali Aschersleben 4 Prozent fester notierten. Wintershall 2⅛ Prozent höher. Auf dem Montanmarkt führten Hoesch mit plus 1¾ und konnten im Verlaufe noch ¼ Prozent gewinnen. Deutsche Erdöl 1¾ Proz. erhöht. Rheinstahl ⅞ und Mannesmann ¾ Proz. gebessert, während Ver. Stahlwerke ½ Proz. höher einsetzten. Elektropapiere 1½ Proz. fester. Muag 1⅛ Proz. höher. Anleihen blieben freundlich. Altbesitz etwas befestigt. Der Kuxenmarkt zeigte auch heute wieder ein festes Aussehen. Von den Steinkohlenkuxen Carolus Magnus zu gestrigen Preisen weiter gefragt. Constantin 150 RM höher, auch Diergardtkuxe waren etwas höher. Langenbrahm gewannen bis zu 250 RM, Deutschlandkuxe bis zu 10 RM. Der Braunkohlenmarkt lag gleichfalls fest. Von den Kalikuxen erzielten Wintershallkuxe bei lebhafterem Umsatz mehrfach höhere Preise. Auf dem Kaliaktienmarkt Burbach gut 1 v. H. höher. Von Kohlenaktien Bergbau Lothringen gebessert, während sich Lothringen Genüsse gut behaupten konnten.

Berlin: Aktien und Renten lebhaft und fester.

Berlin, 29. Jan. In weit größerem Umfange als bisher war heute an den Effektenmärkten das Publikum vertreten, wodurch sich die Belebung weiter erheblich verstärkte. Am Aktienmarkt fiel das Interesse für die sogenannten Standardpapiere auf; Farben zogen bei mehr als verdoppelten Umsätzen um 1½ Proz. auf 172¼ an und erhöhten diesen Kurs sogleich weiter auf 172½. Die lebhafte Nachfrage für Siemens, die ca. 1¾ Proz. gewannen, wurde mit der Hoffnung auf eine 1prozentige Dividendenerhöhung motiviert. Am gleichen Markt stiegen Lahmeyer um 1⅜ Proz. Bei den Versorgungswerten hatte Rheag mit plus 1½ und RWE mit plus 1 Proz. die Führung. Wasserwerk Gelsenkirchen waren um 1¼ Proz. erholt. Am Montanmarkt kamen Hoesch zum ersten Kurs 1¼ Proz. höher an, Mannesmann und Ver. Stahlwerke plus ¾ bezw. plus ½ Proz., während Buderus und Stolberger Zink schon auf kleine Nachfrage je 1⅛ Proz. gewannen. Die größten Anfangsgewinne wurden am Markt der Kaliaktien erzielt, von denen Salzdetfurth um 5½ und Aschersleben um 4¼ Proz. anstiegen. Von Braunkohlenwerten fielen nur Leopoldgrube mit plus 1½ und Deutsche Erdöl mit plus 1¼ Proz. auf. An den übrigen Märkten hielten sich die Kursbewegungen in wesentlich engeren Grenzen. Am Rentenmarkt konnte die Gemeindeumschuldungsanleihe mit einer Steigerung um 5 Pfg. wieder den Kurs von 90,90 erzielen, späte Reichsschuldbuchforderungen waren um ⅛. Wiederaufbauzuschläge um ¼ Proz. höher. Dagegen ermäßigte sich die Reichsaltbesitzanleihe um 7½ Pfg. auf 120⅛, zog aber schon in der ersten halben Stunde wieder um ⅛ Prozent an. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung stellte sich das Pfund auf 12,20 (12,205) der Dollar auf unverändert 2,49, der franz. Franc auf 11,61 (11,605) und der Gulden auf 136,31 (136,36).



Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Margarine-Bezugsscheine

Nach den Bestimmungen der Reichsregierung über die Fettversorgung werden bekanntlich seit dem 1. Januar von den Fürsorgebehörden **besondere Margarine-Bezugsscheine** ausgegeben, um den Volksgenossen mit geringem Einkommen den Bezug der **Konsummargarine** zu sichern. Da die Scheine vielfach erst in der zweiten Januarhälfte ausgegeben worden sind oder auch jetzt noch ausgegeben werden, hat der Reichs- und Preußische Arbeitsminister angeordnet, daß

der Januarbezugsschein für Konsummargarine auch für Februar gültig bleibt Die Bezugsberechtigten können daher den Januar-Abschnitt des Bezugsscheines auch noch im Februar verwenden.

Dagegen ist die Gültigkeitsdauer **des Januar-Abschnitts der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette nicht verlängert** worden, weil Reichsverbilligungsscheine schon seit langer Zeit ausgegeben werden und die Bezugsberechtigten daher die Scheine rechtzeitig erhalten haben.

Der Ausgleichsdienst für Abiturientinnen

Die Erkenntnis, daß im nationalsozialistischen Staat jeder junge Mensch vor Beginn seines Hochschulstudiums die praktische Arbeit persönlich kennenlernen muß, führte zur Arbeitsdienstpflicht für alle angehenden Studenten und Studentinnen. Da aber erfahrungsgemäß unter den Abiturientinnen sich stets junge Mädchen befinden, die aus gesundheitlichen Gründen für den eigentlichen Arbeitsdienst nicht in Frage kommen, wurde ein sogenannter „Ausgleichsdienst" geschaffen, zu dessen Durchführung das Hauptamt für Volkswohlfahrt und die Reichsstudentenführung ein Arbeitsabkommen trafen. Auf Grund dieses Abkommens erfolgt der Einsatz der für den Arbeitsdienst untauglichen Abiturientinnen innerhalb der NSV., die auf Grund ihrer wichtigen sozialen und sozialpolitischen Aufgaben über die besten Möglichkeiten verfügt, die jungen Mädchen praktische Arbeit leisten zu lassen auf Gebieten, die der Veranlagung und der seelischen Einstellung der Frau in besonderer Weise gerecht werden.

Die künftigen Akademikerinnen werden in den Heimen und Landkindergärten der NSV. sowie als Haushaltshilfen ein reiches Betätigungsfeld finden. Die Arbeit in diesen Dienststellen gibt den Maiden Gelegenheit, sich nicht nur theoretisch mit den wirtschaftlichen und sozialen Fragen unseres Volkes vertraut zu machen, sie haben auch gleichzeitig praktische Arbeit zur Behebung auftretender Uebelstände zu leisten. Der enge Gesichtskreis der Schule und der häuslichen Umgebung wird erweitert und gefördert. Die NSV. wird dafür Sorge tragen, daß für die Angehörigen des Ausgleichsdienstes stets eine genügende Anzahl von Arbeitsplätzen zur Verfügung steht. Weiter kommt sie für Unterkunft und Verpflegung der Dienstpflichtigen auf, zahlt ihnen ein Taschengeld und trägt die Versicherungskosten. Endlich übernimmt sie in Zusammenarbeit mit der Reichsstudentenführung die Betreuung der eingesetzten Abiturientinnen.

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus

Samstag, 30. Januar, 19. Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.
Sonntag, 31. Januar, 15 Uhr: Boccaccio
Sonntag, 31. Januar, 20 Uhr: Frau Luna
Montag, 1. Februar, 20 Uhr: Doktor Johannes Faust
Dienstag, 2. Februar, 20 Uhr: La Traviata
Mittwoch, 3. Februar, 20 Uhr: Frau Luna
Donnerstag, 4. Februar, 20 Uhr: Der arme Heinrich
Freitag, 5. Februar, 20 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Samstag, 6. Februar, 20 Uhr: Manon Lescaut
Sonnag, 7. Februar, 15 Uhr: Boccaccio

Schauspielhaus

Samstag, 30. Januar, 20 Uhr: Wilhelm Tell
Sonntag, 31. Januar, 20 Uhr: Vom lieben Augustin
Montag, 1. Februar, Keine Vorstellung
Dienstag, 2. Februar, 20 Uhr: Vom lieben Augustin
Mittwoch, 3. Februar, 20 Uhr. Festvorstellung aus Anlaß der Gebietsführertagung der HJ: Der Etappenhase
Donnerstag, 4. Februar, 20 Uhr: Wilhelm Tell
Freitag, 5. Februar, 20 Uhr: Vom lieben Augustin
Samstag, 6. Februar, 20 Uhr: Spiel an Bord
Sonntag, 7. Februar, 15,30 Uhr: Zum 25. Male: Der Sprung aus dem Alltag

Am Rande der Woche

E, e, e, nun gibt es auch mal Schnee. — Winter jetzt in Ordnung. — Januars Abschied — Winters Anfang. — Doch schadets nichts dem Schlußverkauf. — Im Gegenteil: jetzt gehts erst los. — Und was der kluge Kaufmann tut. — Nur so füllt sich die Kasse. — O diese Verkehrssünder. — NSKK. hilft mit. — Hoffentlich wirds mal.

Nun ist's doch noch kalt geworden;
Ja 's friert endlich und zwar sehr;
Eisig, wie schon lang nicht mehr,
Weht ein Lüfterl aus dem Norden.

Darauf hab'n wir ja gewartet,
Und das freut ein'n denn ja auch;
Besser mal 'nen Eiseshauch
Als 'nen Winter, der entartet.

Darin bin ich einer Meinung
Mit den Bauern ganz bestimmt,
Denn wenn Winter 's ernst nicht nimmt,
Wird das Jahr 'ne Mißerscheinung.

Laßt's drum nur mal ruhig frieren,
Meinethalben auch noch schnei'n,
Das bringt besseres Gedeihn,
Als wenn Lenz schon würd' regieren.

Hol' drum wieder aus dem Schranke
Deine Wintersachen nun,
Die du dacht'st schon abzutun,
Weil an Winter kein Gedanke.

Und hüll in die Winterpelle
Dich nun wieder warm und dicht
Und vergiß das Heizen nicht,
Dann tut nichts die Kältewelle.

Währenddess' freut sonder Maßen
Heimlich sich der Kohlenmann,
Weil er wieder liefern kann,
Wo wir ihn schon fast vergaßen.



Die Stoßseufzer nach einem richtigen, soliden Winter sind also doch nicht ganz umsonst gewesen. Der Januar hat kurz vor seinem Abgang anscheinend doch noch auf einmal das Bedürfnis empfunden, sich als der Wintermonat zu zeigen. Nur so ist es zu erklären, daß er uns gleich mit einer solchen Vehemenz um die Ohren pfeift, daß man darüber fast ganz vergißt, wie wenig winterlich es bisher gewesen. Fehlt nun nur noch der Schnee, dann sind schließlich doch noch alle Hoffnungen auf den Winter erfüllt, und die Kleinen und die Großen kämen doch noch zu ihren so lang entbehrten Winterfreuden. Vorläufig muß der Rodel aber noch im Stall und Keller weitertrauern, die er ja in diesem Winter überhaupt noch nicht verlassen. Na, was nicht ist, kann noch werden. Das heißt der Schnee braucht nicht gleich in solchen rauhen Mengen zu kommen, wie er es vor einigen Tagen in unserer Reichshauptstadt beliebte. So schön das auch für ein winterfrohes Auge und Herz wäre, so wenig schön würde es für den Verkehr sein und nicht minder für den — Stadtsäckel. So eine Schneeräumungsangelegenheit kostet nämlich immer einen schönen Batzen Geld, wovon man sich ungefähr ein Bild machen kann, wenn man hört, daß der erste Schneefall Berlin nicht weniger als 10 000 Emmchen gekostet hat. Solch ein Winterzauber, so romantisch er an sich wäre, würde auf die Dauer denn doch zu kostspielig.

Der kalte Nord hält die Straßen ziemlich leer. Das Flanieren und der Abendbummel haben ganz und gar aufgehört, abgesehen von einigen Unentwegten, die glauben, den Tag nicht richtig genutzt zu haben, wenn sie sich nicht auf der Hauptstraße wenigstens einmal den lieben Mitmenschen gezeigt oder für die es keine andere Stelldicheinmöglichkeit gibt — und Gott Amor duldet halt keinen Aufschub. Zu den Unentwegten gehören in diesen Tagen aber auch unsere lieben Frauen und Mädchen, die sich auch durch den eisigen Wind nicht abhalten lassen, zum Winterschlußverkauf zu starten. Das werden sie bestimmt auch in den nächsten Tagen so halten;

Denn er ist noch nicht vorüber
Dieser Winterschlußverkauf;
Ganz im Gegenteil, mein Lieber,
Jetzt geht er erst richtig auf.

Was bisher er bracht' an Segen,
Machte nur erst wenig froh,
Denn der Anfang war gelegen
Viel zu kurz vorm Ultimo.

Doch, wenn man auch nichts mehr hatte,
Heute hat man wieder was
Und mit einer dicken Patte
Macht so'n Schlußverkauf erst Spaß

Drum mit Silber und mit Scheinchen
Angefüllt nimmt Mutter sie
Und macht schnell sich auf die Beinchen,
Weil sie denkt: „Jetzt oder nie!!!

So wird jetzt erst mal beginnen
Der Hauptansturm zum Verkauf;
Jeder Kaufmann muß drauf sinnen,
Daß zu ihm man nimmt den Lauf.

Das soll hier nichts andres heißen
Als daß schnell er inseriert,
Dann wird man bei ihm sich reißen,
Daß er's kaum mehr schaffen wird.

Also: Das darf nicht versäumen,
Wer auf flotten Absatz hält,
Denn das hilft die Lager räumen
Und die Kasse füll'n mit — Geld.



Es kommt also ganz darauf an, wie der Geschäftsmann auf'm Draht ist; ob er es versteht, mit der Zeit überzugehn oder sich lieber in die Gefahr begibt, anderen das Geschäftemachen zu überlassen. Der kluge Kaufmann weiß heute, mit welchem Eifer sich unsere Frauen und unsere Mädchen gerade zu Zeiten solcher Ausverkäufe auf die Zeitung stürzen, um sich an Hand derselben ihren „Fahrplan" durch den Ausverkauf fertig zu machen. Heute hat eben keiner mehr Zeit und jeder sucht so schnell wie möglich zum Ziele zu kommen, was bei solchen Gelegenheiten, wie sie so ein Ausverkauf unserer Frauenwelt bietet, nur allzugut zu verstehen ist. Da kann man eben nicht schnell genug bei der Hand sein. Natürlich führt der Weg die Käuferin zu allererst zu dem Geschäft, von dem sie weiß, was da los ist. Und je übersichtlicher das Angebot, um so besser. Also . . .

Ja, daß die Menschen heute keine Zeit mehr haben, beweist am besten die Entwicklung unseres Verkehrs, besser gesagt: die Entwicklung unserer Verkehrsunfall-Ziffer. Das ist in unseren Tagen ein außerordentlich betrübliches Kapitel, betrüblich vor allem deswegen, weil es fast scheinen will, als ob da gar keine Wendung zum Besseren möglich sei.

Noch immer — leider — wird gesündigt
Heut' im Verkehr und nicht zu knapp,
Was man an Strafen auch verkündigt,
Die Unfallsträhne reißt nicht ab.

Was wurde nicht schon unternommen
Und von der Polizei geplant,
Um hier zur Besserung zu kommen!
Fast jeden Tag wird ja gemahnt.

Ja, leider, gibts noch Allzuviele,
Für die, wie's scheint, kein Mahnen gilt;
Sie rasen los zu ihrem Ziele
Und achten auf kein Warnungsschild.

Zu schinden manchmal nur Sekunden
Jagt man dahin, gerad' wie im Wahn,
Als gelte es zu überrunden,
Wie sonst auf der Sechstagebahn.

Das muß doch mal ein Ende nehmen,
Es muß doch noch mal möglich sein,
Die Widerspenstigen zu zähmen
Und sonst sperr man sie einfach ein.

Natürlich kann nicht überall wachen
Das Auge unsrer Polizei,
Drum zog man jetzt, ums recht zu machen,
Auch das NSKK. herbei.

Von diesem werden da und dorten
Jetzt tüchtge Leute eingesetzt,
Die auf 'm Kien sind allerorten,
Daß keine Vorschrift man verletzt.

Sie werden mit der Schupo walten,
Daß auch der letzte Volksgenoss'
Doch schließlich noch lernt Ordnung halten
Auch im Verkehr



Polytropos.

Immer daran denken, das deutsche Volk muß sich aus eigener Kraft helfen! Dein Opfer zum WHW. soll der Beweis Deines Gemeinschaftsempfindens sein! Je fester diese Gemeinschaft, um so größer unsere Volkskraft und damit um so sicherer unseres Volkes Zukunft!

X. 2

Na, endlich!

Unsere Jugend freut sich über den Winter.

Es hat lange gedauert, aber nun ist der Winter da, gleich in doppelter Ausfertigung: Schnee und Eis. Die Schlinderbahnen sind wieder groß in Mode, überall schlängeln sie sich über die Bürgersteige, auf den Eisflächen ist großer Betrieb und überdies bringt der Schnee noch eine willkommene Abwechslung.



Ein Volltreffer im Nahkampf



Aller Anfang ist schwer
SK-Fotos Herker

Nicht zu hitzig beim Auftauen!

Am besten wirken heiße Packungen.

Es ist kein Wunder, bei dieser Kälte friert die beste Wasserleitung ein. Das haben wir nun von unserem Stöhnen nach dem Winter, jetzt rennen wir hinterm Klempner her und wenn wir keinen bekommen, fummeln wir selbst mit Licht und Feuer an den Röhren herum, daß sie uns wieder das notwendige und kostbare Naß geben, das man erst so richtig wertet, wenn man es mal ein paar Stunden entbehren muß.

Es wird also in den nächsten Tagen öfter vorkommen, daß sich der Haushaltungsvorstand vor die schwierige Aufgabe gestellt sieht, seine Wasserleitung aufzutauen. Manche haben sich ja vorgesehen und vorher die freiliegenden Rohre schön zugepackt — aber die meisten haben das vergessen, wie konnte man auch ahnen . . .

Zunächst soll man mit Feuer und Licht beim Auftauen sehr vorsichtig sein, durch unsachgemäßes Auftauen sind in letzter Zeit viele Brände entstanden.

Zweckmäßig, billig und vor allem ungefährlich ist folgendes Verfahren: Man nimmt einen Eimer heißen Wassers und einige Tücher und macht den Rohren regelrechte heiße Packungen. Erreicht man auch so wider Erwarten nicht den gewünschten Erfolg, so muß der Fachmann geholt werden. Lötlampe und Lötkolben sind nur in seiner Hand ein geeignetes Instrument zum Auftauen. Aber auch er muß stets die nötige Vorsicht walten lassen. Auf keinen Fall dürfen Lötlampen, die mit Stichflammen arbeiten, in Räumen verwendet werden, in denen Stroh, Futter und andere leicht brennbare Stoffe lagern. Es ist darauf zu achten, ob die Wände und Decken des Raumes, in dem das Auftauen vorgenommen wird, mit einer unversehrten, nicht brennbaren Schicht (Putz usw.) bekleidet sind und daß die Apparate auf feuersicherer Unterlage aufgestellt werden und vor Wind geschützt sind. Mit besonderer Vorsicht ist an den Stellen zu arbeiten, durch die das Wasserleitungsrohr in die Wand oder in die Decke eintritt. Unter Putz entsteht oft ein Brandherd, der erst nach Stunden zum Ausbruch des Feuers führt. Auch nach Fertigstellung der Arbeiten ist nach Verlauf einiger Zeit nachzuprüfen, ob sich die erhitzten brennbaren Teile in einem Zustand befinden, der eine Entflammung ausschließt. Wer bei Arbeiten mit Lötlampen durch mangelhafte Vorsicht einen Brand verursacht, kann nach § 823 BGB für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden. Darüber hinaus kann sich auch der ausführende Handwerker der fahrlässigen Brandstiftung schuldig machen und bestraft werden.

Daher seid vorsichtig beim Auftauen der Wasserleitungen!

Infolge der Führerrede

ist unser Haus mit Rücksicht auf unsere Gefolgschaft

heute, Sonnabend, bereits

ab 12 Uhr bis gegen 16 Uhr geschlossen

Wir bitten unsere verehrte Kundschaft ihre Einkäufe daher rechtzeitig zu tätigen

Kortum

---

ufa

TONHALLE

Sonntag, den 31. Januar, vormittags außergew. 11.30 Uhr

Frühvorstellung!

Reisen Sie

mit uns unter Führung von Dr. Eckener

Im

Graf Zeppelin



von Friedrichshafen nach

Süd-Amerika

in 3 Tagen!

Ueber Holland, entlang der spanisch., portug., afrikanischen Küste — über den unendlichen Ozean nach Brasilien.

Bilder von nie gesehener Pracht ziehen an uns vorüber. — Sturmfahrt über den Atlantik! — Begegnung mit Schiffen auf hoher See.

Nach glücklicher Landg. geht es weiter auf dem Dampfer zu den

atlant. Gestaden

Madeira, der englische Kanal, Golf v. Biskaya, Lissabon, afrikanische Westküste, Casablanca, Rabat, Marokko, Funchal, Teneriffa, Santa Cruz, Gran Canaria, Furnas u. a.

Kleine Preise: RM. 0,40 bis 1,20

Jugendliche halbe Preise!

Privatdetektiv

H. Düning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37. Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret — Telephon 662 24. —

Gebrauchte Elektromotoren mit Garantie, auch Transformatoren, Ladeaggregate, Generatoren, Umformer — Ankauf / Verkauf

Reparaturen: Umwicklungen, Aenderungen, Auswuchtungen

Tausch hier

Sämtliche elektr. Bedarfsartikel **sehr billig!**

Besichtigen Sie unser Lager!

DYNAMO-WERK WANNE-EICKEL

Schulze & Sylbe G. m. b. H. W.-Eickel, Dorstener Straße 306

Fernruf: Sammelnummer 41941.

Sängervereinigung ⊙ Bochum

Sonnabend, den 6. Februar 1937, im

Parkhaus

„Schützenfest in Krähwinkel"

3 Kapellen

IN EINEM SO SCHÖNEN EIGENHEIM



können auch Sie wohnen durch die

Bausparkasse Mainz

2 Wohnungen mit je 3 Zimmern, Küche, Speisekammer, Bad, Abort, Kammer, Balkon, Keller und Heizung

Auskunft über Bau und Finanzierung

Eigenheimschau Bochum, Bongardstraße 14

Thavo-Blut-reinigungstee

wirkt entfettend, gegen schlechte Verdauung Verstopfg., unreines Blut, Gesichtsröte u. Pickeln. Großartige Erfolge. Paket 0,90 Mk.

J. Kneiber, Drogerie, Bochum, Große Beckstr. 10.

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Miet-Vertrag

für gewerbliche Räumlichkeiten (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager usw.) zusammengestellt nach amtlichen Richtlinien.

Stück 50 Pfg.

Zu haben in der Geschäftsstelle unserer Zeitung.

AUCH JETZT NOCH

'Außergewöhnliches' im

WINTER-SCHLUSS-VERKAUF

der Kortum-Qualitäten



Aus unserer Abteilung „Damen-Kleidung"

Damen-Mäntel mit und ohne Pelzbesatz, ganz gefüttert, zum Teil auf Steppfutter **14,50**

Damen-Röcke in schwarzen, grauen, marine und braunen Wollstoffen 4,85 3,85 2,85

Auf Sondertischen im Parterre

Damen-Unterkleider aus Bemberg-Charmeuse, besonders schwere Qualitäten mit Blenden- oder Biesen-Garnituren, teils 2. Wahl, Größe 42–48 .. 2,90

Damen-Strümpfe aus Kunstseide 98 78 48 Kunstseide plattiert 1,15 98

Damen-Pullover in modischen Formen 2,80

Pullover-Jäckchen in schönen Farben 4,30

Damen-Garnituren aus Kunstseide, Waffelmuster, Größe 42–48 .. Taghemd 65 | Schlüpfer 65

Winter-Schluß-Verkaufspreise uns. Abteilung SCHUHWAREN

Damen-Schuhe Rest- u. Einzelpaare darunter hochwertige Markenfabrikate zum Aussuchen auf Tischen im 1. Stock

6,85 4,85 3,85

Warme Hausschuhe mit Filz und genähten Sohlen, Gr. 36–42 .. 98

Derbytasche aus Leder, mit breitem Metallbügel, in modernen Farben, 22 cm groß 3,25

Im 1. Stock

Damen-Hüte in vielen Farben und Formen. Nur modische Ware mit aparten Garnituren

3,- 2,45 1,45

Kortum

Ministerpräsident Göring eröffnet:

Die „Grüne Woche Berlin 1937"

„Das Sturmbataillon des Vierjahresplanes" – „Auch die letzte schwache Stelle Deutschlands wird gepanzert"

DNB. **Berlin**, 29. Jan. (Drahtb.) Die unter Mitwirkung des Reichsnährstandes veranstaltete Ausstellung „**Grüne Woche Berlin 1937**" wurde am Freitagvormittag durch Ministerpräsident Generaloberst Göring feierlich eröffnet.

Die Eröffnung trifft zusammen mit dem Abschluß der ersten vier Jahre nationalsozialistischer Staatsführung. Und in diesen vier Jahren hat neben dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit die Agrarpolitik eine besonders wichtige Rolle gespielt. Rettung der zerbrochenen Landwirtschaft, Sicherung des Bauerntums und Pflege des Gemeinschaftsgeistes zwischen Stadt und Land waren ihre Hauptziele. Wie weit wir diesen Zielen schon nahegekommen sind, davon gibt die „Grüne Woche" ein packendes und überwältigendes Bild. Nicht weniger als 353 Aussteller aus dem ganzen Deutschen Reich sind in den acht Hallen vertreten. Der Eröffnungsfeier wohnten etwa 1500 Ehrengäste bei. —

Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert

erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an den historischen Tag vor vier Jahren, als der Führer das Schicksal Deutschlands in seine Hände nahm. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Dr. Lippert u. a. darauf hin, daß diesmal auf der „Grünen Woche" zum ersten Mal auch die Kleingärtner vertreten seien. Die 4 Jahre nationalsozialistischer Arbeit in Deutschland hätten auch wohl diesem Gebiet eine Umwertung der Werte gebracht. Das Kleinste stehe hier neben dem Größten, ohne befürchten zu müssen, daß Rangstreitigkeiten entstehen könnten. Die 117 000 Kleingärtner der Weltstadt Berlin seien Zeuge für die Verbundenheit zwischen Großstadt und Land. Wichtig sei, daß jeder, ob er über 100 Morgen oder über 100 Quadratmeter verfüge, sein Bestes tue, um der Volksgemeinschaft zu dienen. Dr. Lippert schloß mit Dankesworten an alle, die mit Rat und Tat an der Gestaltung der diesjährigen „Grünen Woche" mitgeholfen haben.

Nach Einmarsch der Reichsarbeitsdienstabteilung Mauen und dem Gesang des Liedes „Du starke deutsche Bauernschaft, du trägst ein großes Leben" nahm der

Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darree

das Wort.

Wenn ich auf das zurückliegende Jahr zurückblicke, dann kann ich mit Genugtuung feststellen, daß die Arbeit des letzten Jahres die Früchte einer treuen Kameradschaft getragen hat. Denn die der deutschen Landwirtschaft gestellte Aufgabe ist nicht leicht. Gilt es doch, durch Einsatz aller verfügbaren Kräfte unter möglichster Entlastung der deutschen Devisenbilanz die Erzeugung in einem Maße zu steigern, daß die notwendigsten Nahrungsmittel und landwirtschaftlichen Rohstoffe dem deutschen Volke zur Verfügung stehen. Wenn es uns gelang, nicht zum wenigsten durch unsere Maßnahmen auf dem Gebiet der Marktordnung, den Inlandsteil im Gesamtverbrauch von Nahrungs- und Futtermitteln von etwa 66 Prozent im Jahre 1927 auf 83 Prozent im Jahre 1935 zu steigern, so zeigt diese Tatsache, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Das deutsche Landvolk macht also

die größten Anstrengungen, um mit zu seinem Teil das für den Vierjahresplan gesteckte Ziel zu erreichen.

Im Zeichen dieser Aufgabe steht auch die „Grüne Woche". Sie soll ein Gesamtbild über die deutsche Ernährungslage geben, sie soll den Weg zeigen, den das deutsche Landvolk zu gehen bestrebt ist; sie soll aber auch andererseits dem Verbraucher zeigen, welche Aufgaben ihm im Rahmen dieser großen Arbeit zukommen.

Deutscher Volksgenosse in der Stadt: Hilf uns durch verständnisvolle Selbstdisziplin, unserem geliebten Führer die Unabhängigkeit des Reiches zu sichern. Deutsche Frauen und Mädchen, wir vertrauen auf Eure Befähigung, durch richtiges Einkaufen auf dem Markt uns zu unterstützen. Richtiges Einkaufen als Hausfrau setzt aber hausfrau-wirtschaftliches Können voraus.

Zur Ergänzung der Erzeugungsschlacht der Landwirtschaft ist es notwendig,

die Ernährungsweise des deutschen Volkes dem anzupassen, was der deutsche Boden hergibt.

Daneben fordern wir das deutsche Volk auf, mit dem, was uns die deutsche Erde geschenkt hat, sorgsam umzugehen und jede Verschwendung von Nahrungsmitteln zu unterlassen. Das ist der Sinn der Parole „Kampf dem Verderb". Wir wollen, daß wieder jeder Deutsche, jeder Junge, jedes Mädel die bei unseren Völkern selbstverständliche Achtung vor dem täglichen Brot empfindet.

Fanfarenmusik leitete über zu der Eröffnungsansprache des

Ministerpräsidenten Generaloberst Göring,

der u. a. ausführte:

Ich habe bereits in meiner Goslarer Rede darauf hingewiesen, daß gerade die Landwirtschaft im Rahmen des Vierjahresplanes **die größte und die entscheidendste Aufgabe zu lösen hat**, und ich nannte deshalb sie selbst

das Sturmbataillon des Vierjahresplanes

Denn was nutzen uns alle anderen Dinge, wenn nicht die Ernährung unseres Volkes gesichert ist.

Um den Kampf um die Nahrungsfreiheit zu führen, ist **nur die Landwirtschaft**, ist ihre Organisation, **der Reichsnährstand**, und ist ihr Führer Darree vom Führer berufen, und ich weiß, daß ungeheure Anstrengungen bereits gemacht worden sind, aber ich weiß auch, daß wir die Anstrengungen gesteigert fortsetzen müssen, um zum Ziel zu gelangen. Ich habe einen leidenschaftlichen Appell in Goslar an die deutschen Bauern gerichtet. **Ich glaube, ich habe mit aller Eindringlichkeit** ihnen vor Augen geführt, daß wirklich **auch das Brotgetreide Goldes wert ist.** Ich habe ihnen vor Augen geführt, daß gerade von diesen Körnchen die ganze Lage Deutschlands mit abhängt. Ich habe ihnen vor Augen geführt, welch ungeheuren Schatz sie damit in ihren Scheuern liegen haben. Und ich weiß und bin sicher, daß dieser Appell recht verstanden worden ist. Denn schon die Anzeichen der letzten Wochen geben mir darin recht, und ich weiß darum auch, daß der Bauer

verstanden hat, worum es jetzt geht, und welch große Pflichten und welch ungeheure Verantwortung auf seinen Schultern liegen.

Ich bin glücklich, daß im Rahmen des Vierjahresplanes die neue „Grüne Woche" dieses Jahres wieder so reichlich beschickt worden ist. Sie soll aber nicht nur, wie schon vorhin Minister Darree sagte, dem Bauern zum Nutzen werden, sondern auch dem Verbraucher, insonderheit auch dem Städter. Es ist richtig, daß der Nationalsozialismus es als seine heilige Aufgabe angesehen hat, jeden deutschen Menschen wieder mit der Scholle, wieder mit der Heimat und dem Heimatboden zu verbinden, gleichgültig, ob er in Stadt oder Land wohnt, und jede eigenartige Atmosphäre, die aus der sogenannten Asphaltwüste aufgestiegen war, zu beseitigen.

Ich begrüße es ganz außerordentlich, daß die Kleingärtner hier ebenfalls Berücksichtigung gefunden haben.

Denn heute kommt es auf jede kleinste Stelle an.

Und je mehr Saat in den deutschen Boden geschickt wird, umso mehr Ernte wird daraus sprießen. Aber nicht nur das ist der Zweck der Ausstellung für den Städter, zu erkennen, sondern er soll nun in dieser Schau auch lernen, wie er als Verbraucher mithelfen kann, die gewaltigen Anstrengungen, die wir vom Landvolk verlangen, seinerseits nun als Verbraucher zu unterstützen.

Immer wieder werden wir hineinrufen den Kampfruf: „**Kampf dem Verderb!**" Immer wieder werden wir es den Hausfrauen sagen: „**Auch auf Euch ruht diese Pflicht**; auch Ihr könnt mithelfen, oder könnt pflichtvergessen das Reich schädigen."

Es ist dies immer wieder meine große Aufgabe, die ich aus leidenschaftlichem Herzen erfüllen möchte, jedem einzelnen Deutschen, ganz gleichgültig, wo immer er stehen mag, klarzumachen, daß er es nicht anderen überlassen soll, was zu geschehen hat, sondern daß jeder, aber auch jeder einzelne, erkennt, daß er mit eine Verpflichtung übernommen hat, diesen letzten großen Vierjahresplan durchzuführen, und daß es auf jeden einzelnen mit ankommt.

Wenn einmal diese Erkenntnis Allgemeingut geworden ist, wenn es wirklich so ist, daß jeder — ich möchte sagen — sich fragt, was kann ich in der Zielsetzung meines Führers tun, in der Richtung, die er mir gewiesen hat, dann wird eine ungeheure Kraft und Energie von diesem Volke ausströmen. Dann werden wir auch die Aufgabe schaffen, die heute vom Ausland zum Teil als unmöglich hingestellt wird.

Das Ausland hat aber auch andererseits erkannt, daß — wenn es dem deutschen Volke gelingt, die Aufgabe durchzuführen, dann allerdings **auch die letzte schwache Stelle Deutschlands gepanzert worden ist.** (Lebhafter Beifall).

Und darüber möge sich weder der Mißmutige und Kleingläubige im Inland, noch der Mißmutige draußen im Unklaren sein: Das deutsche Volk unter seinem Führer Adolf Hitler wird all das durchführen, was dieser Führer will. (Stürmische Zustimmung.)

Welch eine Rolle und welch eine Aufgabe in diesen letzten vier Jahren nun **die Landwirtschaft und das Landvolk** gehabt hat, das wißt Ihr alle selbst am besten. Gerade das Landvolk darf diese vier Jahre segnen, die ihm nicht nur die Freiheit, sondern überhaupt erst seine Wiedergeburt gaben, seinen Bestand sicherten,

die überhaupt erst wieder ein Landvolk, ein Bauerntum geschaffen haben.

Gerade das Landvolk mag sich jenes furchtbaren Bauernsterbens vor vier Jahren erinnern. Heute hat es, gefestigt auf der Scholle, ungeheure Aufgaben übertragen bekommen. So steht das Landvolk heute da! Und, ich glaube, es ihm immer wieder sagen zu müssen, das Landvolk muß zeigen, muß beweisen, **daß es ein neues geworden ist.**

Und so, wie in den letzten vier Jahren gearbeitet worden ist an Euch, deutsche Bauern und deutsches Landvolk, so arbeitet ihr in den kommenden vier Jahren

an der inneren Befreiung Eures Volkes und Eures Deutschlands!

Denkt immer an Eure Verantwortung und denkt an Eure Pflicht, denkt daran, daß es für Euch kein Ausruhen jetzt geben darf, denkt daran, daß Ihr **arbeiten müßt, wie Ihr noch nie gearbeitet habt,** damit der Enderfolg uns beschieden wird. In diesen Zeiten der Pflichterfüllung, in den Zeiten der gewaltigen Verantwortung, die das Landvolk übernommen hat, soll auch diese „Grüne Woche" stehen.

Und ich bin überzeugt, daß, wenn jetzt die Schau eröffnet ist, wenn sich die Pforten auftun, wieder Hunderttausende hineinströmen, durch diese Hallen gehen, Erkenntnisse mitnehmen und vor allem auch jenen absoluten Willen, in den Reihen Adolf Hitlers zu marschieren und die Pflicht zu erfüllen,

damit die nächsten vier Jahre genau so arbeitsreich, aber noch glorreicher zum hohen Ziele führen, zum Deutschland Adolf Hitlers.

In diesem Sinne erkläre ich die „Grüne Woche 1937" für eröffnet. (Langanhaltender Beifall.)

Den Abschluß des feierlichen Eröffnungsaktes bildete der gemeinsame Gesang der Nationalhymnen.

Dem Ministerpräsidenten und dem Reichsbauernführer wurden immer wieder lebhafte Kundgebungen dargebracht.

Die Kabinettskrise in Japan

General Hayashi beauftragt

Die Bedingungen der Armee: Ausschaltung der Parteien

Ugaki verzichtet auf die Kabinettsbildung

DNB **Tokio**, 29. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) General Ugaki **hat sich entschlossen, den Auftrag zur Kabinettsbildung zurückzugeben, da, wie er erklärte, wegen des Widerstandes der Armee die Regierungskrise nicht gelöst werden könne.**

Extrablätter berichten, daß Ugaki seine Beziehungen zur Armee abgebrochen habe, indem er auf seinen Generalstitel verzichtete.

Der Kaiser betraute auf Vorschlag des Fürsten Saionji den früheren Kriegsminister General Hayashi mit der Bildung des neuen Kabinetts. Die Armee soll für das neue Kabinett den Chef des militärischen Erziehungswesens General Sugiyama als Kriegsminister zur Verfügung stellen.

Wie die Agentur Domei berichtet, teilten die Militärkreise mit, daß sie an das neue Kabinett folgende Forderungen stellen:

1. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit muß in der Stärkung der Landesverteidigung liegen.
2. Neben dem Kabinett muß ein Zentralrat geschaffen werden, der unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten steht.
3. Das parlamentarische System und die Wahlordnung müssen einer Reform unterzogen werden.
4. Das Kabinett und die Staatsführung muß unabhängig von den politischen Parteien sein. Dem neuen Kabinett sollen nur Männer mit neuen Gedanken angehören, die sich für die Erneuerung des Staates überzeugt einsetzen.

Der mit der Kabinettsbildung beauftragte General Hayashi ist 61 Jahre alt. Er war seinerzeit in Frankreich in besonderer Mission verwendet worden und dann als Mitglied der japanischen Abordnung in Genf tätig gewesen. Im Jahre 1934 wurde er als Kriegsminister ins Kabinett berufen. Er trat von seinem Posten im Herbst 1935 anläßlich des Attentates des Oberstleutnants Aizawa zurück.

General Sugiyama, der als Kriegsminister in das neue Kabinett eintreten soll, steht im 57. Lebensjahre. Er war als Vertreter der japanischen Regierung an den Arbeiten der Genfer Abrüstungskonferenz beteiligt und wurde 1928 zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt. Später wurde ihm das Kommando der 12. Infanterie-Division übertragen. Im Vorjahre wurde er mit der Aufsicht über das militärische Erziehungswesen betraut.

Zum Nachfolger Sugiyamas als Chef des militärischen Erziehungswesens ist sein bisheriger Stellvertreter General Nakamura ausersehen.

Besserung im amerikanischen Hochwassergebiet

Halten die Dämme des Mississippi?

DNB **Newyork**, 29. Jan. (Funkspr.) Die Lage im Ueberschwemmungsgebiet hat sich infolge des weiteren Rückganges des Ohio-Flusses erheblich gebessert. Zwischen Pittsburgh und Martinsferry fiel der Ohio-Fluß sogar unter den Flutstand. Die Obdachlosenzahl nahm allerdings zu und beträgt jetzt über eine Million. **Die genaue Zahl der Toten dürfte nie festgestellt werden. In Louisville wurden ganze Bootsladungen Leichen geborgen.** Der Flutsachverständige der Bundeswetterwarte erklärte, das Schlimmste im Ohiotal sei jetzt vorüber. Der Leiter des Bundesgesundheitsdienstes gab bekannt, es sei jetzt genügend Typhuslymphe in die Flutgebiete versandt, um über eine Million zu impfen.

Die Aufmerksamkeit richtet sich nunmehr auf das Mississippi-Tal, namentlich auf die Stadt **Cairo, wo der Ohio-Fluß in den Mississippi hineinfließt**, sowie auf Memphis, wo der Mississippi-Fluß seit gestern etwa 15 Zentimeter gestiegen ist. Falls nicht neuer Regen einsetzt, wird nicht erwartet, daß der Wasserstand des Mississippi 15 Meter übersteigt, obwohl in den letzten Tagen ein Wasserstand von 18 Metern befürchtet worden war. Tausende arbeiten fieberhaft an der Verstärkung der Mississippi-Dämme. Generalstabschef Craig berichtete Präsident Roosevelt, daß nach Ansicht der Armee-Ingenieure die Mississippi-Dämme den Anprall der Flutwasser aus den Nebenflüssen aushalten würden.

Von den Bolschewisten ermordet?

DNB **London**, 29. Jan. (Draht.) Nach einer Meldung des „Daily Herald" ist der englische Kaufmann und Zeitungskorrespondent Geoffrey Brett in Madrid spurlos verschwunden. Er war am 17. November v. Js. von den Bolschewisten wegen angeblicher „Beleidigung" der bolschewistischen Miliz gefangen gesetzt, zwei Tage später aber wieder freigelassen worden. Seitdem wird er vermißt.

Lügenfeldzug um Portugals Kolonie Angola

Portugiesische Regierung weist durchsichtige Pressemanöver zurück.

DNB **Lissabon**, 29. Jan. (Drahtb.) Die portugiesische Regierung veröffentlichte Donnerstag abend eine Note, die sich vor allem mit einem angeblichen Vertrag mit Deutschland über eine Ausbeutung der portugiesischen Kolonie Angola beschäftigt.

Im ersten Abschnitt der Note wird mitgeteilt, daß die letzten Lügenmeldungen über die Angolafrage ihren Ursprung in Basel haben. Es hieße darin, daß Adolf Hitler am 30. Januar den angeblichen Vertrag über Angola bekannt geben würde. Die Note erklärt hierzu, daß die portugiesischen Auslandsvertretungen

Anweisung erhalten hätten, diese Behauptung in aller Form zu dementieren.

Im zweiten Abschnitt werden die Ursachen des dauernden Entstehens derartiger Lügenmeldungen untersucht. Ferner wird festgestellt, daß starke geschäftliche Beziehungen Portugals und seiner Kolonien mit Deutschland nicht bestehen. Auf wirtschaftlichem Gebiet hätten diese Gerüchte somit keine Unterlagen. Ihre Ursache sei vielmehr in der politischen Lage Europas zu suchen.

Ein weiterer Abschnitt zeigt auf, daß die Urheber dieser Zeitungsenten im Lage der politischen Feinde des neuen Portugal zu suchen sind. Die Note schließt mit der Feststellung, daß die portugiesische Regierung ihren Kolonialbesitz **weder verkaufen noch irgendeiner Macht zur Ausbeutung übertragen, verpachten oder aufteilen werde**, und zwar sowohl aus staatsrechtlichen Gründen als auch aus vaterländischer Gesinnung.

Amerikanisches Bombenflugzeug fliegt gegen einen Berg

Ein Toter, sechs Verletzte

DNB **Newyork**, 29. Jan. (Funkspr.) **Ein Bombenflugzeug, das von Pittsburg nach Washington unterwegs war, flog bei Fort Royal am Freitagabend gegen einen Berg. Die Maschine verbrannte. Von den Insassen wurde einer getötet und die übrigen sechs mehr oder minder schwer verletzt.**

Inseln und Halligen vom Eis eingeschlossen

DNB **Husum**, 29. Jan. (Drahtb.) Das Eis im nordfriesischen Wattenmeer hat seit einigen Tagen die Inseln und Halligen völlig vom Wattenmeer abgeschlossen. Nach den Inseln Föhr und Amrum sind keine Schiffsverbindungen mehr möglich, so daß man auf Flugverbindungen angewiesen sein wird. Somit wurde zum ersten Male eine Flugverbindung zwischen Pellworm und Husum hergestellt. Ein Flugzeug der Lufthansa unternahm bereits am Mittwoch zwischen Pellworm und Husum drei Flüge, auf denen Postsachen und Passagiere befördert wurden. Die Flugdauer für die etwa 25 Kilometer lange Strecke beträgt 10 Minuten. Der Start- und Landeplatz befindet sich auf dem nicht eingedeichten Vorland, das sich schon bei früheren Flügen in strengen Wintern für diesen Zweck als sehr geeignet erwies.

Am Donnerstag konnte die Strecke Pellworm — Husum wegen der erneut auftretenden stürmischen Südostwinde nicht beflogen werden. Bei günstigem Wetter wird, solange die Eisverhältnisse andauern, täglich geflogen.

Am Freitag wurde der Eis-Hilfsdienst auch von Wilhelmshaven nach Wangeroog und Spiekeroog aufgenommen. Auf der Insel Spiekeroog befinden sich zur Zeit

über 100 Schulkinder, für die bei anhaltendem Frost die Lebensmittel nicht ausreichen.

Die Deutsche Lufthansa wird Post, Fracht und Lebensmittel nach Spiekeroog befördern und auf den Rückflügen eine Anzahl Notstandsarbeiter nach Wilhelmshaven zurückbefördern. Sollte der Ostwind noch länger anhalten, so werden in den nächsten Tagen auch die übrigen Inseln an der ostfriesischen Küste, Langeoog, Juist, Bokum und Norderney, angeflogen.

Starke Stürme an der Biskaya und in Marokko

DNB **Paris**, 29. Jan. (Drahtb.) Seit 48 Stunden tobt an der südwestfranzösischen Biskayaküste ein heftiger Sturm. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, Telegraphenstangen geknickt. Dächer fortgetragen. In St. Jean de Luz sind sämtliche Dächer eines Stadtviertels abgedeckt worden. Die am Ufer entlangführenden Straßen sind überschwemmt.

Auch aus Casablanca liegen Sturmmeldungen vor. An der ganzen marokkanischen Küste sind große Schäden angerichtet worden. Badehäuser wurden zerstört sowie Straßen überschwemmt und mit Steinen aus den Strandbefestigungen übersät. In Agadir wurde eine Strandmauer zerstört. In Rabat haben sich mehrere kleine Schiffe von ihren Ankern losgerissen und wurden abgetrieben. Da man eine Verstärkung des Sturmes befürchtet, ist die Einfahrt in den Hafen von Casablanca seit Donnerstagmittag verboten worden.

Noch kälter mit Schnee

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 29. Januar.

Die in der Höhe vom Süden her eingegangene milde Luft bringt weiterhin für Mitteleuropa Aufzugsbewölkung, aus der unter dem Einfluß der kontinentalen Kaltluft Niederschläge als Schnee fallen werden.

Vorhersage für Sonnabend: Weiterhin frische östliche Winde, stark bewölkt mit zeitweiligen Schneefällen. Temperatur bis minus 10 Grad.

Vorhersage für Sonntag: Bei Drehung der Winde auf Südost wechselnd bewölkt mit einzelnen **Schneefällen. Temperatur nur wenig nachlassend.**

Liesel Sicking
Fritz Rulle

geben im Namen der Eltern ihre Verlobung bekannt.

Bochum
Südhellweg 17

Coesfeld i. W.

Sonntag, den 31. Januar 1937

Nachruf

Am 27. Januar 1937 entschlief nach kurzem Leiden der Lehrer im Ruhestande

Herr Heinrich Kohle

Im 70. Lebensjahre. 42 Jahre lang widmete er seine ganze Kraft der deutschen Jugend. 37 Jahre stand er im Dienste der Stadt Hattingen als Lehrer an der katholischen Volksschule. Der ihm anvertrauten Jugend war er ein väterlich gütiger Freund, seinen Mitarbeitern ein treuer, hilfsbereiter Kamerad. Er besaß die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und seiner Mitbürger in hohem Maße. Sein Name und sein Andenken werden in der Geschichte unserer Volksschule und in unserer Stadt Hattingen weiterleben.

Hattingen-Ruhr, den 28. Januar 1937.

Der Bürgermeister:
Jordan

K. K. V.
„Constantia"
Bochum

Unser Mitglied, der

Kaufmann
Moritz Steffen

ist in die Ewigkeit abgerufen worden. Viele Jahre hindurch hat er treu zur Constantia und zum Verband K.K.V. gestanden. Wir danken ihm diese Treue durch ein ehrendes Gedenken.

Der Vorstand

Das Leitenamt findet statt am Montag, dem 1. Februar 1937, um 9 Uhr, in der Propsteikirche, die Beerdigung zum alten Friedhof um 10 Uhr von der Ecke Wittener Straße / Friedhofstr. aus

---

Gemeinnütziger Wohnungsverein e. G. m. b. H.
Bochum

Zum 1. 7. 37, möglichst zum 1. 3. 37 zu vermieten:

Wohnung Erdhof 9, 2. Obergeschoß, Mitte, 4 Räume.

Besichtigung: 1. 2. 37, 15—17 Uhr.

Schriftl. Bewerbungen werden bis zum 4. 2. 37, 12 Uhr, an unser Geschäftszimmer, Bochum, Clemensstr. 27, erbeten.

Umarbeiten von Möbeln,
modernisieren
Möbel-Reimann
Bochum, Maiseestraße 43

Franz Uhe
Kohlenhandlung / Gegr. 1907
Liefere jede Sorte und Menge **Kohlen** fuhren- oder sackweise prompt.
Bochum, Oskar-Hoffmann-Straße 46
Ruf 66613.

Lebensversicherungsgesellschaft

mit vielseitigen Tarifen in Großleben, Kleinleben und Volkssterbegeld sucht für die Stadt- und Landkreise Essen, Mülheim, Bochum, Duisburg-Hamborn, Oberhausen, Ruhrort, Gelsenkirchen, Wesel, Emmerich und Bezirk bis zur holländischen Grenze einen durchaus erfolgreichen, bewährten Lebensfachmann als

Inspektor

bei festen Bezügen, Provisionsbeteiligung und Direktionsvertrag, desgleichen haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter im Außendienst bei guten Verdienstmöglichkeiten sowie Einkassierer. Nichtfachleute werden eingearbeitet. Schriftliche Angebote mit Angaben über bisherige Tätigkeit und Referenzaufgaben erbeten.

Rheinisch-Westfälische
LEBENSVERSICHERUNG a. G.
Wuppertal-Barmen

Unterricht

Ingenieur-Schule Lage
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn. Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung.

Kalkuhlsche Oberrealschule, Oberkassel-Bonn

Aufnahme i. a. Klass. Sorgf. Erzieh. u. Förder. i. eign. Internat. Beste Verpfleg. Beaufsicht. d. Arbeit. Prüf. a. d. Anst. Zeugn. m. Berecht. (Obersek. Reife, Universit.) Park. Bad. Bahnhaus. Sport. Musik. Sexta Engl. Prosp. Dir. Dr. Hoel

---

Höhere Privat-Lehranstalt
für Knaben und Mädchen mit Oberrealschullehrplan. Englisch in Sexta.

Anmeldungen
für die Sexta nimmt der Unterzeichnete täglich von 11,30 bis 13,00 Uhr in seinem Dienstzimmer entgegen. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Des Schülers Geburtsurkunde (Familienbuch), Impfschein, letztes Schulzeugnis. Schulgeld 20,— RM monatlich. Es wird gebeten, die Anmeldungen möglichst bald schriftlich oder mündlich vorzunehmen.

Herderschule Bochum
Mauritiusstr. 13, Nähe Straßenbahndepot.
Der Anstaltsleiter: Grewe.

Kath. Eben
für jed. Stand, Finanz- wie Einheir. vermitt. diskr. m. sich. Erf. nach langjähr. Tätigkeit.
Frau Dünnwald,
Gelsenkirchen, Grenzstr. 68, Ecke Kaiserstraße.
Sprechz. a. Sonnt. Rückp. erb.

Die Zeitungsanzeige, das beste Werbemittel
Wer Zeitung liest, hat mehr Erfolg!

Heute nachmittag um 3.45 Uhr entschlief in Gott meine liebe Frau, unsere gute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau
Franziska Sieradzki
geb. Ligocki

Im Alter von 73 Jahren, nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Borek und Posen, den 28. Januar 1937.

Das Seelenamt findet Dienstag, den 2. Februar 1937, morgens 7.45 Uhr, in der Dreifaltigkeits-Kirche statt. Die Beerdigung ist 8.45 Uhr vom Sterbehause, Robertstraße 8, aus.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir

herzlichen Dank.

Familie Heinrich Jländer.

Bochum, 30. Januar 1937.

Zum **30tägigen Seelenamt** am Mittwoch, dem 3. Februar 1937, morg. 8.30 Uhr, in der St. Josefskirche, laden wir herzlich ein.

---

†

Am Montag, dem 1. Februar 1937, morg. 8.30 Uhr, findet in der St. Josefskirche zu Bochum das

30tägige Seelenamt
für den verstorbenen
Herrn Moritz Sievers
statt, zu dem freundlichst eingeladen wird.

---

†

Zu dem am Montag, dem 1. Februar 1937, morgens 8.30 Uhr, in der Propsteikirche zu Bochum stattfindenden

1. Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen
Dipl.-Ing. Paul Knappstein
wird freundlichst eingeladen.

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein,



persil-gepflegt
soll Wäsche sein!

P 479/37

Auch große Auswahl in Rollern, Rollschuhen und Dreirädern



Fahrradhaus am Rathaus
Angenehme Zahlungsweise
Bochum

Familien-Nachrichten

Vermählte:
Essen: Rudolf Vortmann mit Etta Minkus-Leßmann.

Gestorben:
Essen: Paul Rudowski, 23 J. — Emil Wolffer, 62 Jahre.
Essen-Bredeney: Emil Schütter, 63 Jahre.
Essen-Altenessen: Anton Sieger, 85 Jahre.

Suche für m. Privathaush. (nur Erwachsene) für sofort od. später ein

braves Mädchen

für alle Hausarb. nicht unt. 18 Jahr.
Bochum, Bülowstraße 14.

Suche zum 15. Febr. ein braves, zuverlässiges, sauberes

Alleinmädchen

Putz- u. Waschfrau vorhanden.
Frau Julius Hackert, Bochum, Rheinische Straße.

Für kath. Arzthaushalt wird zum 1. 3. 37 ein fleißiges, sauberes

Zweitmädchen

gesucht
Ang. u. B. S. 545 a. d. Gesch. d. Ztg.

Ordentliches

Mädchen

für Haus- u. Landarbeit zum 15. März gesucht.
Off. u. B. N. 541 a. d. Gesch. d. Ztg.

4-Zimmer-Wohnung

Steele, Dahlhauser Straße 112a, zu vermieten. Näheres
Steele, In der Aue 2.

---

3 räumige Wohnung

mit Mansarde und Badez. in ruhiger Wohnlage zum 1. April zu vermieten
Zu erfrag. Steele, Lindemannstr. 11.

Holzschuhe Galoschen

in größt. Auswahl zu billigst. Preisen.
Lederhandlung
Wilh. Venhues
Essen-Steele
Kaiser-Wilh.-Str. 2.

Der rührige Kaufmann wirbt durch Zeitungs-Anzeigen: Werben ist praktischer Optimismus.

Suche für sofort mehrere tüchtige

Näherinnen

möglichst aus der Korsettbranche. Guter Lohn zugesichert.

Offerten unter H. P. an die Geschäftsstelle der Volkszeitung.

Schnallstiefel	gefüttert, mit Holzsohlen	**5.25**
Galoschen		**2.15**
Pantinen		**1.35**
Holzschuhe		**1.45**
Einziehsocken		**0.65**
Fausthandschuhe		**0.65**

Lederhandlung
HELLER, Hattingen
Heggerstraße 37

Mühlenhof
Bahnhof Steele-West / Ruf 58950
Mittwoch - Samstag - Sonntag
spielt die vielseitige
Stimmungskapelle Faber.
Voranzeige!
Von Fastnachts-Samstag bis Fastnachts-Dienstag
Karneval. Sitzungen

„Essener Hof"
Wwe. Joh. Sander, Essen-Steele
Sonntag
ab 6 Uhr
Bockbier-Rummel
Musik
Stimmung, Tanz

Man achte genau auf Firma und Hausnummer und lasse sich nicht täuschen.

Das Uhren-Fachgeschäft
H. Blumenkemper
befindet sich jetzt nur
Bochum, Kortumstraße 100
Schräg gegenüber dem Café Döhmann

Stadttheater Hagen

Samstag, 30. Jan. 20 Uhr
Prinz von Homburg
Schauspiel von Kleist

Sonntag, 31. Jan. 11 Uhr
Der Einsame
Schauspiel

15 Uhr
Die lustige Witwe
Operette

19,30 Uhr
Der Obersteiger
Operette

Montag, 1. Febr. 15,30 Uhr
Der große und der kleine Klaus
Märchenspiel

20 Uhr
Der Obersteiger
Operette

Dienstag, 2. Febr. 15,30 Uhr
Der große und der kleine Klaus
Märchenspiel

20 Uhr
Tiefland
Musikdrama

Mittwoch, 3. Febr. 20 Uhr
Der Biberpelz
Eine Diebeskomödie

Donnerstag, 4. Februar 15,30 Uhr
Der große und der kleine Klaus
Märchenspiel

19,30 Uhr
Der Biberpelz
Eine Diebeskomödie

Freitag, 5. Febr. 19,30 Uhr
Hanneles Himmelfahrt
Oper

Samstag, 6. Febr.
Bühnenfest

Sonntag, 7. Febr. 15 Uhr
Die lustige Witwe
Operette

19,30 Uhr
Der Obersteiger
Operette

Speisezimmer, Büfett, Kred., Auszugtisch u. 4 Polst.-Stühle f. 275 ℳ zu verk. Besichtig. lohnt sich. Wir zeig. gern. Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Str. 20, Nähe Kaiser-Friedrich-Platz

---

Miet-Pianos
und gebrauchte Instrumente stets am Lager.
Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Str.

Neues, modernes Schlafzimmer m. Schönheitsfehl. sehr billig gegen bar abzugeben. Möbellager Tecklenburg, Bochum Fahrendeller Straße 20. (Nähe Kaiser-Friedrich-Platz).

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Gebogene Stühle und Sessel halten viele Jahre. Große Auswahl!
Spezialgeschäft Pilig, Bochum, An d. Landwehr 2a
Einzelstühle sehr billig. Vorz. Preis für Großbezieher. Ruf 634 12.

Die Zeitung sagt ihren Lesern, was sie wissen müssen.

Schöne moderne Schleiflackküche, da zurückgesetztes Modell, weit unter Preis abzugeben. Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20. (Nähe Kaiser-Friedrich-Platz).

Stadtgarten Steele

Morgen, Sonntag 20 Uhr
1. Große Gala-Sitzung der Essener Stadtgarde
Präsident: G. Sommer
Stimmung und Humor in allen Räumen
u. a. **Wera Koßmann**, die Faschingskanone ● **Gisela Spoor**, die Nachtigall ● **Jean Huppertz**, die Blüte des Essener Karnevals ● **Heinz Bruns**, der große Stern ● **Max Baum**, der Unverwüstliche ● **Josef Scheiderich**, der Altbekannte ● dazu die neue HAUSKAPELLE ●

Gaststätte „Viktoria" Essen-Kupferdreh



Am **Samstag** findet in meinen Räumen ein
großes Preiskostümfest
mit großem karnevalistischen Trubel statt.
Am **Sonntag**, 31. 1., ab 5 Uhr
großes Kostümfest
An beiden Tagen Stimmung u. Humor. Ia. Stimmungskapelle!
Es ladet ein: Der Wirt W. Kirschbaum.

„Restaurant Lembeck"
Besitzer E. Schlingloff, Hattingen, :: Ruf 2826

Heute, Samstag
II. fröhliches Kappenfest
Sonntag, ab 4 Uhr
Kaffee-Konzert, anschl. Tanz

Bürgergesellschaft
Bochum
Man fühlt sich wohl
In unseren Räumen
Deshalb benutzen auch Sie für Festlichkeiten unsere großen und kleinen Säle — Bestens gepflegte Getränke — Anerkannt gute und preiswerte Weine

---

Restaurant Wilh. Haarmann
Bochum-Stiepel
Haltestelle Krockhausstraße, Linie 5 und 15



Sonntag, den 31. Januar
Großes Preiskostümfest
3 Damen-, 3 Herren-Preise, 1 Clown-Preis
Ueberraschungen — Eintritt frei



PHOENIX
gediegen – in Form und Material sind PHOENIX Nähmaschinen von der
Phönix
Nähmaschinen A. G.
Essen
Schlageter-Str. 37
Ruf 34432



Gegen Ehestandsscheine
mod. Küchen, prachtv. Schlafzimm. sehr billig.
Brautleute
sollen, bevor sie sich zum Kauf von Möbeln entschließen, es nicht versäumen, unsere Möbelausstellung zu besichtigen. Wir beraten gern und zeigen ihnen die Möbel ohne Kaufzwang.
Möbellager Tecklenburg
Bochum, Fahrendellerstr. 20, Näh. Kaiser-Friedrich-Pl.

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6



Waschmaschinen
Wassermotore
Wringer
Herde, Oefen
Ersatzteile
Eisen- und Haushaltswaren
Spezialhaus
Heinrich Cremer
Bochum
Dorstener Straße 20
Fernruf 66389

Der Zeitungsleser beachtet mit besonderem Interesse auch den Anzeigenteil seines Heimatblattes.

Verlangen Sie nur
Original
Schlör
naturrein
alkoholfrei

Blinden-Verein
Bochum
1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fuchs Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Tel. Nr. 654,27.
Jos. Havaginski, Auf dem Dahlacker 47,
Konrad Obach, Altenbochum Hecke Karoline 82a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum Kronprinzenstraße 1.
Paga Bochum, Elisabethstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meisterstr. 8,
Lischewski, Harpen Grüner Weg 11,
Frl. Deitz, Von-der-Recke-Straße 100a
(Maschinenstrickerin)

Bürstenmacher:
Hoffmann Wattmar Hattingen Str. 198a.

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Hellweg 89.

Verkaufsstelle:
Bestrickt von Blindenarbeiten aller Art Herner Str. 21, Tel. 635 13.

Sonntagsfreund

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 31. Januar 1937

Eine historische Begegnung



Am 30. Januar gedenkt das deutsche Volk des vierten Jahrestages, da der Führer die Führung des deutschen Volkes in seine kraftvollen Hände nahm. Eine große Zeit brach von diesem Tage für das deutsche Volk an, die durch die Berufung des Führers durch den Volkswillen und in der Betrauung mit den Staatsgeschäften durch den großen Generalfeldmarschall herbeigeführt wurde. Zum ersten Mal fanden sich diese beiden deutschen Männer, die ihr Leben und Wirken dem einen großen Ziel, dem Vaterland, gewidmet, zu gemeinsamer Arbeit. Unser Bild zeigt die historische Aufnahme des 21. März 1933: jenen Händedruck der beiden großen Deutschen, der zu einem Symbol der deutschen Einheit geworden ist. (Photo: Archiv)

Revolutionen / Von A. H. Heilsberger

1789

Im Westen entbrandete lohende Glut,
noch eh' es dem Korsen gelungen.
In Strömen ergoß sich das Bruderblut,
und Brüderlichkeit ward gesungen . . .
Im Westen entfesselten „Brüder" die Flut,
und das Volk ertrank in des Volkes Glut —
und unsere Revolution?

1917

Im Osten aufflackert der blutrote Brand,
als ob nicht der Weltkrieg genüge.
Und es reicht der „Genosse" dem Genossen die Hand,
auf daß er ihn leichter erschlüge . . .
Im Osten entfachen „Genossen" die Glut,
und das Volk geht unter in Volkes Blut —
und unsere Revolution?

1933

Und in Deutschland? Wo war sie in Deutschland zu seh'n,
wo war sie im Reiche zu hören?
In Deutschland? Wo war denn da Morden geschehn,
um das Deutsche Volk zu bekehren?
In Deutschland, da brannte im Herzen der Brand,
und der Feldmarschall gab dem Befreiten die Hand —
Das war unsere Revolution!

Die Tage der Entscheidung

ZUM 30. JANUAR 1937

Als am 30. Januar des denkwürdigen Jahres 1933 die Männer des neuen Reichskabinetts sich zum ersten Male der Oeffentlichkeit vorstellten, da war keiner unter ihnen, dessen Züge nicht die furchtbare Spannung der letzten Kämpfe um die Entscheidung zeigten. Die letzten Tage vor der Entscheidung werden allen Deutschen unvergeßlich bleiben, die damals mit wacher Seele und wachen Sinnen, die sich überstürzenden Geschehnisse verfolgten. Ein rasendes Herzklopfen war über ganz Deutschland gekommen. Wenn Hindenburg damals von seinem Schreibtische aufblickte, dann sah er geradewegs in die Augen von sechzig Millionen, die angstvoll auf ihn gerichtet waren. Der Berufenste, Reichsminister Dr. Joseph Goebbels hat die seelische Marter dieser letzten Tage mit ihrem erlösenden Abschluß in seinem Buche „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" anschaulich und unvergeßlich beschrieben.

Ungezählte Millionen von Deutschen wußten damals, daß mit Adolf Hitler der Retter aus der Not an das Ruder des Staates trat. Aber viele Volksgenossen blickten auch verzagt und zweifelnd auf das neue Kabinett. Wird Hitler es schaffen, woran sich ein Kabinett nach dem anderen die Zähne ausgebissen hattte? Wird er der Arbeitslosigkeit Herr werden? Wird er Deutschland aus seinem Aschenbrödeldasein in der Welt erlösen und ihm endlich unter den Mächten denjenigen Platz verschaffen, auf den es Anspruch hat?

Es gab, wer wollte es leugnen, Zweifler in großen Mengen, ganz abgesehen von den Unbelehrbaren und Gehässigen, die felsenfest davon überzeugt waren, daß sich das neue Kabinett noch keine drei Wochen halten werde. Als bald darauf der Führer um vier Jahre Zeit bat, war die Zahl der Ungläubigen noch immer groß genug.

Diese vier Jahre sind jetzt um. Berufenere werden in diesen Tagen die Bilanz ziehen. Wir alle aber sehen es ja selbst bei jedem Schritt und Tritt, wir alle wissen es im grauesten Alltag genau so wie in der Hochstimmung unserer nationalen Feste: in Deutschland ist es völlig anders geworden. Alle Schlote rauchen, alle Hände schaffen, alle Herzen schlagen wieder froh. Wohin man auch blicken mag in der Welt, so sorgfältig man die Geschichte nach dieser Richtung auch studieren mag: es ist noch nie und nirgends auf der Erde in vier Jahren ein Gleiches, ja nur Aehnliches vollbracht worden!

Es mag deshalb für viele schwer sein, sich noch einmal in die quälende Spannung dieser letzten Tage vor dem 30. Januar 1933 zurückzuversetzen. Schwer, aber trotzdem lehrreich. Man muß sich immer wieder vergegenwärtigen, daß der Bewegung, die heute den Staat trägt, wirklich nichts geschenkt wurde, nichts vom Himmel in den Schoß fiel. Sie hat den bitteren Kampf um Deutschland bis zur letzten Entscheidung durchfechten müssen, war bis zur letzten Sekunde das Ziel verzweifelter Attacken ihrer Gegner. Wie sie diesen Kampf führte und gewann, das ist heute für immer in die Geschichte eingegangen. Millionen ihrer einstigen Gegner bekennen sich längst freudig und ehrlich zu dem neuen Deutschland, das an diesem Tage geboren wurde. Ein winziger Rest, der vielleicht auch noch heute schmollend beiseite steht, ist zu klein und unwichtig, um Anspruch auf besondere Aufmerksamkeit zu haben.

Dieses kurze Besinnen am 30. Januar geht jeden Deutschen an. Hier begann der Marsch in die Zukunft. Den Weg kennen wir heute. Die neue Marschrichtung, die der Führer abgesteckt hat, hat nun ein ganzes Volk einmütig und entschlossen eingeschlagen. Und sie führt zum Ziel. W. L.

Der Sonntag

Du wirst es nie zu Tüchtgem bringen
bei deines Grames Träumerein;
die Tränen lassen nichts gelingen
Wer schaffen will, muß fröhlich sein!

Wohl Keime wecken mag der Regen,
der in die Scholle niederbricht —
doch golden Korn und Erntesegen
reift nur heran bei Sonnenlicht.

Theodor Storm

Tilman Riemenschneider

Ein Erlebnis

Ewig süchtig nach Erlebnis ist der Mensch. Den Jüngling lockt das ruhmgekrönte und stählerne Geheimnis der Leibesübung oder der Abenteuer. Er will sich beweisen und sich selbst verspüren, heldisch und kämpferisch. Erst im Mann wird ihm Erlebnis, aus Bereichen, in denen der Mensch ewiglich Beschenkter sein wird. —

Zufall oder Bestimmung führte mich nach Würzburg. Hier in der Welt des hohen Mittelalters ging ich aus halbvergessenen Gewohnheiten den Spuren jener nach, die dieser Stadt unverlierbare Ehre brachten. Sah zu den Türmen hinauf und ging im Geiste den Linien ihrer gotischen Inbrunst nach; blieb vor den braunen Fachwerkhäusern stehen und kopfschüttelte bewundernd vor den mutwillig frohen Erkerbauten einer stolzen Baumeisterzeit. Giebel erfreuten mein Herz, wie Wasserspeier und Brunnen. Unerschöpflich verschenkte sich die Stadt an den Fremden, schloß ihn auf und machte ihn seltsam sichtig. Wo war das Geheimnis, das all diesen unterschiedlichen Dingen aus ferner Zeit ihre Ferne nahm, sie heranrückte in den Verhalt des Heute, sie heraushob aus dem Denken jener Zeit, in der sie erstanden waren, und sie einordnete, zwanglos und selbstsicher in das Bewußtsein des Jetzt?

Ein Klingen war in mir, und ich wußte nicht von wannen — leise Glocken läuteten, und ich wußte nicht woher.

So stand ich — ein wenig später — im Dom schob mich mit trunkenen Augen von Kunstwerk zu Kunstwerk, vom Bildnis zum Schnitzaltar und fand köstliche Augenweide — bis ich plötzlich erschrak.

Ich stand vor einer seltsam kahlen Wand, an der verloren ein kleines Schnitzwerk einsam auf seinem Sockel thronte.

Maßloses Erstaunen war in mir, so getroffen zu sein von einem Bildwerk, das bei aller frommen Behandlung seines Stoffes soviel Menschennähe ausstrahlte: „Madonna mit dem Kinde". Die Gottesmutter, ehrfürchtig und voller andächtigen Scheu das Jesuskind haltend.

Nicht Gelerntes noch Gewußtes ist der Ausdruck der Kunst, noch ihre Bestimmung. Allein das Ungewußte, Unvernehmbare vernehmbar zu machen, Offenbarung zu werden, dem, der die Sehnsucht in sich trägt — ihn selbst zu entschleiern von den fremden Dingen seiner Seele — ihn zu sich selbst zurückzuführen — ist Bestimmung aller Kunst.

Ich war auf meinen Fahrten vor tausend Madonnen gestanden, hatte unzählige Male das Gleiche abgewandelt gesehen — von der strengen gotischen Inbrunst bis zum spielerischen Beglücktsein der Renaissance — von dem körperfremden Tasten des Romanischen bis zum oftmalig leichtfertigen Neuen — die ganze unendlich lange Folge aller Gefühle hätte ich verzeichnen können — nie aber war die Menschenmutter aller Frömmigkeit so Urbild aller Mütter geworden — so deutsches Urbild aller deutschen Mütter wie in diesem Bildwerk.

Das war eines jeden fröhliche Mutter, die ihr lächelndes Kind auf Händen trug — das war die Mutter meines Freundes, wie meines Feindes.

Ob Staatsmann oder Heiliger, Soldat oder Kaufmann — jeder Deutsche hatte einmal auf solchen Händen gelegen und spielerisch nach dem Lächeln der Mutter gegriffen.

Der Meister dieses Werkes ist Tilmann Riemenschneider.

In diesem größten und letzten Gotiker hatte ich mein Erlebnis gefunden. Was mir alles Suchen nicht erbracht hatte, was mir kein Welschland, kein Italien zu zeigen vermochte, das sagte mir in einer einzigen Stunde dieser mittelalterliche Mensch.

Alles ist nur ein Suchen nach sich selbst — ist der Weg nach Haus.

Wir wandern, um zurückzukommen — wir zweifeln, um zu glauben. Ewige Sucher nach Gott.



„St. Elisabeth", eines der Meisterwerke Tilman Riemenschneiders
zeigt unsere Abbildung. Es entstand um 1505 und befindet sich im Germanischen Museum zu Nürnberg. Diese Elisabethfigur gehört mit zu den schönsten Schöpfungen der deutschen Gotik.

Eva / Von Felix Wilhelm Beielstein

In seiner Werkstatt eingeschlossen, rang Tilman Riemenschneider mit seiner neuen Arbeit. Er hatte seinen Knecht Jörg nach Münnerstadt geschickt, das Innere der Kirche zu vermessen und die Lichtwerte einzutragen zu jeder Stunde des Tages.

Nun saß er hier und wollte die Geschichte seiner früheren Tage zurückzwingen. Einen Altar!

Als Jörg heimkehrte und eine schwere Rolle Zeichnungen vor ihn hinlegte, öffnete er sie nicht. Verstört lief er in seiner Werkstatt auf und ab, griff hierhin und dorthin, warf wahllos Gestalten und Ranken auf ein Blatt, fuhr mit dem Schnitzmesser durch Lindenholz und wühlte in Ton. Die innere Zerrissenheit wühlte sein Gesicht auf, als sei der Wein in ihm. Erschreckt ging der Knecht an seine Arbeit. Da hörte er einen dumpfen Schrei aus des Meisters Raum. Er sprang in die Tür und sah seinen Herrn vor der zerschlagenen Gestalt einer Heiligen stehen. Der Meister aber stürmte an ihm vorbei und aus dem Hause hinaus.

Auf absonderliche Art geriet er in das Haus des Magisters. Er hatte einem Halbnackten seinen Rock geschenkt und stieß auf seinem dringlichen Gang nach Hause auf den Arzt, der Eva durch die Stadt begleitete. Das unliebsame Aufsehen, das der Bildschnitzer zu machen begann, veranlaßte den Magister, ihn eiligst in seine nahe Wohnung zu nehmen.

Tilman, angetan mit einem alten Bakkglaurensmantel des Arztes, saß neben Even auf einer Bank und rührte sich nicht.

Wie ihn Eva so sitzen sieht, das Gesicht zerrissen und überhangen vom verwilderten Haar, kommt sie ein leises Weinen an. Der Bildschnitzer sieht erschrocken auf, kann nicht finden, wo dies Leben gequält sein könnte, es sei denn die klösterliche Zukunft. Unendlich weich nimmt er ihre Hände von den Augen, hält sie fest.

„Hast du Angst vor dem Kloster?" forscht er, und in den Bereichen seines Gesichtes befangen, fragte er seltsam fern: „Wer spricht aus dir, Eva?"

In Eva geschah in dieser Stunde das Wunder aller Frauen, die aus dem Leid des Herzens plötzlich aus der Verspieltheit ihrer Mädchenjahre zum Weibe reifen. Nie hätte sie gestern noch gewagt, solche Worte zu denken, die sie jetzt unbekümmert aussprach.

„Die Liebe, Dill — die Liebe."

Da sprang Tilman auf und stand wie ein Trunkener vor ihr.

„Was sagst du?"

Eva sah ihn ruhig an.

„Du bist in mein Leben gekommen wie ein Fest. Mit Singen und Jubeln, hast mich mitgerissen — nein, ich bin vorangestürmt in die Fröhlichkeit. Du hast von den Menschen gesprochen wie von Engeln, von der Erde wie vom Himmel. Nichts Böses war mehr auf Erden, und es war selig zu leben. Du hast mich sehen gelehrt, Dill — und beten. Dann warst du fort, und alles war Nacht. In dieser Dunkelheit blieb nur die Sehnsucht nach dem Hellen und wuchs in mein Gebet hinein. Seit dieser Zeit liebte ich dich."

Eva legte den Kopf in die Hände, als dürfe sie nun nicht mehr ins Licht schauen.

„Eva . . ." sagte Tilman schwer, er spürte dunkel, daß dies Geständnis mehr trennte als band.

Eva hob den Kopf, sah ihn nicht an: „Ich sah deine Not — darum sage ich es. Ich weiß von deinem Ehegemahl, Dill. Es ist die Not deines Herzens, daß du nicht bei ihr sein magst. Dein Weib ist dir von Gott gegeben und angetraut mit dem heiligen Band. Du sollst ihr eigen sein bis in die Ewigkeit und kein Schuld auf dich laden."

Tilman sah, wie sie um jedes Wort rang und sich verquälte bis in die starren Augen hinein.

Kaum hörbar ihre Worte: „Meine Liebe ist nicht die deines Weibes, Dill. Ich liebe die Sonne und die Vögel am Himmel und die Blumen auf der Wiese. Niemanden brauche ich danach zu fragen, ob ich sie lieben darf. Sie geben auch keine Antwort — darum vielleicht."

Und plötzlich, als hole sie aus der verborgenen Tiefe die Kraft zu einem Letzten:

„Dill, ich wußte nicht, daß du an mich denkst. Seit ich es weiß, steht dieses Wissen zwischen dir und mir und trennt uns mehr als Flüsse und Meer." Schwer erhob sie sich, als sei nun alles gesagt.

„Nein", schrie Tilman und sprang auf, „nein! Sprich dich nicht aus der Wahrheit heraus!" Wirr fiel ihm das Haar über die eingesunkenen Schläfen. —

Eva strich ihm die Locken zurück, sah an ihm vorbei mit Augen, die ohne Not waren. „Nun bist du mein Bruder, Dill — solange ich an dich denken darf." Sie lächelte ihn an, nahm ganz langsam seinen Kopf und küßte ihn auf die Stirn. „Diesen Kuß will ich büßen wie die heilige Magdalena."

Tilman stand wie unter dem Lichtstrahl Gottes. Geblendet schlug er die Hände vor die Augen, taumelnd von dem furchtbaren Angestoßensein, das ihn durchwetterte wie ein Gewitter.

Als er aufsah, war der Raum leer. Pendelnd schlug das schwere Holz des Türriegels hin und her . . .

Aus dem Tilman Riemenschneider-Roman des Dichters. (Verlag Westermann, Braunschweig.)

Selbstbesinnung

Niemand fragt, wie Du voriges Jahr warst, sondern wie Du dieses Jahr bist.

*

Die größte Dummheit ist, sich selbst für gescheit auszugeben.

*

Ein einmal gebrochenes Wort kann nicht mehr zusammengefügt werden.

*

Erst, wenn der Brunnen versiegt, erkennt man seinen Wert.

*

Berge kommen nicht zusammen, aber Menschen können sich treffen.

*

Ich bin fest überzeugt, daß hienieden gar nicht das Land des Genusses, sondern das Land der Arbeit und Mühe ist und daß jede Freude nichts weiter als Stärkung zu weiterer Mühe sein soll. — Der Mensch soll arbeiten, aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigsten Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestört wird. Er soll angstlos, mit Lust und mit Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist.

Fichte.

*

Wie wird nun alles so stille wieder!
So war mir's oft in der Kinderzeit.
Die Bäche gehen rauschend nieder
Durch die dämmernde Einsamkeit.
Kaum noch hört man einen Hirten singen,
Aus allen Dörfern, Schluchten weit
Die Abendglocken herüberklingen
Versunken nun mit Lust und Leid
Die Täler, die noch einmal blitzen,
Nur hinter dem stillen Walde weit
Noch Abendröte an den Bergesspitzen
Wie Morgenrot der Ewigkeit.

Joseph v. Eichendorff.

Die ausgeplünderte Kathedrale von Toledo

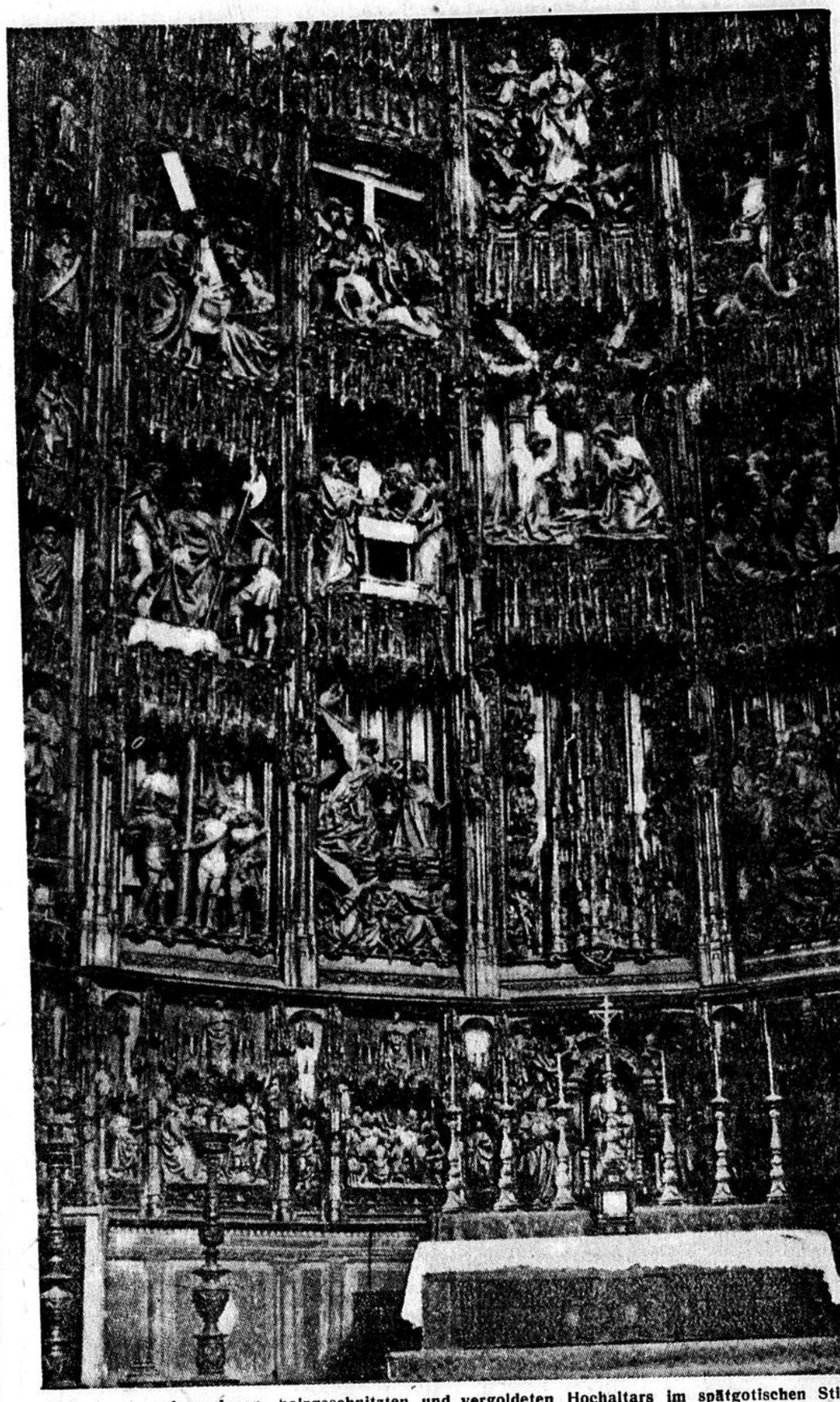
Die Bolschewisten zerstörten und entführten alle Kunstschätze aus der „ersten Kirche Spaniens"

Die heldenmütige und zähe Verteidigung des Alkazar, der alten Schloßburg in der von den Roten besetzten und heimgesuchten Stadt Toledo, wird immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte des nationalen Spanien bilden. Die Ruinen des Alkazar, die vom Opfermut und soldatischen Widerstandsgeist seiner Verteidiger zeugen, sollen als lebendiges Wahrzeichen und Denkmal erhalten bleiben. Umso scheußlicher, schamloser und verabscheuungswürdiger sind die Spuren, die die Zerstörungswut, der Vernichtungs- und Verschleuderungswahn des roten Mob an den alten Kunstdenkmälern der Stadt Toledo hinterlassen hat. Davon geben authentische Nachrichten, die nunmehr aus Spanien vorliegen, erschütternden Bericht. Als ein Beispiel für viele möge das traurige Schicksal der Kathedrale von Toledo dienen, die seit Jahrhunderten den Ehrentitel der „ersten Kirche Spaniens" führt und einen unschätzbaren Reichtum an prachtvollen, unersetzlichen Kunstschätzen barg. Nach den aus dem wiedereroberten Toledo vorliegenden Berichten ist die Kathedrale von Toledo heute nur mehr ein dürftiges Gerippe, ein Rahmen ohne Bild.

Da sei zunächst das große holzgeschnitzte und vergoldete Altarwerk genannt, der sogenannte „Retablo mayor", ein Riesenwerk, an dem seit dem Jahre 1482 unter der abschließenden Leitung der Künstler Enrique de Egas und Pedro Gomiel eine auserlesene Schar von spanischen und fremden (auch vom Niederrhein und von der Maasmündung eingewanderten) Bildhauern, Architekten und Malern, Holzschnitzern und Vergoldern achtzig Jahre gearbeitet hatte, um in fünf Stockwerken übereinander fünfundvierzig Reliefs mit lebensgroßen Figuren aufzubauen und um das Sakramentshäuschen, ein Meisterwerk der spanischen Goldschmiedekunst, als Mittelpunkt zu gruppieren.

Unser Bild zeigt nur die Mitte und die linke Hälfte des Hochaltars. Ueber dem Sakramentshäuschen, der weltberühmten „Custodia", von dem spanischen Goldschmiedemeister Enrique de Arfe geschaffen und mit 270 silbernen, schwer vergoldeten kleinen Figuren geschmückt, sind die geschnitzten Darstellungen der Geburt Christi und der Gottesmutter auf der Mondsichel erkennbar. Links neben dem Sakramentshäuschen ist die Verkündigung Mariae dargestellt, darüber die Beschneidung und wieder darüber die Kreuzabnahme und Beweinung. Daneben weiter links (von unten nach oben) drei Darstellungen aus der Passion: die Geißelung, Christus vor Pilatus und die Kreuztragung. Das Gegenstück zu der Kreuzabnahme bildet rechts die Auferstehung. Der hier nicht abgebildete Teil behandelt das Pfingstwunder. — Das gesamte Altarwerk ist verschwunden, — wurde es vernichtet, in alle Winde verweht oder verschleudert?

Mit dem Hochaltar ist auch das berühmte holzgeschnitzte Chorgestühl verschwunden. Hinter dem Hochaltar an der Rückseite des Chorumganges war ein Marmoraltar aufgebaut, den der spanische Barock-Bildhauer Narziso Tomé in den Jahren 1721—31 schuf. Unser Bild (links unten), das von diesem Altar den mittleren Aufbau zeigt, gibt eine bescheidene Vorstellung von der virtuosen und prunkvollen Ausführung, die im barocken Rausch sich kaum genug tun konnte. Valerian von Loga rühmt in seiner Abhandlung über die spanische Plastik (in der von Ludwig Justi herausgegebenen Geschichte der Kunst) die technische Ausführung als unübertrefflich: „Man schwelgt in Virtuosenstücken und weiß den Marmor ebenso wie das Holz in jede beliebige Form zu zwingen." Der hier teilweise abgebildete Altaraufbau von Narciso Tomé trägt — oder richtiger gesagt (denn er ist nicht mehr



Teil des verschwundenen, holzgeschnitzten und vergoldeten Hochaltars im spätgotischen Stil in der Kathedrale von Toledo. (Photos (4): Archiv)



Teil eines Barockaltares aus Marmor, der früher im Chorumgang hinter dem Hochaltar stand.

in der Kathedrale): trug den Beinamen Trasparente. Er gab nämlich einen Durchblick frei, durch den man die auf dem Hochaltar aufgestellte Monstranz erblicken konnte. Die Zeitgenossen Tomés bezeichneten den Trasparente als das achte Weltwunder. Valerian von Loga fügt hinzu: „Der theatralische Effekt des prunkhaften Aufbaues aus edelstem Material wird durch die scharfe Beleuchtung eines durch die Decke gebrochenen Lichtes gesteigert, durch die Künste der Perspektive wird die Aufmerksamkeit auf jenes Zentrum (das Sakrament in der Monstranz) gebannt."

Ebenso wie dieses „achte Weltwunder" sind die beiden Sakristeien zerstört, sowohl die größere (sacristia mayor) wie die kleine (sacristia chica). In der Sacristia mayor hingen eine stattliche Zahl weltberühmter Gemälde, darunter 16 Bilder des spanischen, besonders in Toledo wirkenden Malers Theotocopuli, der auf Kreta geboren war und daher den Beinamen führte El Greco (gest. 1613). Fort sind die Apostelbilder aus der Spätzeit des Meisters sowie die berühmte Darstellung „Christus wird seiner Kleider beraubt" aus der ersten Wirkungszeit des Meisters in Toledo (1575 oder 1576—1584). Von dieser hier (oben rechts abgebildeten) „Entkleidung Christi auf dem Kalvarienberg" (auf spanisch kurz „Espolio" genannt) gibt es mehrere Fassungen, darunter eine im Prado-Museum zu Madrid, die aber wohl eine Kopie des Sohnes von El Greco, Manuel Theotocopuli ist.

Der „Espolio" gehört mit zu den bekanntesten Gemälden Grecos. Es ist glänzend gemalt, und wenn auch in der Haltung und Gebärdensprache der Hauptpersonen die Einflüsse der Venetianer und der römischen Manieristen noch spürbar sein mögen, so ist es doch in der geschlossen aufgebauten, um die Gestalt Christi konzentrierten Komposition bereits durchaus originell. Bezeichnend ist, daß der landschaftliche Hintergrund der Marmorpaläste, den die Italiener der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts so liebten, verschwunden ist; der Hintergrund ist mit dem Bild organisch verwachsen und wird durch die Köpfe der Soldaten und die aufgerichteten Speerspitzen gebildet. Die Personen sind scharf und lebendig charakterisiert. In dem geharnischten römischen Offizier links neben Christus glaubten manche ein Selbstporträt des Malers erblicken zu dürfen.

Ob das berühmte Bild heute noch existiert und von den bolschewistischen Räubern entführt worden ist, um es bei Gelegenheit „zu Geld zu machen", oder ob es der Zerstörungswut des roten Mob zum Opfer gefallen ist?

Auch die Standardwerke alter Malerei, die in der „Kleinen Sakristei" hingen, sind verschwunden, nämlich Raffaels „Taufe Christi", das Porträt des Kardinals Borja von Velasquez, Gemälde von Bellini, Rubens, van Dyck und anderen.

Leer und kahl ist die Schatzkammer der Kathedrale. Hier befanden sich kostbare goldene, silberne und emailverzierte Monstranzen und Reliquienbehälter, ein prachtvolles, mit Miniaturen geschmücktes Evangeliar des französischen Königs Ludwig IX. (1226—1270), der den Beinamen „der Heilige" führte, goldene Kelche und ein kostbarer Silberschatz.

Historische und künstlerische Werte wurden pietätlos vernichtet oder entführt. Als ein Beispiel einer künstlerischen Plastik von echt spanischem Gepräge, die in der großen Schatzkammer der Kathedrale aufbewahrt wurde, geben wir im Bilde eine bemalte, nicht ganz lebensgroße Holzstatue des Hl. Franziskus wieder, die der 1693 verstorbene Pedro de Mena schuf. Die hier (unten rechts) abgebildete Arbeit brachte dem Künstler im Jahre 1663 die Berufung zum Bildhauer an der Kathedrale von Toledo. Die Hände des hl. Franz sind in der Kutte verhüllt, der Kopf von einer Kapuze verborgen, so daß im Gegensatz zu mancher gleichzeitigen Ueberschwänglichkeit und Uebertriebenheit des spanischen Barock hier alle äußerlichen Effekte vermieden sind und alles auf verinnerlichte Wirkung eingestellt ist. „Von dem Antlitz aber strahlt ein seltsames Feuer, das sich der ganzen Figur mitteilt, eine innere Glut von unheimlicher Stärke; diese wie im Fieber flackernden Augen haben Gott geschaut." So charakterisiert Valerian von Loga in seiner bereits oben herangezogenen Abhandlung über die spanische Plastik das Werk von Pedro de Mena.

Schon diese hier summarisch aufgezählten und mit einigen wenigen Beispielen belegten Kunstschätze, die einer brutalen Vernichtung oder Verschleppung anheimfielen, legen ein erschütterndes Zeugnis ab von der vertierten Roheit, Bosheit und Niedertracht der bolschewistischen Horden und ihrer Rädelsführer. Aber auch das Schicksal der Kathedrale von Toledo ist nur ein kleiner, ein ganz kleiner Ausschnitt aus der Katastrophe, der das halbe Spanien durch die bolschewistischen Mordbrenner und Kulturschänder zum Opfer gefallen ist, und der ganz Spanien, Volk und Land, seine Städte und Dörfer anheimgefallen wären, wenn nicht im letzten Augenblick die nationalen Kräfte diesem Wahnsinn und dieser Brutalität einen Einhalt geboten hätten.

Dr. Wilhelm Demant.



Gemälde des spanischen Malers El Greco „Christus wird seiner Kleider beraubt". Das berühmte Bild, entstanden zwischen 1576 und 1580, hing in der großen Sakristei und ist mit vielen anderen Kunstwerken verschwunden.



Fast lebensgroße, bemalte Holzstatue des hl. Franz von dem spanischen Barockbildhauer Pedro de Mena, die in der von den Bolschewisten leer geplünderten Schatzkammer der Kathedrale stand.

Ludwig Richter erzählt aus seinem Leben

Die ersten Mal- und Zeichenversuche — Begegnung mit dem Kasperletheater, Kupferstichen und berühmten Künstlern



Die Schiefertafeln, die schon so manchen armen Jungen zum Malen verführt hatten, übten auch auf mich ihren Reiz zur ungelegenen Zeit, nämlich in der Rechenstunde, und einst, in dem Moment, wo ich einen mächtigen Dampf gemacht und im blinden Eifer des Komponierens halblaut gegen meinen zusehenden Nachbar ausrief: „Aber jetzt muß die Kavallerie einhauen", schlug das Rohrstöckchen ganz unbarmherzig auf mich los. „Ja, einhauen soll sie, einhauen soll sie!" rief der hinter mir stehende Lehrer und übte recht tapfer in Wirklichkeit, was ich höchst unschuldig nur bildlich darstellen wollte. Die Tafel wurde konfisziert, und die große, darauf konterfeite Bataille sollte dem Direktor vorgelegt werden. Einstweilen wurde ich bei den Ohren genommen und an solchen bis zur Tür geführt, wo ich knien mußte, bis die Stunde aus war und die Reuezähren flossen.

Das einzige, worin ich in der Schule glänzte, war meine Schrift; daher Herr Stolze, der Schreiblehrer, mich auch nach Möglichkeit liebte und, wo er konnte, protegierte. Die großen, kunstvollen Vorschriften, welche ich gemacht hatte, mit großen Zügen, Schnörkeln und Mustern, hingen noch vor zehn Jahren unter Glas und Rahmen in der Klasse. Sobald ich indes die Schule verlassen hatte, gab ich mir alle Mühe, diese eingelernte, sogenannte schöne Schrift wieder los zu werden; sie erschien mir höchst leblos und kalt. Eine individuelle Handschrift aber erfreut, sobald sie nur leserlich ist.

*

Einer der tiefsten Eindrücke, welche ich in den Kinderjahren empfing, kam mir in einem Kasperletheater. Ich war glücklicher Besitzer eines Kupferdreiers, wofür ich mir Kirschen kaufen sollte. Nun hörte ich aber von einem größeren Knaben, daß bei „Hofapothekers" — so hieß ein altes Haus auf der Pillnitzer Straße — in der Puppenkomödie Dr. Faust aufgeführt wurde. Da es auf der Galerie selbst nur drei Pfennig Entree kostete, so wanderte ich mit meinem Dreier und meinem Schulkameraden stracks dahin. Das Stück war die alte, bekannte Puppenkomödie.

Da kam eine Szene, wo der Herr Doktor verschiedene böse Geister zitiert und einen nach dem andern über seine Fähigkeiten und Kräfte examiniert. Zuletzt erscheint zappelnd und schlotternd ein kleines Teufelchen mit dem hübschen Namen Vitzli-Putzli. Es wird von Faust gefragt, ob es zuweilen ein Verlangen nach der ewigen Seligkeit spüre, und antwortete zitternd: „Herr Doktor, wenn eine Leiter von der Erde bis zum Himmel hinaufführte und ihre Sprossen wären lauter scharfe Scheermesser, ich würde nicht ablassen sie zu erklimmen, und wenn ich in Stücke zerschnitten hinaufgelangen sollte." Dieser drastische Ausdruck ließ mich die Wichtigkeit der Sache, um die es sich hier handelte, vollkommen nachempfinden. Ich konnte die Worte nicht vergessen und ging tief ergriffen nach Hause, tiefes Mitleid im Herzen tragend mit dem kleinen, schwarzen, so greulich zitternden Vitzli-Putzli.

Der Weg zur Schule war ziemlich weit, deshalb bestellten meine Eltern mir einen Mentor, namens Gabriel Holzmann, welcher ebenfalls die Schule besuchte und mich gegen eine kleine Vergütung abholen und zurückbringen mußte. Mit seinem Namenspatron, dem Schutzengel Gabriel, hatte Holzmanns Gabriel indes keine Aehnlichkeit, weder äußerlich noch innerlich. Auf einem Paar schmutziger Nankinghosen saß eine schäbige, apfelgrüne Jacke, und diese Jacke gipfelte in einem Spitzkopf mit einem roten, im Winter veilchenblauen Gesicht und nur einem Auge, das andere schimmerte weißlich wie eine mit Papier verklebte runde Fensterscheibe, ganz oben auf dem Dache strohgelbes, kurzborstiges Haar.

Dieser stark kolorierte Jüngling Gabriel war aber ein harter Tyrann und hatte mich dadurch in seiner Gewalt, daß er, wenn ich seinen Willen zu tun mich weigerte, mit der Drohung hervorrückte, irgend welches meiner Vergehen den Eltern mitzuteilen und mir die darauf folgende Strafe sehr lebendig ausmalte.

So gebot er mir an einem Palmsonntag, als ich einige Zweige geweihter Maikätzchen aus der Kirche brachte, drei dergleichen Kätzchen zu verschlucken, wer das tue, bekomme das ganze Jahr kein Fieber und keine Halsschmerzen, und es sei Sünde, wenn man es unterlasse. Da ich dergleichen Uebel noch nicht gehabt, so sah ich die Notwendigkeit nicht ein, diese rauhen Dinger, die mir ihres Pelzes wegen



Der Brumbaß macht brum-brum,
Da schwenk' ich dich herum,
Juchhe-juchho, juchho-juchhei,
Du bist mein süßer Schatz, Marei.

Und übers Jahr, ja übers Jahr,
Da sind wir schon ein glücklich Paar,
Juchheirassa, juchheirassa,
Wär' doch das nächste Jahr erst da.

wie kleine Tiere vorkamen, zu verschlucken. Es half aber kein Bitten, und unter vielen Tränen schluckte und würgte ich alle drei Stück hinunter.

Bedenklicher aber war ein anderer Versuch, seine Herrschaft zu üben. Es gab damals in Dresden ein etwas konfuses Original, einen heruntergekommenen ehemaligen Buchhändler, namens Helmert, auch Diogenes genannt. Dieser betrieb sein antiquarisches Geschäft auf dem Neumarkt. Ringsherum auf den nassen Stufen der großen Bassins sowie auf dort aufgestellten Tonnen und Fässern lagen seine Scharteken und Landkarten ausgebreitet und verzettelt umher, und eine große Anzahl Kinder waren beständig um den Alten herum, blätterten in den Büchern und trieben Unfug mit ihm. Ein verschrumpftes Hutfragment ohne Krempe bedeckte sein struppiges, graues Haupt. Eine grobe Pferdedecke umgab ihn als Tunika, und darunter umhüllte ihn noch eine Art Kittel, mit einem Strick festgebunden, dies war sein ganzes Kostüm, Wäsche besaß er nicht. Meist jammerte und schimpfte er mit weinerlicher Stimme über die umtobende Brut; Lieblinge dagegen, die ihm kleine Dienste leisteten, belohnte er wohl mit einem Buch oder einer halben Landkarte.

Da mein Weg täglich bei seinem Trödel vorüberführte und ich ein großer Bücherfreund war, so besah ich mir oft, was da umherlag, kaufte auch manchmal irgendein billiges Werkchen, wenn es nicht mehr als drei bis sechs Pfennige kostete.

Einst stand ich mit Gabriel Holzmann auch daselbst und sah dem Toben und Treiben etwas von ferne zu, als dieser mir befahl, ein Heftchen, welches ganz seitab im Nassen lag, ihm herüberzuholen. Ich mußte wohl die Ahnung haben, daß Holzmann auf diese Weise nicht sowohl kaufen als annektieren wollte, und weigerte mich entschieden, einen solchen kühnen Griff zu tun, denn ich wußte, daß dergleichen unrecht sei. Seine Drohungen steigerten sich aber nach und nach zu einer für mich so entsetzlichen Höhe, daß ich endlich doch unter vielen Tränen das schmutzige, nasse Opus kaperte und ihm überbrachte. Aber diesmal ließ mir mein Gewissen keine Ruhe; ich gestand mein Vergehen der Mutter, diese teilte es dem Vater mit, und der Vater gab dem Mentor andern Tages den Abschied, und von da an ging ich allein nach der Schule.

Eine weniger auf- als anregende Haltestation auf dem Schulwege wurde in der Schloßgasse gemacht vor Herrn Peter Rößlers Kunstladen, an welchem ein bunt gemalter sächsischer Dragoner und einige alte Kupferstiche das kunstliebende Publikum anlocken sollten.

Endlich war eine Haltestation am Eingange des alten, dunklen Pirnaischen Tores. Da klebte der Theaterzettel. Er wurde regelmäßig studiert, obwohl ich noch kein Theater gesehen hatte, und ich weiß nicht, was für eine Vorstellung ich davon haben mochte, wenn sich auch keine Aussicht auf ein solches Vergnügen darbot. War nun eine recht große Zahl handelnder Personen auf dem Zettel verzeichnet, so steigerte sich das Verlangen nach solchem Schauspiel mächtig, und die Phantasie versuchte, aus der Personenliste, aus den Namen und Bezeichnungen ein Gewebe herrlicher Begebenheiten zusammenzukomponieren.

In dieser Zeit geschah es auch, daß mein Vater eines Abends ein Paket mit Kupferstichen heimbrachte, die er aus dem Nachlaß eines verstorbenen Kollegen billig erstanden hatte, und mit denen er den Grund legte zu einer ganz hübschen Sammlung von Stichen und Radierungen, welche mir noch späterhin eine unschätzbare Quelle der Freude und künstlerischen Bildung wurden.

Die Mutter schien diese Freude zwar weniger zu teilen; denn sie mochte in der Stille die kleinen dafür verausgabten Summen zu überschlagen, welche für die Hauswirtschaft nötiger angebracht gewesen wären; aber sie mußte sich doch über des Vaters überströmende Begeisterung freuen, der über die alten vergilbten Blätter in Wonne und Seligkeit fast zerfließen wollte und hierbei in seinem ältesten Sprößling bereits eine sympathisierende Seele gefunden hatte. Das große und das kleine Gesicht waren über solch ein Blatt gebeugt, und bald sah ich die Radierung an, bald meinem Vater in die freudestrahlenden Augen, als wollte ich seine Begeisterung aus seinem Anblick saugen. Wie strömten da seine Worte, wie wußte er die Schönheiten dieser Kunstwerke hervorzuheben und mich darauf aufmerksam zu machen! Welche Mitteilungskunst war über den sonst schweigsamen Vater gekommen! — Die Kunst muß doch etwas ganz Großes und Gewaltiges sein, daß sie die Herzen so warm und lebendig machen kann, dachte ich dabei.

Um dieselbe Zeit wird es auch gewesen sein, daß ich öfters die Professoren Graff und Zingg gesehen habe, und zwar in einem Bier- und Kaffeegarten des Bayrischen Brauhauses, wo beide mit meinem Vater sich zuweilen einfanden. Der ernste, bedächtige Pate Zingg und der lebhaft sich bewegende, heitere Graff befanden sich da mit anderen, etwas jüngeren Künstlern recht behaglich bei ihrem Glase Bier und einfachem Abendbrot. Beide waren alte Junggesellen. Mich interessierte aber der blinde Harfner, der in der Nähe unter den Linden saß und bald seine Balladen, bald neckische Volkslieder zum Besten gab, mehr als die Gespräche der alten Herren, weshalb ich mich bei jedem Liede vor ihn hinpostierte, als wollte ich ihm die Worte aus dem Munde zählen.

(Aus: „Ludwig Richter — Lebenserinnerungen eines deutschen Malers" — Verlag Hesse u. Becker, Leipzig. — Die Bilder wurden dem Ludwig-Richter-Kalender 1937, Wigand-Verlag, Leipzig, entnommen.)



Die sieben Schwaben auf ihrem Heldenzuge

Sonntag—Sonntag, den 30. u. 31. Jan. 1937

Der frohe Tag
TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Hier ist es nicht so kalt



Während wir frieren, kann man sich in den kalifornischen Badeorten nach Herzenslust im Freien vergnügen. Und das tut man auch. Ein Holzpferd, das an einem Gummiseil über dem Schwimmbassin hängt, wird so in Schwingunen versetzt, bis der Reiter, der sich möglichst lange halten muß, abgeworfen ist

geschlecht sonst nicht. Er läßt sich aber seine Gedanken nicht ankennen und verlangt ein Schnellfeuer."

„A schön's Wetta ham ma, Nazi."

Is net übel."

„Wenn da vöder Wind herhalt ham ma no lang schö."

„Ja, sag: der Nazi. „Du, Feichtl, wia viel moanst, daß an Moserbauern sei Cenz mitkriagt?"

„Aha, denkt der Feichtl, „jetzt hör i di gehn."

Und alsdann sagt er: „Za, mei, wer so dös wissen? Ma ka dö Leut net in Geldbeutel neischaug'n."

„Geh, stell di net a so, du Feinspinner, du woaßt as recht guat. Wenn d' mas g'nau sagst, geht's mir auf an Preußentaler net g'samm."

„So, auf an Taler? San drei Mark, gelt, Nazi. Is a schön's Geld. Zu was willst es denn so g'nau wissen?"

„Za woaß: da Vata will übergeben nach der Arndt (Ernte), und i soll an Hof kriag'n. Die A.t'n verlanga dreitausad March Umstandsgeld, und d'Hirwa (Herberge) herrichten kost aa tausend March, und nacha an Bruada weggahln, sand aa viertausend March. No, da hab i z'nachst mit'n Moserbauern g'ipracht; der sagt, er gibt seiner Cenzl achttausend zwoahundert March mit. Moanst, daß dös wahr ist?"

„No hast denn dein Preußentaler?"

„I bleib dir'n nit schuldi. Da hast'n."

„Gelt,s Gott," sagt der Feichtl und schiebt den Taler ein. „So, Nazi, jetzt will i dir's g'nau sagen: Der Moserbauer hat di net ang'logen. I woaß g'wiß, da d' Cenzl siebentausend March Muttergut hat, und dös andre laßt der Vater springa."

„Nachher is recht," meint der Nazi. „ast geh i glei num dazua."

„Hast a wengl, jetzt muaß dir i was sag'n. I woaß dir a Hochzeiterin mit neuntausend."

„Wo?" sagt der Nazi.

„Dös kimmt z'letzt. Z'erscht muaß i wissen, ob's d'magst."

„Za, wia wer denn i net mög'n,"

„Ma woaß oft net; sie is a bißl schiafecket g'wachien."

„San viel G'schwister da?"

„Noa, aber a ledig's Kind hat s'."

„Wer'n dö neutausad March baar auszahlt?"

„Za, dö kriagst auf d'Hand."

„Aft gilt's schon. Schlag ein, Feichtl!"

„Nur a bißl warten, Nazi. Jetzt kimmt d'Hauptsach. Was kriag denn i?"

„Jaso. No, dös sehg'n ma nacha scho, i laß mi net anschaug'n."

„Naa, naa, mei Liaba, so geht der Handel net. I muaß mei G'wiß ham."

„Noa, wia viel verlangst denn?"

„Zwoahundert March."

„Ah, dös is dennersht z'viel! Hundertachzig mag i, aba mehra net."

Nach langem Handeln einigen sich die Zwei. Feichtl bekommt hundertneunzig Mark Schmuserlohn und muß zum Hochzeitessen eingeladen werden.

„Is ma net Angst um dö zehn March," kalkuliert Johann Feichtl, „i moa alleweil, i nimm mei Bettziachn (Bettuch) als B'schoadtüchel mit. — No, Nazi," fährt er laut fort, „jetzt will i dir sog'n, wie sie hoaßt. Appolonia Reischl, dem Göbelbauer von Zuiering sei Tochter. Wenn's dir recht is, nachher kummst am Sunntag nach Huglfing zum Unterwirt, da mach ma nacha d'Hozet aus."

„Is gut, i kimm. Aber Feichtl, dös sag i dir: neutausad March wann s' neet hai, reiß i di in da Mitt' ausanand. Pfüat di Good."

Der Bauernbursche entfernte sich langsam nach Kraglfing zu. Er warf keinen Blick zurück auf das Dorf, wo die Moserbauern Cenzl wohnte, die beinahe seine Frau geworden wäre.

(Aus den soeben herausgegebenen gesammelten Bauerngeschichten „Meine Bauern" im Verlag Albert Langan und Georg Müller, München.)

Schneeloser Wintertag

Den schneelosen Wintertag mag ich nicht. Er verspricht, aber hält nichts. Wär er nicht ein ungeratenes Kind des Eismonds, man könnte ihn noch für des Frühlings Vorbereiter halten. So aber foppt er nur, wenn er das kahle Gesicht der Brachen zeigt und die Weiher auftaut am Mittag. Mich kann er ja nicht veralbern und die Saatkrähen auch nicht, da drüben auf der schwarzgelben Dieme. Die wissen, wo die Sonne stehen muß, überm Berg, wenn es Frühling werden will. Auch Freund Mümmelmann denkt noch nicht daran, sein graues Winterjackett auszuziehen, die Krumme, der wegen der dürren Gräser im Anflug eigentlich der lachende Dritte in unserm Bunde ist. Bei den Jungbuchen, den Birken und beim Hollunder ists freilich ein ander Ding. Die setzen schon grüne und braune Knospen an, man muß nur ruhig hinsehen, fehlen bloß noch ein paar warme Tage in diesem närrischen Eismond und die Knospen pludern sich auf wie junge Vögel und stellen die ganze Winterordnung auf den Kopf!

Ich habe dem Feldweg den Rücken gekehrt. Am Waldrande liegt noch ein Fetzen Schneewehe über rotbraunem Fallaub. Beim Heckenrosenbusch, dessen Hagebutten wie rote Diamanten leuchten, steige ich über verschneite Besamung; der Wald nimmt mich auf. Schweigsam ist es über mir, Nadelduft und Humusodem erquicken die Lungen. Hier vermisse ich ihn nicht mehr, hier kann er mir gestohlen bleiben der weiche weiße Schnee.

Bis auf der Höhe der Olbersdorfer Gemarkung geyts durch Stangenort und durch dunklere Dickung, wo des Sommers die großen Birkenpilze stehen. Da drinnen hat mir der Zeisig eins vorgepiept und der Häher hat mir eine gute Strecke schimpfend den Weg gewiesen. Wie ich oben raustrete aus moosiger Märchenverträumtheit, um die Augustusburg zu grüßen, die alte, vertraute, über all den düsteren Nebelbergen, da bin ich unter gutem Wind auf ein Rudel Rehe gestoßen. Schnell ziehe ich mich zurück und suche „Anstand" hinter einem mächtigen Buchenüberhälter. So! nun bin ich wieder mal auf Schaupirsch, zufällig, wie ich es liebe. Wenn mich der Häher nicht verpetzt, dann kann ich schlunzen. Schlunzen ist das halbe Jagen!

Mein Rudel zieht äsend über die Wintersaat. Das ist ein ständiges und Verhoffen, besonders die schwarzbraune Ricke vorn findet keine rechte Ruh. Immer hebt sie den Windfang hoch in die Luft, das schwarze Geäse glänzt in der Sonne die eben hinter einer Wolke hervorgeguckt kam. Plötzlich ist ein Brechen drinnen im Felsloch unter den Birken. Im Nu sind alle Köpfe hoch. Dann steht ein Gabler bildschön in der Sonne, herrisch und stolz, als wäre er der Hauptbock vom Adelberg. Aber der Bursche traut dem Landfrieden nicht Er läßt die Lauscher in einem fort spielen und äugt mit schwarzen Lichtern unruhig in die Runde. Nun pflückt er ein Himbeerblatt, sichert wieder, und verschwindet, woher er gekommen ist. Auch mein Rudel springt ab. Der Dumme hat mir die Schaupirsch vergrämt, denk ich noch, wie ich heraustreten auf das Feld. Aber als ich auf freier Höhe bin, da packt mich ein sauchender Nordwest beim Kragen. Die Luft hat sich gedreht. Der Nordwest war also der Verräter. Dafür aber schickt er die Sonne schlafen hinter dunklen Schneebarrikaden. Schnee, danach sehnt sich die ruhende Erde im Eismond.

G. A. Oedemann.

Frau am Steuer.

Kitty chauffierte.

Ganz groß! Ganz toll!

So wie Kitty fuhr keine mehr.

Kein Fußsteig war ihr zu schmal, keine Fensterscheibe zu dick. Einbahnstraßen verkehrt zu fahren machte ihr helles Vergnügen und wenn der Kotflügel krachte, schaute Kitty stolz zur Seite, ob es auch alle gesehen und ihre Fahrtechnik gebührend bewundert hatten.

„Haben Sie nicht Angst, Kitty, daß man Ihnen eines Tages den Führerschein entzieht"

„Mir nicht, mir bestimmt nicht!"

„Warum nicht?"

„Weil ich gar keinen habe."

Verloren gingen drei Töchter

Ein heiterer Roman von Max Dürr

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

„Weine doch nicht, Mama! Ich mache die Sache sicherlich gut. Und wohin soll ich mit Gitta fahren? Wo wartest Du?"

Ach so! Daran hatte Frau Alette Bardon ja gar nicht gedacht. „Wohin . . . Warte!" Frau Alette kramte schon wieder in ihrer großen Tasche, im Beutel, in der kleinen Tasche.

„Nach dem, was Papa gesagt hat, müßten wir ja bald ankommen . . . Vielleicht in einer halben Stunde? Oder in einer Stunde? . . . Warte, ich hab es gleich!"

Sie las auf dem Fahrschein, den sie glücklich gefunden hatte. „Marit, du fährst mit Gitta nach . . . Ro . . se . . nau . . O diese schrecklichen Namen, die man so schwer behalten kann! In das Hotel zu den drei Mohlen . . . Es ist klar, bis du mit Gitta ankommst, bin ich schon da."

Marit konnte sich nicht enthalten, in die Hände zu patschen. „O fein! O fein!"

Frau Alette stöhnte. „O diese Verantwortung! . . . Wenn Papa kommt, kann er sehen, was er angerichtet hat! . . . Ein furchtbarer Mann! . . . Aber so sind die Männer alle!"

Marit unterbrach. „Ich glaube, der Zug fährt schon langsamer, er wird gleich halten." Sogleich zog sie das Hütchen über die Locken und steckte zur Vorsicht heimlich eine Tüte Pralinen und etwas Puder in ihr Handtäschchen.

Ein grelles Pfeifen durchdrang die Luft, die Bremsen knirschten, der Zug stand.

Noch ein flüchtiger Kuß, dann hüpfte Marit leicht wie ein Vogel zum Abteil hinaus.

Draußen wartete sie noch, fröhlich mit der Hand winkend, bis der Zug weiterfuhr.

„Mach es gut, Marit! . . . Tröste Gitta und bring sie gesund mit! . . . Fahr nicht zu schnell, Marit! . . . Merke dir . . . Ro . . senau! Hotel zu den . . ."

Es verklang schon in der Ferne. —

Aber Marit wandte sich und erschrak furchtbar. Denn zu spät fiel ihr ein, daß sie ja doch keine Fahrkarte besaß. Wie sollte sie nun zu dieser ekelhaften Bahnsteigsperre hinauskommen?

Da Marit im Reisen noch keinerlei Erfahrung besaß und vor allem zum ersten Male im fremden Lande reiste, so erblaßte sie bei dem Gedanken daß sie wohl eingesperrt werden könnte, sie, die kein Wort Deutsch verstand.

Was tun? Sie überlegte fieberhaft.

Aber Marit war, wenn es darauf ankam, ein mutiges Mädchen. Sie sah mit Falkenblicken nach dem Beamten, der dort in seinem wunderlichen kleinen Holzhäuschen den Ausgang bewachte.

Er sah böse aus mit seinem entsetzlichen Schnurrbart. Aber jetzt nur keine Bestürzung zeigen! Solange sie auf dem Bahnsteig ging, hatte wohl kein Mensch das Recht, sie anzuhalten? Im schlimmsten Falle stieg sie in den nächsten Zug ein und fuhr Mama nach.

Langsam pendelte sie unter der Halle auf und ab und tat so gleichgültig, als hätte sie zehn Fahrkarten, nicht bloß eine. Dann begann sie einen Kasten mit Zeitungen und Büchern, der ganz nahe am Ausgang verlassen an der Hauswand stand, zu studieren. Dabei lugte sie immer scharf nach dem Beamten.

Wenn er sein Häuschen verlassen würde? Er sah ja schon nach allen Seiten, ob noch Reisende kämen, die hinauswollten, beachtete sie selbst ja überhaupt nicht!

Hallo! Triumph! Da öffnete er schon die Türe! Er ging, er ging in die Wirtschaft und vergaß, das Gitter zuzuziehen!

Flink wie ein Mäuschen war Marit zur Sperre hinaus. Kein Mensch hatte sie gesehen.

Und siehe da, Glück muß der Mensch haben! Da stand ja schon ein Wagen; müßig und halb im Schlaf saß der Führer am Steuer.

Marit trat näher. Es war ein schlechter Wagen und der Bursche mit seiner eingedrückten Mütze gefiel ihr ganz und gar nicht. — Mama hatte gut reden. Wenn nun doch kein anderer Wagen da war!

Stolz ging sie auf den Menschen zu, der sich erstaunt aufrichtete und die junge Dame musterte. — Frech, sicherlich frech und ungeniert!

Marit öffnete ihr kleines Täschchen und zeigte ein Geldstück.

„Härr," sagte sie keck. — Auf dieses Wort beschränkten sich in der Hauptsache ihre Kenntnisse der deutschen Sprache.

Aber der Mensch verstand. Es war ja so leicht zu verstehen. Er zog die Mütze.

„Wohin soll ich fahren?"

Jetzt wußte wiederum Marit ganz genau, was er fragte und sie erschrak, sie zitterte fast.

Sie schwieg, stammelte, stotterte dann. In den Ausdrücken der eigenen Heimat.

Der Bursche grinste und schüttelte den Kopf.

Da, in der höchsten Not, fiel ihr der Name ein, den Gitta an dem Bahnhof gelesen hatte, bevor sie unseligerweise ausstieg. Dieser Name war ihnen der Seltsamkeit halber aufgefallen und sie hatten über ihn gelacht.

„Hei . . de . . burg!" sagte sie, mit einiger Schwierigkeit. Dazu wies sie mit ihrer kleinen Hand in der Richtung, in der sie diesen Ort vermutete. Wo Gitta zweifellos in Todesängsten stand mutterseelenallein, und vor Hilflosigkeit weinte.

„Sehr wohl!", sagte der Bursche und öffnete den Wagenschlag, während er die Vorauszahlung mit einer großartigen Gebärde ablehnte.

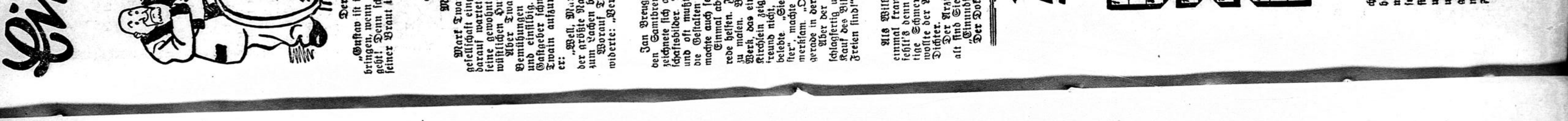
Marit ließ sich in die schon etwas zerschlissenen und verschossenen Polster fallen, schlug kräftig das Türchen zu.

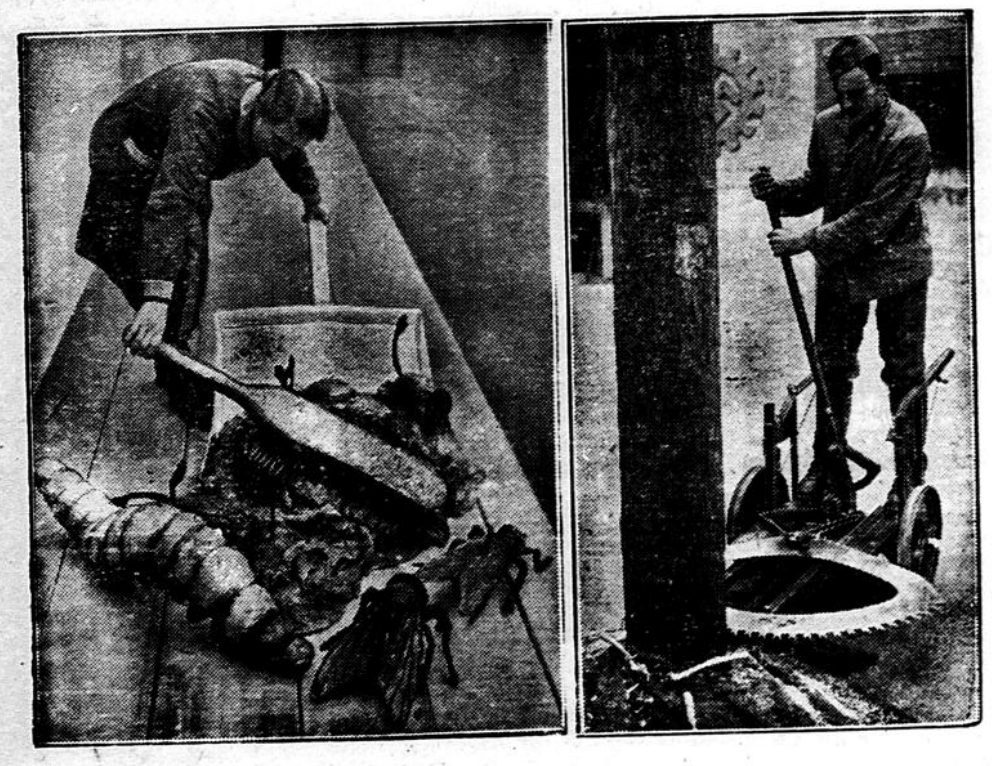
Nun war sie wieder in fröhlichster Laune, hocherfreut über das Abenteuer. — Autofahren, in einem fremden Lande, ganz allein! Wunderbar! — Ihre Augen glänzten vor Aufregung und Vergnügen.

Der Bursche hantierte an seinem Wagen herum, gab Gas. Schon sauste der Wagen auf breiter, gutgepflegter Straße in das weite Land hinein, über das allmählich die Nacht niederzusinken begann. Noch ein schwacher, fahler Streifen umsäumte den Horizont. Aber Bäume und Hügel versanken im Schatten. Am dunkeln Himmel traten, noch schwach, einige Sterne hervor. In der Ferne sah man Lichter in den Häusern auftauchen.

Mit Wonne fuhr Marit durch diese zum Schlaf sich neigenden Fluren. Alles war so schön, so neuartig, so fremd und so wunderbar, daß sie ganz und gar den Ernst und die Schwierigkeit ihrer Lage vergaß. Im Gegenteil malte sie sich in ihrem Köpfchen, wie herrlich es sein werde, wenn sie sich dem Bahnhof mit dem unglaublichen Namen näherte, wenn sie Gitta entdecken würde, wenn Gitta durch das Hupen ihres Wagens aufmerksam werden würde, ohne doch zu denken daß sie, Marit, ihr zu Hilfe kam.

Sie sah in Gedanken Gitta mit verweintem Gesichtchen, die Hände faltend und in trostloser Verlassenheit nach Hilfe ausspähend, sie sah schon das Erstaunen, das in ein freudiges Aufleuchten überging, wenn Gitta erkannte, wer in dem Wagen saß . . .





Die „Grüne Woche", die große Heerschau des Reichsnährstandes

Die diesjährige „Grüne Woche" in Berlin wird einen umfassenden Ueberblick über den Kampf der deutschen Bauern für die Nahrungsfreiheit geben und gleichzeitig den Städtern und besonders den Hausfrauen zeigen, was sie an ihrem Teil zum Kampfe beitragen können. Hier sieht man einige Ausschnitte aus der Ausstellung. Links ein Bild in der Abteilung „Kampf dem Verderb": Alle Schädlinge gehören auf die Müllschippe. Rechts: eine neuartige Baumfällmaschine, die in Halle I zu sehen ist. Mit dieser Säge kann ein Baum von etwa einem halben Meter Durchmesser in vier Minuten gefällt werden. (Scherl-Bilderdienst-M)

Sie sah voraus, wie ihr Gitta stürmisch um den Hals fiel und ihr unzählige Küsse gab, wie sie dann zu zweien in dem Wagen saßen und voll Lustigkeit wieder zurückfuhren und schließlich nach langer Fahrt in tiefer Nacht mit Mama zusammentreffen, bei der sich auch schon wieder Papa und Guro eingefunden hatten. Man saß noch bis zur frühen Morgenstunde zusammen, trank Schokolade (Papa natürlich Wein und Kognak!) und erzählte sich lachend die Erlebnisse des Tages. —

Auf einmal fuhr Marit aus ihrem Träumen empor, richtete sich kraft auf. Es kam ihr vor, als ob der Wagen gar nicht dem ersehnten Ziele zu fahre, als ob er eine völlig verschiedene Richtung einschlüge.

Nach ihrem Gefühl mußte der gesuchte Bahnhof doch dort liegen, wo noch der letzte Schein des Tages angedeutet war, während dieser Mensch ja geradezu in das Dunkel, in die Nacht hineinfuhr.

Aufmerksam sah sie aus dem Fenster. — Nein gewiß, das war die falsche Richtung!

Eine Todesangst befiel sie plötzlich. Sie erhob sich und rief durch das Schiebefensterchen, das sie vergeblich zu öffnen suchte, den Fahrer an.

Er hörte nicht, wollte vermutlich nicht hören! Entsetzlich! — Wenn dieser Mensch sie entführte! Wenn er mit Räubern im Bunde stand? — Erinnerungen an alte Räuber- und Entführungsgeschichten stiegen in ihrem Gedächtnis auf. Und sie, sie war ein hilfloses Mädchen! ... Wenn er sie umbringen würde?

Der kalte Schweiß trat auf ihre kleine schmale Stirne. — Endlich erwischte sie den Schieber, vermochte sie das Fenster zu öffnen.

„He! He!" Ihre Stimme bebte vor Angst. Sie stieß dem Manne mit dem Finger in den Rücken. „Heideburg?" Und da er erstaunt umsah, nur immer wieder: „Heideburg? ... Heideburg?"

Der Mensch grinste, höhnisch, wie ihr schien. Nickte mit dem Kopfe. Er sah ihre Angst und nickte lachend noch zweimal. Schlug einfach das Fensterchen wieder zu.

Kein Zweifel er kümmerte sich keinen Deut um ihre Bitten, ihre Angst! Er führte sie fort, weit fort, in die finsterste Nacht hinein, unter Räuber und Mörder! — Sie, Marit, war verloren! Niemals würde sie ihre Eltern, ihre Schwestern wiedersehen!

Das Herz stockte Marit. Mit weit ausgerissenen Augen und ängstlich geöffnetem Munde beugte sie sich zum Fenster. Sie war einer Ohnmacht nahe.

Der Führer hatte längst Licht gemacht und die Scheinwerfer erhellten weithin die breite, glatte Straße, die ganz menschenleer schien.

Marit kam es vor, als fahre der Wagen mit unheimlicher Geschwindigkeit dahin.

Da tauchte ein Haus, ein einsamer Hof, in der Nacht auf. Ein hohes Gebäude. Einige große Fenster waren erleuchtet, daneben glühten kleine Stallfenster rötlich auf.

Der Bursche am Steuer fluchte, bremste hart und scharf. Ein Hindernis mußte in den Weg gekommen sein.

Jetzt hielt der Wagen still und ein lautes erregtes Zwiegespräch harter Stimmen drang an Marits Ohr.

Eine Fügung des Himmels, dachte Marit. Dann öffnete sie vorsichtig und leise, ganz leise, die Wagentüre. Im nächsten Augenblicke stand sie, während der Wagen sich soeben wieder knatternd in Gang setzte, auf der Straße, in der frischen, freien Luft, in tiefste Dunkelheit gehüllt.

„Gott sei Lob und Dank, ich bin gerettet," sagte die kleine Marit.

V.

Guro, die Aelteste, landet in einem Gasthof.

Während also Marit im festen Glauben war, durch himmlische Fügung aus Mörderhänden gerettet worden zu sein, erging es dafür Fräulein Guro, der Aeltesten, um so übler.

Die Lage war für sie ganz verzweifelt.

Der Umstand, daß sie bei dem Suchen nach Herrn Peter Bardon auf dem kleinen Bahnhof Mettenhof so überaus schnell und anscheinend geistesgegenwärtig zu der Türe hineinging, Papa aus der Gaststube herauszuholen, vereitelte das Zusammentreffen.

Die Türe führte nämlich leider gar nicht in die Gaststube, sondern sie war eine höchst ungeschickte und irreführende Türe, die kaum zwei Schritte vor der richtigen, heilbringenden Pforte in irgendein zweifelhaftes, leeres, rauchgeschwärztes und tabakduftendes Gemach führte.

Die Bezeichnung der Leere war nun allerdings nicht ganz richtig; denn an der kahlen Wand zogen sich einige Bänke hin und auch ein einfacher Tisch stand in dem hohen Zimmer, ferner saßen mindestens acht bis zehn Männer dösig und verschlafen auf den Bänken, aber trotzdem machte dieser Raum einen gähnend leeren Eindruck.

Als Guro ihren Irrtum gewahrte, daß sie nämlich statt in die Gaststube in einen Wartesaal dritter und vierter Klasse geraten war, da war es schon zu spät. Denn gerade in diesem Augenblick war Herr Peter Bardon schon wieder eilends aus der nächsten Türe herausgekommen und hatte sich mit einiger Gewandtheit auf den letzten Wagen des wegfahrenden Zuges geflüchtet.

„Pardon," sagte Guro bestürzt und eingeschüchtert, da sie die verwunderten und unfeinen Blicke aller dieser Männer auf sich gerichtet sah, „Pardon!" und trat den Rückzug an.

„Aber, o Entsetzen! Mit einem Jammerlaut sah sie den enteilenden Zug, sah sie sogar noch ganz deutlich den Gesuchten Herrn Peter Bardon, der anmutig und zufrieden die Türe des letzten Wagens hinter sich zuzog.

Sie glaubte vor Schrecken umzufallen und zitterte tatsächlich schon an allen Gliedern. Mit Tönen, wie sie ein klagendes Vögelchen von sich gibt, wandte sie sich furchtsam an einen Bediensteten, der mit einer großen Laterne in den Händen starken Schrittes, weil von Pflichtgefühl erfüllt, vorüberschritt.

Guro wußte nicht, was sie tat, was sie sagte, ihr einziges Denken war, Unterstützung zu suchen, in ihrem Leide und in ihrer trostlosen Verlassenheit irgendeinen Menschen um Hilfe anzugehen.

Der Mann hörte sie nicht, verstand sie nicht. Vermutlich dachte er, daß die junge Dame, kopflos wie die meisten, irgendeine Auskunft haben wollte, die ihn nichts anging, die er nicht erteilen konnte, da er doch im Begriffe war in treuester Pflichterfüllung eine Laterne weit draußen auf dem Geleise Nummer 3 aufzustellen.

Unter anderen Umständen hätte sich Guro über diese Abweisung getröstet oder sich über die Ungefälligkeit des Mannes entrüstet. In ihrer jämmerlichen Hilflosigkeit empfand sie über sein Benehmen den allertiefsten Schmerz und es schien ihr alles ein Vorzeichen gräßlichen Elends.

(Fortsetzung folgt.)

Urzeitliche Operationen

Von Alfred Probst

Die vorgeschichtliche Menschheit blieb von Unglück und Krankheit keineswegs verschont. Es wäre deshalb verfehlt, die Leiden des heutigen Menschengeschlechts als Ergebnis unserer Kultur, als Zeichen der Entartung und des Verfalls zu betrachten.

Die menschlichen Knochenreste der anthropologisch-vorgeschichtlichen Sammlungen unserer Museen zeigen uns nahezu sämtliche heute bekannten Knochenkrankheiten — ganz vornehmlich aber Entartungen der Knochen durch gichtische Leiden. Diese mögen zum Teil auf die feuchten, ungesunden Wohnungen unserer fernen Ureltern zurückzuführen sein. Außerdem setzte ihre fast ständige Betätigung als Nimrode und Kämpen sie im besonderen auch Unglücksfällen und Verletzungen der verschiedensten Art aus.

Aber schon damals gab es Aerzte, die ihren leidenden Mitmenschen Hilfe spendeten. Einfache Knochenreste sind es, die uns von den Leiden und Kämpfen vorzeitlicher Menschengeschlechter erzählen. Manche dieser tausendjährigen Reste zeigen nämlich Spuren schwerer Verletzungen und operativer Eingriffe, die, am Knochen ausgeheilt, auf das chirurgische Können uralter Heilkünstler schließen lassen.

Bedenkt man, mit welchen einfachen Hilfsmitteln derartige, oft recht schwierige Eingriffe ausgeführt wurden, so sind die häufig dabei erzielten Erfolge sehr beachtenswert.

Unsere heutige Chirurgie erkennt als einen sehr schweren operativen Eingriff die sogenannte Trepanation. Bei gewissen Erkrankungen des Gehirns und der Hirnhäute muß zu einer Durchbohrung der Schädeldecke geschritten werden. Dieses geschieht mit Hilfe eines sehr kleinen zylinderförmigen Werkzeuges, des „Trepans". Es fägt in der Schädeldecke ein kleines, kreisrundes Loch aus, den „Trepanationsdefekt". Diese gefährliche Operation führten bereits vorzeitliche Chirurgen mit mehr als einfachen Instrumenten, aber vielfach besten Erfolgen aus. Es liegen z. B. einige Schädel mit solchen „Trepanationsdefekten" aus der Hallstattzeit (etwa 300 bis 800 v. Chr.) vor. Der Schädel von Lozowatka (Rußland) zeigt eine zweimarkstückgroße, kreisrunde Mulde, in deren Mitte sich das Trepanationsloch befindet. Die vernarbten, abgerundeten Ränder der Defektstelle lassen erkennen, daß der Operierte mit dem Leben davonkam.

Bei einem Schädel aus Alexejovka liegt ebenfalls chirurgische Trepanation vor. Den frischen zackigen Defekträumen dieses Schädels nach zu urteilen, überstand hier der Patient den Eingriff nicht. Ein vorgeschichtlicher Mumienschädel aus Peru weist einen trepanationsähnlichen Lochdefekt auf, der aber offenbar nicht als echte chirurgische Schädelbohrung, sondern als gut ausgeheilter Lochbruch aufzufassen ist.

Professor Doktor Jäger in Wien berichtet, daß die Art der Ausführung vorgeschichtlicher Trepanationen völlig an die Schädeldurchbohrung erinnert, welche die Dorfschäfer mittels Schabinstruments bei den an Drehwurm erkrankten Schafen ausführten. Sie schaben und schleifen den Schädelknochen an der erkrankten Stelle in einer weiten, furchenförmigen Mulde ab, bis in deren Mitte der gewünschte Lochdefekt entsteht.

Von Amputationen (Gliedabtrennungen) aus vorgeschichtlicher Zeit ist nur ein Fall bekannt. Es handelt sich um den unteren Teil eines in der Mitte abgetrennten menschlichen Oberarmknochens. Dieser wurde mit urzeitlichen Tongefäßbruchstücken in der Gaislochhöhle bei Rupprechtstegen in Franken gefunden. Nach ärztlicher Aussage wurde die Abtrennung des Armes mittels eines nicht besonders scharfen Instruments bei Lebzeiten des Patienten vorgenommen. Die vielen Schnittspuren an der Trennungsstelle des Knochens beweisen, daß es sich um eine Operation, nicht etwa ein Abhauen im Kampfe oder dergleichen handelt, und daß die verwendeten Instrumente für diesen Zweck wenig zureichend gewesen waren. Die Knochenbrüche verstand man bereits in der älteren Steinzeit gut zu heilen. Unter den „vorsintflutlichen" (alldiluvialen) Skelettresten aus Krapina (Kroatien) befindet sich ein gut verheilter Bruch des rechten Schlüsselbeins. Es ist auffallend, daß unter den zahlreichen vorhandenen Knochen, die Brüche aufweisen, nur ganz wenige schlecht geheilt vorkommen. Selbst Brüche komplizierter Art, wie etwa Schrägbruch beider Knochen des Unterschenkels, wurden gut ausgeheilt, gewiß nicht ohne ärztliche Hilfe durch Bandierung.

Auch geheilte schwere Schädelverletzungen aus vorgeschichtlicher Zeit sind vorhanden. Ein Mumienschädel aus Peru zeigt einen sehr gut behandelten schweren Lochbruch.

Durch eine Schleuderstein-Verletzung hatte der Mensch, dem dieser Schädel zu Lebzeiten gehörte, in seiner Jugend einen komplizierten Schädelbruch davongetragen, wodurch der Knochen an dieser Stelle herauseiterte und sich eine trepanationsähnliche Oeffnung bildete. Der Verletzte überstand offenbar diesen Vorgang, wie die gute Verheilung der Oeffnungsränder anzudeuten scheint. Den bemerkenswerten Fall einer Schußverletzung (Lochschuß) aus vorgeschichtlicher Zeit zeigt ein linker Oberschenkelknochen aus einem Flachgrabe des Hallstattzeitlichen Gräberfeldes bei Watsch (Krain). Die Verletzung wurde durch einen Pfeilschuß verursacht. Die Geschoßspitze sitzt noch jetzt im Knochen festgekeilt. Es ist eine scharfkantige dreischneidige, dreieckig geformte Bronzepfeilspitze von 2,5 Zentimeter Länge, die grün patiniert ist und eine scharfe, stechende Schneide sowie eine kreisrunde Tülle zum Einsetzen des Schaftes hat. Die Einschußstelle bildet ein der Geschoßform entsprechendes Dreieck, von dem jede Seite neun Millimeter lang ist. Das Geschoß drang mit starker Durchschlagskraft durch die Knochenwand in die Markhöhle vor, wo es sitzen blieb und einheilte. Ein jahrelanges Ueberleben der Verletzung ist nicht zu bezweifeln, aber eine nachträgliche Entzündung mag den Tod des Verletzten herbeigeführt haben.

Der Heiratsvermittler

Eine oberbayerische Humoreske von Ludwig Thoma.

Johann Feichtl lehnte an einem Baume und schaute zu, wie seine Herde sich gütlich tat. Die Kühe blieben ruhig auf ihrem Platze und fraßen gewissenhaft links und rechts ab, was sie erreichen konnten; sie bewegten sich nur, wenn die Arbeit getan war, und traten dann ruhig einen halben Schritt vor, um von neuem anzufangen. Mit den Schweinen war das anders. Die fuhren hin und her, rissen hier und dort etwas vom Boden weg, blieben nirgends stehen, und wenn eines sah, daß das andere einen Fund machte, stürzte es grunzend hin und suchte es zu vertreiben. Sie waren beständig in Unruhe, voll Neid, und nicht einmal während des Fressens konnten sie es unterlassen, giftig herumzuschauen, ob es nicht einem anderen besser ginge.

Johann Feichtl bemerkte das alles wohl, und weil er ein Philosoph war, machte er sich seine Gedanken darüber. Er fand, daß die Schweine sehr ihren Brotgebern, den Gemeindebürgern von Kraglfing, glichen, und daß es nur recht wenige gäbe, die es so machten wie die Kühe. Er kam zu dem Schlusse, wie auch andere Gelehrte schon lange vor ihm, daß die Menschen, geradeso wie die Tiere, selten mit dem zufrieden sind, was sie haben, und daß sie den Brocken für den besten halten, welchen sie einem anderen wegschnappen.

Warum das so ist? Es wird wohl so sein müssen. Uebrigens beschäftigte er sich nicht lange damit, auf die Gründe einzugehen. Er liebte das nicht und begnügte sich nach der Art der Philosophen mit der einfachen Tatsache. Dann legte er sich der Länge nach ins Gras, ließ sich von der Sonne anscheinen und dachte an gar nichts mehr.

Er zog Grashalme aus und strich sie langsam durch den Mund; dann versuchte er mit den Zehen Grasbüschel auszureißen und sie über den Kopf zu werfen, und er war eben daran, eine große Fertigkeit darin zu erlangen, als er durch einen Bauernburschen gestört wurde, den der Weg vorbeiführte.

„SS Good, Feichtl!"

„SS' Good, Nazi! Wo aus und wo an!"

„Ein bissel zum Wirt nüberschau'n nach Zeidlfing."

„Zum Zeidlfinger Wirt am hellichten Werktag. Zu was hast nachher das Feiertagsg'wand ang'legt?"

„Na — hm! Du, paß auf, Feichtl, i muaß dir was sag'n. Magst a Ziehgarn?"

„Oane net, aber zwoa."

„No, da hast drei. Nachher bist aber g'wiß z'frieden."

Was nur der Hofbauern-Nazi von mir haben will, denkt der Feichtl, daß er gar so freigebig ist. Den Fehler hat das Hofbauern-

Hochzeit des Herzogs von Norfolk



Mit fast königlichem Prunk wurde in London die Hochzeit des Herzogs von Norfolk mit Lavinia Strutt gefeiert

Ein Viertelstündchen Kurzweil



Der verschwenderische Sohn.

„Gustav ist im Begriff, uns um Hab und Gut zu bringen, wenn das mit dem Telephonieren so weiter geht! Denn schließlich kostet so ein Gespräch mit seiner Braut in Neuyork allerhand Geld."

*

Anekdoten

Mark Twain sehr boshaft.

Mark Twain war einst in einer großen Abendgesellschaft eingeladen Er fühlte förmlich, wie man darauf wartete, daß er nun die Anwesenden mit seine gewohnten Geistesblitzen und seinem unverwüstlichen Humor unterhalten sollte.

Aber Twain war heute nicht aufgelegt. Alle Bemühungen prallten an ihm ab und er blieb still und einsilbig. Darüber war ganz besonders der Gastgeber schwer enttäuscht, und als alle Versuche. Twain aufzumuntern. fehlgeschlagen waren, sagte er:

„Well, Mark, ich habe den Eindruck heute könnte der größte Narr der Vereinigten Staaten Sie nicht zum Lachen bringen?"

Worauf Twain mißmutig aufblickte und erwiderte: „Versuchen Sie's doch mal!"

Faule Ausrede.

Jan Breughel der Aeltere, den seine Zeitgenossen den Samtbreughel oder Blumenbreughel nannten, zeichnete sich aus durch den Farbenglanz seiner Landschaftsbilder. Weniger glückten ihm aber die Figuren, und oft mußten befreundete Maler einspringen und die Gestalten seiner Gemälde malen. Und Breughel machte auch selten ein Hehl daraus.

Einmal aber wollte er sich mit einer witzigen Ausrede helfen. Für einen Auftraggeber hatte er ein Bild zu malen. Bewundernd stand der vor dem fertigen Werk, das eine liebliche Landschaft mit einem kleinen Kirchlein zeigte. Gefallen aber wollte es dem Kunstfreund nicht, daß keine einzige Gestalt die Landschaft belebte. „Sie haben ja die Menschen vergessen, Meister", machte er den Maler auf diesen Mangel aufmerksam. „O nein", sagte der, „die Menschen sind nur gerade in der Kirche."

Aber der Auftraggeber Breughels war nicht wenig schlagfertig und sagte: „Nun, so werde ich mit dem Kauf des Bildes warten, bis die Menschen wieder im Freien sind!"

Berechtigte Frage.

Als Wilhelm Grimm 71 Jahre alt war, lag er einmal krank zu Bett. Der Arzt erschien. „Wo fehlt's denn?" fragte er. Grimm klagte über heftige Schmerzen im Bein. „In welchem Bein?", wollte der Arzt wissen. „Im rechten", erklärte der Dichter.

Der Arzt untersuchte das Bein eingehend. „Wie alt sind Sie, Herr Professor?", fragte er dann.

„Einundsiebzig Jahre", sagte Grimm.

Der Doktor nickte. „Eine ganz natürliche Altersschwäche! Wenn Sie ein paar Tage im Bett bleiben, werden sich die Schmerzen legen."

„Ich verstehe bloß eins nicht", meinte darauf Grimm, „mein linkes Bein ist doch genau so alt wie das rechte — warum habe ich darin keine Schmerzen??"

Dickens will nicht kandidieren.

Der Besitzer des Hotels „Zur Glocke" in dem englischen Städtchen Aston Clinton hat unter den Papieren seines Großvaters unlängst einen Brief des berühmten englischen Dichters Charles Dickens gefunden, der folgendermaßen lautet:

„Sir, ich muß Ihnen danken für Ihre Liebenswürdige Mitteilung und für das Vertrauen, das Sie in mich setzen. Da ich aber zur Zeit außerordentlich beschäftigt bin, habe ich keineswegs die Absicht, mich bei der nächsten Wahl als Kandidat aufstellen zu lassen. Ich habe schon dreimal ein derartiges Ansinnen abgelehnt und ziehe es vor, weiterhin auf meinem eigenen Weg ein so nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein. als ich es vermag. Charles Dickens."

„Mein Fräulein, Sie halten mich wohl für einen Wolf im Schafspelz?" — „Oh nein — im Gegenteil!"

*

„Wenn ich bloß einen Nagel in die Wand schlagen könnte, ohne mir auf die Finger zu klopfen!" — „Einfach, halte den Hammer mit beiden Händen fest."

*

„Haben Sie je in Ihrem Leben einen einzigen Dollar auf ehrliche Art verdient?" — „Jawohl, Herr Richter. Ich habe bei der letzten Wahl für Sie gestimmt!"

Die Pfeife

Humoreske von Hasse Zetterström

Die erste habe ich in einem Frühling gekauft, als ich aufs Land zog. Die Pfeife war eine echte Briar mit dem Zeichen B.B.B., das ich nie habe enträtseln können.

Der Mann, der mir die Pfeife verkauft, sagte, es wäre die beste Pfeife der Welt. Da kann man nicht anders, als sie für 8,75 kaufen.

Der Mann gab mir auch ein Buch darüber, wie die Pfeife zu behandeln ist. Ich habe darin gelesen, daß eine Briarpfeife das erste Mal in einem geschlossenen Raum geraucht werden soll, ohne anderen Zug als den in der Pfeife. Sie darf nur halb gestopft werden.

Das war das erste Mal, daß ich Pfeife rauchte, und sie schmeckte schlecht.

Ich dachte: „Du mußt dich üben! Viele Leute rauchen Pfeife; es sieht gemütlich aus! Du mußt es auch lernen!"

Ich verbrannte mir die Zunge, aber ich rauchte weiter. Ich litt die fürchterlichsten Qualen, wenn ich etwas Salziges oder Saures aß oder Wasser mit Kohlensäure trank.

Da kam ein Freund, der sich auf Pfeifen verstand, und sagte:

„Deine Pfeife hat einen Fehler. Du mußt ein Mundstück mit dem Loch nach oben haben, — dann verbrennst du dir die Zunge nicht."

Ich ging zu dem Mann, der mir die Pfeife verkauft hatte, und kaufte eine mit Loch nach oben am Mundstück. Das war die beste Pfeife der Welt, mit dem Loch nach oben am Mundstück.

Ich rauchte von neuem. Und ich verbrannte mir die Zunge nicht mehr. Ich verbrannte mir aber den Gaumen, und das war ebenso scheußlich.

„Das ist der Tabak, der beißt" sagte mein Freund, der sich auf Pfeifen versteht. „Du mußt Tabak kaufen, der in dünne Scheiben geschnitten ist. Die zerreibst du. An solchem Tabak verbrennst du dich nicht."

Ich kaufte Tabak in Scheiben. Die waren so groß, wie Zitronenstücke, aber dunkler in der Farbe. Ich zerrieb so eine Scheibe. Der Tabak fiel mir durch die Finger, bis auf das, was sich unter die Nägel setzte.

Und ich sagte zu meinem Freund: „Ich glaube, es ist angenehmer, solchen Tabak zu kaufen, als zu rauchen."

„Das beste ist", sagte mein Freund. „Tabak in Kapseln. Dazu bekommt man einen Apparat, mit dem man die Pfeife stopft. Dann wird sie gestopft, wie es sein muß, und dann brennt sie leicht und gleichmäßig."

Ich kaufte Tabak in Kapseln nebst Stopfapparat Es ging ausgezeichnet, bis ein anderer Freund von mir, der etwas von Pfeifen versteht, die Geschichte sah.

„Ein feiner Mann stopft seine Pfeife selber"", sagte er. „Ohne Apparat und Kapsel. Das ist ja so greulich wie „Nöllchen" und fertig genähte Krawatten."

Etwas so Greuliches konnte ich nicht in meinem Hause dulden. Ich machte die Augen zu und warf alles zum Fenster hinaus. Als ich das getan hatte, sagte mein Freund.

„Du solltest eine Calabaschpfeife rauchen. Da bekommst du einen guten, kalten Rauch, und dann ist sie auch hübsch."

Ich kaufte eine Calabaschpfeife. Sie war sehr hübsch und sah wie eine Blume aus rosa Elfenbein aus. Ich war sehr behutsam, damit ich sie nicht verlor, ehe ich nach Hause kam.

Dann zog ich mich zurück, um die Calabaschpfeife zu rauchen. Es ging ganz gut, aber sie entstellte mir das Gesicht dadurch, daß sie meinen einen Mundwinkel auf die rechte Schulter zog.

Als ich ein Weilchen geraucht hatte, wurde die Tür leise geöffnet, und meine fünfjährige Tochter kam herein. Sie blieb in der Türöffnung stehen und sah mich lange und sinnend an. Dann sagte sie:

„Warum sitzt du denn mit einer Teekanne im Mund da?"

Da hörte ich auf, Pfeife zu rauchen.

Die beste Pfeife habe ich in einem Pokerklub gesehen. Ich ging eines Nachts dahin, und wir spielten zu vieren an einem Tisch. Mir gegenüber saß ein älterer Herr Es war ein ernster Mann und er gewann Ab und zu hing ihm eine Pfeife zwischen den Zähnen Aber er rauchte kalt, und manchmal legte er die Pfeife auf den Tisch.

Es war eine schöne Pfeife. Rund und dick und dunkelbraun und gut durchgeraucht.

Der ältere Herr strich ziemlich große Gewinne ein. Als ich 600 Kronen verloren hatte, erhob ich mich vom Stuhl, reckte mich über den Tisch und schnappte die schöne, braune Pfeife weg

Der ältere Herr erhob sich auch und sagte in einem Ton, der nicht gerade freundlich war:

„Warum nehmen Sie mir die Pfeife weg?"

„Ich wollte sie mir gern ansehen" sagte ich. „Das ist eine schöne Pfeife."

Ich guckte in die Pfeife Sie war leer. Aber statt des Tabaks war ein kleiner Spiegel in der Pfeife. Wenn die Pfeife auf dem Tisch lag, sah der ältere Herr alle Karten, die er gab, in dem Spiegel.

„Wollen Sie mir die Pfeife borgen?" fragte ich.

Der ältere Herr antwortete nicht, aber er hatte einen ziemlich roten Kopf.

Ich legte die Pfeife vor mich auf den Tisch. Wir setzten das Spiel fort – aber von da an gewann ich!

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Müller-Assindia.)



In der Rubens-Ausstellung.

„Können Sie mir vielleicht die Adresse von diesem Maler vermitteln? Meine Frau würde bei ihm gerne ihr Porträt bestellen."

*

Anerkennung

Zu Weimar wird im Goethe-Hause u. a. die berühmte Steinsammlung des großen Dichters aufbewahrt und den Besuchern des Arbeitszimmers gezeigt.

Eines Tages besichtigt eine Reise-Karawane die Stadt an der Ilm und nun steht Frau Ziegenspeck vor dem Kasten, in dem die vielen Steine in allen möglichen Formen und Farben liegen

Frau Ziegenspeck staunt. Schließlich gibt sie ihrer aufrichtigen Bewunderung mit den Worten Ausdruck: „Mein Jotte! Muß der Mann sich aber ofte jebückt habe!"

*

„Meine Frau ist schrecklich vergeßlich." — „Dagegen gibt es doch ein Mittel!" — „Was denn?" — „Schreib Zettel und klebe sie auf den Spiegel!"

*

Professor: „Was malen Sie denn, junger Mann?" — „Adam und Eva." — „Recht so, fangen Sie ganz von vorne an!"

*

„Lieber Freund, was brachte Sie denn in das Gefängnis?" — „Der Keuchhusten!" — „?" — „Dadurch wurde nämlich der Nachtwächter wach!"

*

Farmer: „Können Sie das Schild da nicht lesen: „Privat! Angeln verboten!"? — Angler: „Ich lese niemals etwas Privates."

*

„Ihr Mann hat das Rauchen aufgegeben? Da muß man wohl eine große Willenskraft haben!" — „Die habe ich!"

*

„Nun, Evchen, was hast du heute, am ersten Schultage, gelernt?" — „Nicht viel, Mutti. Ich muß morgen noch mal hin!"

*

„Ihre Wiener Würstchen kann man ja auf einmal in den Mund stecken!" — „Entschuldigen Sie, aber das liegt nicht an den Würstchen!"

*

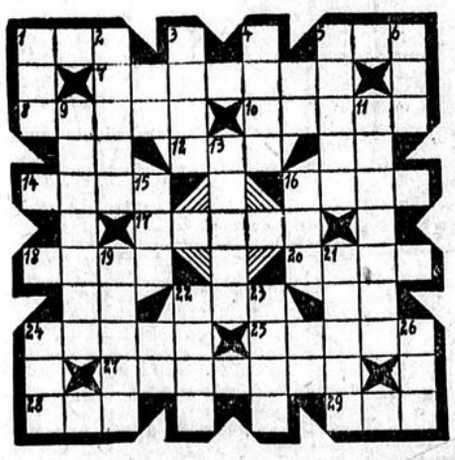
„ . . . Mit einem Wort, Herr Direktor, ich kann mich selbst nur bestens empfehlen." — „Gut, dann empfehlen Sie sich!"

*

Die Schottenfrau: „Thomas, eine fremde Kuh ist in unsern Garten eingedrungen!" — Er: „Gut, dann melke sie!"

Nun raten Sie mal

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Angstgefühl, 5. Küstenform, 7. Teil eines Bergwerks, 8. Schlingpflanze, 10. Männername, 12. Getränk, 14. Haustier, 16. Verschlußvorrichtung, 17. Europäer, 18. Beruf, 20. Gebäck, 22. Singstimme, 24. Frauenname, 25. mißl Zustand, 27. ehemal. Präsident der USA., 28. Gewässer, 29. Verbindung.

Senkrecht: 1. Fisch, 2. geistl Lied, 3. Dichter, 4. Märchengestalt, 5. junger Mensch, 6. Bergspitze, 9. europ. Staat, 11. trop. Großtier, 13. Himmelsbewohner, 15. kapf. Eigenschaft, 16. deutscher Badeort, 19. Aufeinanderfolge, 21. Turnergruppe, 22. Alpenfluß, 23. Bruchstück, 24. Tierleiche, 26. Geschlechtswort.

Silbenrätsel

Aus den Silben ba, blin, bon, chil, chin, den, di, dom, e, ehr, el, fen, ger, ha, hard, in, in, la, la, le, lil, lu, mel, mus, nar, ne, ob, on, rohr, sai, se, se, son, struk, ter, ter, ti, ti, trich, vall, wür sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben. (ch = ein Buchstabe.) 1. Männername, 2. Frauenname, 3. französische Festung, 4. Widerstand, 5. Verwandte, 6. türkischer Titel, 7. Stadt in Süd-Frankreich, 8. musikalische Unterbrechung, 9. Jahreszeit, 10. Küchengerät, 11. Titel, 12. Kleintier, 13. Vogel, 14. Stadt in Polen, 15. Vertrauter, 16 Pelzart.

Kopf entscheidet

Bei nachstehenden Wörtern sind die Anfangsbuchstaben zu wechseln so daß Wörter von anderer Bedeutung entstehen. Die neuen Anfangsbuchstaben ergeben ein Sprichwort. — Eber Salm, Pacht, Tiger, Dunst, Iller, Butter, Saul, Laden, Tante, Asche, Esel, Pein, Bund, Tran, Alba, Milde.

Wechselt die Köpfe!

Bei nachstehenden Wörtern sind die Anfangsbuchstaben zu wechseln, so daß Wörter von anderer Bedeutung entstehen. Die neuen Anfangsbuchstaben ergeben eine Lebenswahrheit Achse, Elias, Farbe, Alm, Faß, Rotte, Anhalt, Adam, Lord, Sichel, Enge, Haft, Wurm, Tusch, Binde, Tran, Leu, Richter.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 1. Bauer, 4. Gabel, 7. Arche, 8. Reibe, 9. Tau, 11. Ente, 13. Ober, 14. Vater, 15. Gera, 17. Torf, 20. Arm, 22. Belag, 23. Stube, 24. Elite, 25. Speer. — Senkrecht: 1. Baude, 2. Armin, 3. Rest, 4. grau, 5. Ebene, 6. Leder, 10. Altar, 12. Eva, 13. Ort, 15. Garbe, 16. Engel, 18. Robbe, 19. Fuder, 20. Auge, 21. Miß.

Silbenrätsel.

Wer langsam geht, kommt auch ans Ziel. 1. Walzer, 2. Ebene, 3. Reise, 4. Lazarus, 5. Auster, 6. Nansen, 7. Grazie, 8. Sahne, 9. Asche, 10. Mauer, 11. Graben, 12. Eltern, 13. Hammer, 14. Tempel, 15. Knoten.

Silben-Ergänzung.

Disteln sind dem Esel lieber als Rosen. Diele, Iller, Salbei, Triangel, Ehe, Libanon, Niere, Sorrent, Idaho, Kelly, Dosis, Darwin, Epoche, Masse, Ebene, Sonntag.

Auf den Hund gekommen

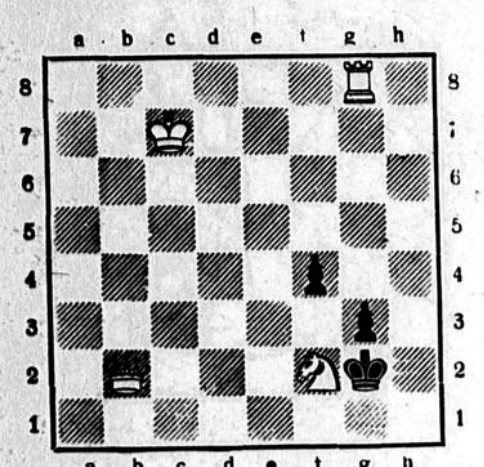
Doge — Dogge.



Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

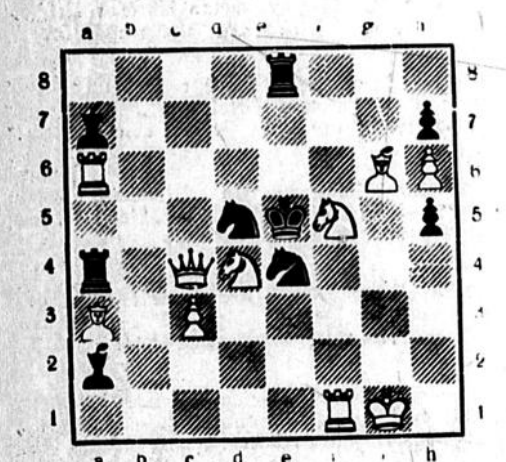
Problem Nr. 9. Von S. Loyd.
1857



3 Punkte — Weiß 4 St. Schwarz 3 St.

Matt in drei Zügen.

Problem Nr. 10. Von B. Karlsson.
(Helsinki Schachkl. 1936)



2 Punkte — 10 Weiß: St. Schwarz: 9 St

Matt in zwei Zügen.

Spanische Partie.

Gespielt im Turnier um die Meisterschaft von Berlin 1936/37.

Weiß: Rellstab — Schwarz: Wächter.

1. e2—e4 e7—e5, 2. Sg1—f3 Sb8—c6, 3. Lf1—b5 a7—a6, 4. Lb5—a4 Sg8—f6, 5. 0—0 Lf8—e7. Die früher beliebte „offene Spielweise Sf×e4 ist unmodern, aber nicht schlecht.

6. Tf1—e1. Viele Kenner der spanischen Partie halten hier Dd1—e2 für den stärksten Zug. Ein bekannter Fehler ist 6. Sb—c3 0—0, 7. d2—d4? e5×d4, 8. Sf3×d4 Sc6×d4, 9. Dd1×d4 c7—c5! nebst b7—b5 mit Gewinn des Läufers.

6. . . . b7—b5, 7. La4—b3 d7—d6, 8. c2—c3 Sc6—a5, 9. Lb3—c2 c7—c5, 10. d2—d4 Dd8—c7. Die übliche Antwort. Bauerntausch würde den B. d6 vereinzeln und rückständig machen.

11. Sb1—d2 c5×d4. Schwarz will aus der Oeffnung der c-Linie Nutzen ziehen, eine Idee, die sich in der vorliegenden Partie nicht bewährt. Die theoretische Fortsetzung ist 11. . . . Sa—c6, 12. d4—d5 Sc—d8 nebst 0—0.

12. c3×d4 Sa5—c6, 13. d4—d5 Sc6—b4, 14. Lc2—b1 a6—a5. Andernfalls gewinnt Weiß den Springer durch a2—a3.

15. a2—a3 Sb4—a6, 16. Lb1—d3 Lc8—b7, 17. Dd1—e2 Dc7—b7, 18. Sd2—b3! Durch den letzten Zug des Schwarzen hat Weiß Gelegenheit, auf günstige Weise seinen Damenläufer ins Spiel zu bringen. Darum war 27. . . Ta8—b8 besser, da 18. a3—a4 in Sa—b4, 19. Ld3×b5? Sb4—c2 eine gute Antwort fand.

18. . . . Sa6—b7, 19. Lc1—d2 a5—a4, 20. Sb3—a5! Db7—b6, 21. Sa5—c6! Weiß behandelt die Stellung sehr geschickt.

21. . . . Ld7×c6, 22. Ld2—e3! Db6—b7, 23. d5×c6, Db7×c6 24. Ta1—c1 Db6—b7, 25. Tc1×c7! Weiß will seinen Gegner nicht zur Rochade kommen lassen und opfert dafür die Qualität. Die ganze Variante mußte bereits mit dem 20. Zuge berechnet werden.

25. . . Db6×c7, 26. Te1—c1 Dc7—a5, 27. Ld3×b5† Ke8—f8. Oder 27. . . . Sf6—d7, 28. De2—c4 Ta—d8 und 29 L×a4 dürfte zum Gewinn ausreichend sein. Oder 28. . . . Ta—b8, 29. Sf3×e5! d6×e5, 30. Lb5×d7 Ke8×d7, 31. Dc4—c6† Kd7—d8, 32. Tc1—d1† usw.

28. Tc1—c6 Sf6—d7, 29. De2—c4 Sd7—c5, 30. h2—h4! Ein Luftloch als Vorbereitung für das folgende zweite Qualitätsopfer.

30. . . . h7—h5, 31 Tc6×c5! Zerschlägt den letzten Widerstand des Schwarzen.

31. . . . Le7—d8. Nach d6×c5, 32. Sf3×e5 ist das Matt auf h7 nicht mehr zu decken.

32. Lb3—d1! Da5—a7, 33. Tc5—a5 Ld8×a5, 34. Le3×a7 Ta8×e8, 35. Sf3—g5 Te8—e7, 36. Dc4—c8† Te7—e8, 37 Dc8—h7 Te8—e7, 38. Db7—a8†. Wie man schon sieht, führen die Damenzüge zur Eroberung des L. a5.

38. . . . Te7—e8, 39 Da8—d5! Aufgegeben. Schwarz hat in der Partie praktisch ohne den Th8 gespielt

Skandinavische Partie.

Gespielt im Turnier um die Berliner Meisterschaft.

Weiß: B. Koch — Schwarz: Hübener

1. e2—e4 d7—d5, 2. e4×d5 Sg8—f6. Die andere Spielart, 2. . . . Dd8×d5 schenkt dem Anziehenden ein Entwicklungstempo. (Sbc3).

3. d2—d4. Die Praxis hat ergeben, daß der Nachziehende nach 3. Lf—b5† c7—c6, 4. d5×c6 b7×c6, 5. Lb—c4 usw. in seinem guten Figurenspiel einen hinreichenden Ausgleich für den geopferten Bauern besitzt.

3. . . . Sf6×a5. 4. c2—c4 Sd5—b4? Besser ist Sd—f6.

5. a2—a3 Sb4—c6, 6. Lc1—e3. Den Vorstoß d4—d5 stellt Weiß zugunsten einer ungestörten Entwicklung zurück.

6. . . . Lc8—f5. Schwarz sollte e7—e5 ziehen und nach 7. d4—d5 Sc6—e7, 8. Sb1—c3 den Se7 nach f5 bringen.

7. Sg1—f3 Sb8—a7 8. Sb1—c3 e7—e6, 9. d4—d5! e6×d5, 10. c4×d5 Sc6—e5, 11. Sf3—d4. Der Abtausch Sf×e5 käme Schwarz gelegen. Nach dem Textzug ist Schwarz zu Dd8—f6 gezwungen, denn Lf—g6 scheitert an 12. f2—f4 nebst f5 mit Figurenverlust und Lf—g4 an 12. f2—f3 Lg4—h5, 13. g2—g4 Lh—g6, 14. f2—f4 usw

11. . . Dd8—f6, 12. Lf1—e2 droht f2—f4 Se—g6, 13. g2—g4! mit Läufergewinn.

12. . . . Sd7—c5? 12. — h7—h5 war geboten.

13. Sd4×f5 Df6×f5, 14 0—0 a7—a6, 15. b2—b4 Sc5—d7, 16. f2—f4. Dem Generalangriff des Weißen erliegt der Schwarze in wenigen Zügen.

16. . . Se5—g6, 17 Le2—g4 Df5—f6, 18. Lg5×d7† Ke8—c7, 19. Le3—d4 Df6—h4 geht die Dame nach d8, so folgt Dd1—g4† Kd7—e8. 20. Ta1—e1† Sg6—e7, 21. Ld4—c5 usw. und ge-26. Ld4—b6. Schwarz gab endlich auf.

20. g2—g3 Dh4—h3, 21. Dd1—a4† b7—b5? Verzweiflung Schwarz hat keine Verteidigung mehr. Auf c7—c6 folgt 22. d×c6† b7×c6, 23. Ta1—d1 und wenn Kd7—d8, so 22. f4—f5 Sg6—e7, 23. d5—d6!

22. Sc3×b5 Kd7—d8, 23. Sb5×c7 Ta8—c8. Schwarz sollte aufgeben.

24. Da4—e8† Kd8×c7, 25. De8—c6† Kc7—d8, 26. Ld4—b6. Schwarz gab auf.

Damengambit.

Gespielt im Turnier zu Nottingham.

Weiß: Capablanca — Schwarz: Dr. Euwe.

1. d2—d4 d7—d5, 2. c2—c4 c7—c6, 3. Sg1—f3 Sg8—f6, 4. Sb1—c3 d5×c4, 5. a2—a4 (Nach 5. e2—e3 könnte bekanntlich Schwarz versuchen, den Gambitbauern zu behaupten.)

5. . . . Le8—f5, 6. e2—e3 e7—e6 7. Lf1×c4 Lf8—b4, 8. 0—0 0—0, 9. Sf3—e5. Ein interessanter Zug, der dem Weißen immer ein positionelles Uebergewicht einzubringen scheint Wie der Verlauf der Partie beweist, genügt das aber nicht zum Gewinn.

9. . . . c6—c5, 10. Sc3—a2 Lb4—a5, 11. d4×c5 Dd8×d1, 12. Tf1×d1 Lf5—c2, 13. Td1—d4 Wohl das Beste.

13. . . . La5—c7, 14. Se5—f3, Sb8—c6, 15. Td4—d2 Lc2—g6, 16. b2—b4. Möglich ist, daß Sa—c3 nötig war. Aber Schwarz kann dann Lc—a5 antworten und hat genügendes Spiel, um das Unentschieden zu erreichen. In Betracht kam 16. Sf3—d4, aber darauf gewinnt Schwarz seinen Bauern mit Sf—e4 zurück.

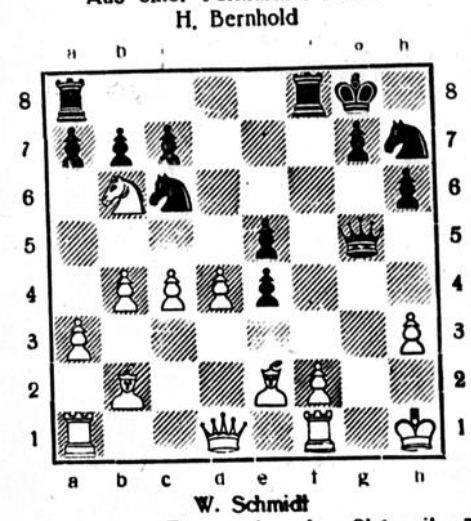
16. . . . a7—a5 Er konnte auch Sf6—e4 spielen mit der Folge: 17. Td2—d7 Lc7—e5, 18. Sf3×e5 Sc6×e5, 19. Td7—d4 Se5×c4, 20. Td4×c4 Tf—d8 mit sehr guten Aussichten auf Unentschieden, da Weiß nicht 21. Kf1 spielen darf wegen Sd2† nebst Ld3† mit Qualitätsverlust.

17. b4—b5. Der einzige Zug. Alles andere wäre für Schwarz vorteilhaft.

17. . . . Sc6—e5, 18. Sf3×e5 Lc7×e5, 19. Lc1—b2. Das Qualitätsopfer: 19. Td4 Se4, 20. La3 L×d4, 21. e×d Tf—d8, 22. Td1 Td—d7 verspricht dem Weißen auch keine Gewinnchancen.

19. . . . Sf6—e4, 20. Td—e2 Le×b2, 21. Te2×b2 Se4×c5, 22. Sa2—c1 Unentschieden gegeben. Anm. von R. J. Capablanca in Magyar Sakkvilág.

Aus einer Fernturnier-Partie
H. Bernhold



W. Schmidt

Schwarz am Zuge nahm den Sb6 mit a7×b. Statt dessen konnte er die Partie durch ein Figurenopfer entscheiden. Wie mußte Schwarz ziehen?

Lösung: 1. . . . Dg5—h4! 2. Sb6×c8 Sh7—g5! Nicht sofort D×h3† wegen 3. Kh1—g1 Tf8—f6, 4. f2—f3! 3. Le2—g4 Sg5×h3, 4. Lg4×h3 Dh4×h3†. 5. Kh1—g1 Tf8—f3 und gewinnt.

RUNDFUNK

Samstag, 30. Januar

Die politischen Kundgebungen aus Anlaß des **30. Januar** werden noch durch die Tagespresse bekanntgegeben.

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.30: Frühkonzert. Das Landes-Sinfonie-Orchester, Leitung: Rudolf Schulz-Dornburg. 1. Große Zeit, neue Zeit (F. Brase); 2. Jedem das Seine (Schwittmann); 3. Fridericus redivivus (Schröder-Gloger); 4. Victoria-Marsch (Fr. v. Blon); 5. Ouvertüre zu „Nakiris Hochzeit" (P. Lincke); 6. Kameradschaftsgeist (Sy. Kochmann); 7. Die kleinste Truppe (H. Löhr).
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
Frühkonzert (Fortsetzung): 8. Flieg', deutsche Fahne flieg' (H. Steiner); 9. Unter dem Schellenbaum (Hempel); 10. Grüße aus Tirol, Walzer (R. Brühl); 11. Gardejäger zu Pferde (P. Lincke); 12. In alter Frische (Oltersdorff); 13. Das Herz am Rhein (Hill); 14. Ouvertüre zu „Die Matrosen" (Fr. v. Flotow); 15. Präsentiermarsch der 1. Matrosen-Division (Prinz Heinrich v. Preußen); 16. Steuermannslied und Matrosenchor (R. Wagner); 17. Blaue Jungs (E. Ludwig).
8.00: Großes Wecken.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Saarbrücker Unterhaltungsorchester, Leitung: Edmund Kasper: 1. Siebenbürgische Ouvertüre (H. Brückner); 2. Wiener Bürger, Walzer (C. Ziehrer); 3. Liebesgeständnis, Serenade (H. Frantzen); 4. Ball der Nationen (Fr. Raymond); 5. Serenade in Blau (E. Plessow); 6. Liebesgruß (E. Elgar); 7. Amphitryon, Walzer (Fr. Doelle); 8. Schwarze Augen (A. Ferraris); 9. Florentiner Marsch (Fucik).
8.50: Feierstunde der Schuljugend.
9.20: Konzert. Das Große Orchester, Leitung: Heinrich Steiner. Das Kleine Orchester, Leitung: Willi Steiner. Mit Funkbericht vom Vorbeimarsch der Leibstandarte Adolf Hitler.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Merk auf, deutsche Jugend. Ausschnitte aus Reden des Führers an seine Jugend. Feierstunde zum Tag der deutschen Revolution.
10.30: Liselotte Hoppe: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11.00: Richard Heinemeyer: Was ist los im Sport?
11.10: Sendepause.
12.00: Unterhaltungs- und Blasmusik. Das Große Orchester, Leitung: Ernst Kirste. Das Musikkorps des Inf.-Lehr-Regiments, Leitung: Obermusikmeister W. Turmforde.
12.45: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.00: Konzert. Es spielt das Wörthmüller-Quintett, dazu Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen. Funkberichte vom 18 km-Langlauf
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Wochenendkonzert (Schallplatten). Zusammenstellung: Ernst Kalthoff.
15.15: Von tapferen Frauen erzählen unsere Jungmädel.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Bunte Melodien. Mitwirkende: Josef Moseler (Tenor); Otto Geiß (heitere Lieder zur Laute); die sechs frohen Sänger; Hanni Schorn (Handharmonika). An zwei Flügeln: Jupp Schmitz, Les Kowalski. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt.
17.00: Unterhaltungskonzert. Das Große Orchester, Leitung: Dr. L. K. Mayer.
17.30: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
17.35: Wir sagen den neuen Monat an. Das funkische Kalenderblatt. Der Februar in Wald und Feld, im Tierreich und am Sternenhimmel, in Volkskunde und Brauchtum. Spielbuch: Heinz Kohlhaas. Spielleitung: Heinz Häuschen.
18.00: Volksmusik. Ausführende: Die Stuttgarter Volksmusik mit Hans Hanus und Eduard Pöltner, die Bauernkapelle Kurt Rehfeld, die Schwäbische Liedergruppe Karl Kromer.
18.30: Lieder, die Völker zur Freiheit führen.
19.00: Militär- und Unterhaltungsmusik mit Berichten vom historischen Fackelzug der SA, SS, und der weiteren Gliederungen der Partei.
19.30: Marschmusik (Schallplatten).
19.40: Momentaufnahme und Erste Abendmeldungen.
20.00: Reichssendung.
22.00: Nachrichten, anschließend: Intern. Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen.
22.30 bis 2.00: Nachtmusik. Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt. Kapelle Egon Kaiser.

Sonntag, 31. Januar

8.00: Bremer Hafenkonzert an Bord des Schnelldampfers „Europa" des Norddeutschen Lloyd.
8.30: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.35: Mitten im Winter. Eine kleine Spielerei mit einer heiteren Funkszene von Paul Schaaf. Leitung: Albert Oettershagen.
8.15: Unterhaltungskonzert. Mitwirkende: Das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. Toni Muhs (Bariton); Edmund Kirst (Klavier).
9.45: Sendepause.
9.55: Musik am Sonntagmorgen (Schallplatten). 1. Vorspiel zur Oper „Euryanthe" (C. M. v. Weber); 2. Zwei Lieder: a) Morgen, b) Geduld (Rich. Strauß); 3. Adagio aus dem Violinkonzert in G-moll (M. Bruch); 4. Zwei Lieder: a) Wie bist du, meine Königin? (Joh. Brahms), b) Wiegenlied (Rich. Strauß); 5. Der Schwan von Tuonela (J. Sibelius); 6. Zwei Lieder: a) Der König, b) Winter (P. Graener); 7. Vorspiel zum ersten Akt der Oper „La Traviata" (G. Verdi); 8. Ständchen (Rich. Strauß); 9. Vorspiel zur Oper „Die seidene Leiter" (G. Rossini).
10.55: Sendepause.
11.00: Konzert.
14.00: Zur Unterhaltung. Es spielt das Kammerquintett.
14.30: Länderfußballspiel Deutschland — Holland. Sprecher: Dr. Bernhard Ernst und Dr. Toni Maus.
16.10: Nette Sachen aus Köln. Mitwirkende: Rita Plum (Heiteres); Else Wünsche (Sopran); Grete Avril-Kreuzhage (Sopran); Helene Rott (Alt); Hubert Kirsch (Bariton); Kurt Schäffer (Geige); Theo Hombach (Posaune); Willi Althof (Mandoline); Hans Jakob Heuken (Klavier); das Hohner Handharmonika-Orchester Leitung: Heinz Gengler; das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. Zusammenstellung: Günther Bungert.
18.00: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30: Hab' mein' Wage, voll gelade . . . Schweiler Pimpfe und Jungmädel singen und musizieren.
19.10: Das Liebespaar und die Greisin. Eine Geschichte aus der Faschingszeit von Georg Britting.
19.30: Funkbericht von den Endspielen um die deutsche Wasserballmeisterschaft.
19.40: Sportvorbericht.
20.00: Verdi — Puccini. Berliner Funk-Orchester, Berliner Funkchor, Hedwig Jungfurth (Sopran); Walther Ludwig (Tenor); Wilhelm Strienz (Baß). Dirigent Heinrich Steiner. Giuseppe Verdi: 1. Ouvertüre zu „Die Macht des Schicksals"; 2. „O sag', wenn ich fahr'" aus „Ein Maskenball"; 3. a) O du Palermo, aus „Sizilianische Vesper", b) Für mein gebrochenes Vaterherz aus „Simone Boccanegra"; 4. Aus „Othello": a) Ballettmusik, b) Nun in der nächt'gen Stille, Liebesduett 1. Akt; 5. Aus „Aida": a) Introduktion, Chor und Tanz der Mohrensklaven, b) Schlußduett. — Funkbericht vom Internationalen Reit- und Fahrturnier. Preis der nationalsozialistischen Erhebung. — Giacomo Puccini: 6. Aus „Manon Lescaut": a) Intermezzo, b) Wo lebte wohl ein Wesen, c) Ach in den kalten Spitzen hier; 7. Intermezzo aus „Schwester Angelica"; 8. Höre, du alter Mantel, aus „La Bohème"; 9. Aus „Madame Butterfly": a) Schlußmusik 2. Akt und Vorspiel 3. Akt, b) Liebesduett.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz.

Montag, 1. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführung: Kapelle Hauck.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert des Musikzuges der SA-Standarte 11, Leitung: Arthur Winkler.
9.00: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Auch ihr könnt schon helfen, wißt ihr wo? Eine kleine Rätselstunde von Hans Alt.
10.30: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
14.40: Sendepause.
11.30: Bauer und Städter aufgepaßt. Von der Grünen Woche in Berlin.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Waggonfabrik A.-G., Uerdingen. Es spielt der Werksharmusikzug der Werkschar 28 Waggonfabrik A.-G., Uerdingen, unter Leitung von Theodor Horster.
12.20: Sendepause.
12.25 bis 12.45: Start der Werbewagen der Reichsrundfunkkammer zu ihrer Frühjahrspropagandafahrt in die Dörfer. Es spricht Reichssendeleiter Hadamovsky.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Sosen. Solist: Carl Momberg vom Landestheater Braunschweig: 1. Ouvertüre zur Oper „Jessonda" (L. Spohr); 2. Arie des Rigoletto „Feile Sklaven" (G. Verdi); 3. Danza esotica (P. Mascagni); 4. Spanisch, ein Tanz für Streicher und Harfe (M. Kaempfert); 5. Legende Nr. 4 (A. Dvorak); 6. Kaiser-Walzer (Joh. Strauß).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Kleine Musik. Die Funkschrammeln spielen.
14.45: Schlachtviehmarktberichte.
15.00: Für große und kleine Kinder. Was die Sterntalerkinder auf der Erde erlebten.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielen das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt und die Kapelle Willi Glahe.
17.00—17.10: Frau Groß hat eingekauft. Ein Gespräch auf der Treppe.
17.30: Wir sagen den neuen Monat an. Das funkische Kalenderblatt. Der Februar in Wald und Feld, im Tierreich und am Sternenhimmel,

Anzeigenteil

Herdfeger kennt man schon seit Jahren; es reinigt glänzend und hilft sparen! 5+7



Herdfeger putzt Herdplatten, Messer, Aluminium

Lies und fördere Dein Heimat- und Familienblatt!

Rasier-klingen, anerkannt gute Markenware, extra breiter Schliff . . . . 100 Stück nur RM 2.85
dazu der moderne Schrägschnittapparat für die Westentasche, beides zusammen . . RM 3.75
Versand Nachnahme portofrei.
W. Karl Unsheim
Solingen 16

Kieler
Matr.-Kinder-Anzüge, Kleider und Mäntel. Gratis bemust. Angeb. (Alter, Körpergröße Scheitel bis zur Fußsohle, Knaben oder Mädchen, Beruf angeb.) Marine-Ollz.-Tuche, Yachtklubsergen und farbig, Kammgarne für Anzüge, Damen-Mänt., Kostüme, Kleider usw., 3—4 monatl. Ratenzahlung.
Marine-Versandhaus
B. Preller, Kiel 187